# Entwürfe

zu

# kurzen und längeren Ansprachen,

welche Lehrer

## bei feierlichen Gelegenheiten

zu halten haben.

Vierte Auflage.

Hans Sutter
Lehrer

Langensalza,
Schulbuchhandlung von F. G. L. Greßler.

Bild
600

# Entwürfe

zu

## kurzen und längeren Ansprachen,

welche Lehrer

## bei feierlichen Gelegenheiten

zu halten haben.

**Vierte,**
verbesserte und vermehrte Auflage.

**Langensalza,**
Schulbuchhandlung von F. G. L. Greßler.
1869.

# Vorrede.

Wiederholt ist Unterzeichneter aufgefordert worden, doch auch einmal ein Buch zu bringen, welches Muster enthielte zu kurzen Anreden, welche Lehrer bei feierlichen Gelegenheiten zu halten haben.

Auf die deshalb erlassene Einladung ist trefflicher Stoff in mehr als ausreichender Menge eingegangen, um daraus vorliegendes Heftchen zusammenstellen zu können; ein zweites und drittes Heft sollen folgen, wenn es sich zeigt, daß dadurch ein wirkliches Bedürfniß befriedigt wird, und wenn noch mehr derartige Entwürfe eingeliefert werden.

Selbstredend ist, daß nicht alles Eingesandte auch wirklich gedruckt werden kann; viele sehr tüchtige

Reden haben hinwegbleiben müssen aus verschiedenen Gründen.

Es gehören hierzu:

1) Entwürfe zu Anreden, welche Lehrer in der Schule selbst bloß an ihre Schüler halten sollen. Kein Lehrer bedarf hierzu eines Schema, und in der Schule sind sie nur selten gut angebracht, weil hier die gesprächsweise Redeform die einzig zweckentsprechende ist. Ausgenommen sind hiervon bloß Anreden beim frühen Heimgange eines Schulkindes, sowie Reden an Confirmanden, welche kommen, um dem Lehrer zu danken.

Nicht druckfähig schienen mir:

2) Reden, welche zu lang sind. Ist es einem Lehrer gestattet, öffentlich als Redner aufzutreten, so erwartet man von ihm, daß er sich kurz fasse; nur kurze Reden machen auch in der Regel einen nachhaltigen Eindruck. Man fordert daher von dem Lehrer keineswegs, daß er ein gebildetes Publikum belehre,

sondern daß er es für einen erhabenen Zweck zu begeistern wisse. Sollte gleichwohl eine Belehrung der Eltern nothwendig sein, z. B. bei Eröffnung eines neu eingerichteten Kindergarten, so eignet sich hierzu eine besondere Druckschrift weit besser als eine Rede.

3) Unter dem Eingesandten finden sich förmliche kleine Predigten; dazu aber, wenn auch die geistlichen Reden noch so schön wären, stellt man den Lehrer nicht auf die Rednerbühne, daß er mit seinem Geistlichen um den Beifall der Gemeinde wetteifere. Was daher in religiöser Hinsicht zu sagen ist, das werden die Herren Geistlichen bei der ihnen hierzu reichlich gebotenen Gelegenheit schon selbst erörtern.

Den Herren Einsendern glaubte ich die Darlegung dieser leitenden Grundsätze schuldig zu sein; wer noch ferner die Gewogenheit hat, Entwürfe zu Anreden für die folgenden Hefte einzureichen, der wolle dieselben geneigtest beachten.

Meinen wärmsten Dank habe ich noch auszusprechen dem Herrn Rector Schreiber in Kannawurf (Verfasser der „Schlachten der Deutschen"), welcher den umfangreichen Stoff so lichtvoll sichtete und ordnete, daß die Zusammenstellung gegenwärtigen Heftes nur wenig Zeit in Anspruch nahm.

F. G. L. Greßler.

# Inhalt.

Seite.
1. An Mütter, welche ihre Kinder zur Schule bringen. Nr. 1 von Krüger . . . . . . . . . . . . . . 1
2. Desgleichen. Nr. 2 von F. G. L. Greßler . . . . . . 2
3. Desgleichen. Nr. 3 von Gädicke . . . . . . . . . 3
4. Rede beim Anfang des öffentlichen Schulexamen, von Schreiber 6
5. Bei Entlassung der Confirmanden aus der Schule, von H. Schwerdt . . . . . . . . . . . . . . . 8
6. An die Confirmanden beim letzten Schulbesuch, von Krüger 13
7. Was wir wissen. Ansprache an die Schüler beim Anfange des Jahres . . . . . . . . . . . . . . . 16
8. Ansprache an die Schüler beim Schlusse des Jahres . . 17
9. Königs Geburtstag, Entwurf von Krüger . . . . . 19
10. Kurze Ansprache am 18. October 1861, gehalten von August Schauseil . . . . . . . . . . . . . . . . 20
11. Abschiedsrede eines aus einer Schule scheidenden Lehrers, von Krüger . . . . . . . . . . . . . . 22
12. An einen scheidenden Collegen, Entwurf von Krüger . . 25
13. Beim Tode eines Schulkindes, Entwurf von Krüger . . 26
14. Wiege und Grab . . . . . . . . . . . . . . 28
15. An die Schulkinder beim Tode eines Lehrers ihrer Schule, Entwurf von Krüger . . . . . . . . . . . 29
16. Parentation, von H. Schwerdt . . . . . . . . . 31
17. An einen Jubilar, von Durand . . . . . . . . . 33
18. Desgleichen, Entwurf von Krüger . . . . . . . . 34
19. Zum 25jährigen Jubiläum eines Lehrers, von Cl. Frantz . 35
20. Rede zum 50jährigen Amtsjubiläum eines Collegen, von L. Kuhnt . . . . . . . . . . . . . . . . 37
21. Desgleichen, von Cl. Frantz . . . . . . . . . . 41
22. Zur silbernen Hochzeit eines Lehrers, von Cl. Frantz. (Läßt sich mit wenigen Abänderungen auch bei einer goldenen Hochzeit gebrauchen.) . . . . . . . . . . . 43
23. Beim Einzug eines Lehrers, als Begrüßung der Gemeinde und der Schulkinder, von C. Scholten . . . . . 45
24. Beim erstmaligen Erscheinen des Lehrers in der Schule an die Schulkinder, von C. Scholten . . . . . . 49
25. Abschied aus dem alten, und Einweihung eines neuen Schulsaales, von H. Schwerdt . . . . . . . . . . 52

Seite.

26. Bei Einweihung eines neuen Schulsaales, Entwurf von Krüger 57
27. Bei der Weihe einer neuen Glocke, von Cl. Frantz . . . 58
28. Bei einer öffentlichen Weihnachtsbescheerung, von H. Schwerdt 61
29. Beim Jahresfeste einer milden Stiftung, von H. Schwerdt 64
30. Bei Eröffnung eines Gesangfestes, Entwurf von Krüger . 67
31. Ueber den allgemeinen Nutzen der erweiterten Naturerkenntniß. (Am Jahrestage eines Vereins zu Bildungszwecken.) . 68
32. Hilf dir selbst, so hilft dir Gott! Rede nach Besichtigung einer Baumschule, eines Bienenstandes u. dgl., in einer kleinen Lehrerversammlung gehalten . . . . . . . 73
33. Bei Eröffnung einer Lehrerconferenz, von Krüger . . . 76
34. Bei eingetretener Emancipation der Schule. Eröffnungsrede der ersten Conferenz . . . . . . . . . . . 78
35. Kirche und Schule aufs Innigste verbunden. Rede, einen Monat später in derselben Conferenz und von demselben Lehrer gehalten . . . . . . . . . . . 81
36. Beim Jahresfeste eines landwirthschaftlichen Vereins . . 85
37. Bei einer Sängerfahrt . . . . . . . . . . . 89
38. Bei einer Turnfahrt . . . . . . . . . . . 92
39. Beim Erndtefeste . . . . . . . . . . . . 94
40. Längere Rede des Vorsitzenden bei Eröffnung einer großen Lehrerversammlung, von Krüger . . . . . . . . 97
41. Humoristische Tischrede bei dem Festmahl einer Lehrerversammlung, von Krüger . . . . . . . . . . 103
42. Den Gästen, die bei einer solchen Versammlung zugegen sind, von H. Schwerdt . . . . . . . . . . 105
43. Zum goldenen Jubelfeste eines treuverdienten Lehrers, von H. Schwerdt . . . . . . . . . . . . 106
44. An einer aus Geistlichen und Lehrern gemischten Festtafel, von H. Schwerdt . . . . . . . . . . . 107
45. Humoristische Tischrede bei der Hochzeit eines Lehrers, von Krüger . . . . . . . . . . . . . 108
46. Beim Taufmahle eines Lehrers, von H. Schwerdt . . . 110
47. Humoristische Tischrede an einem Lehrer-Jubiläum, von Krüger . . . . . . . . . . . . . 111
48. Tafelspruch beim Jahresfest eines Gesangvereins, von H. Schwerdt . . . . . . . . . . . . . 112
49. Tafelspruch eines Lehrers bei einem landwirthschaftlichen Feste, von H. Schwerdt . . . . . . . . . 113
50. Tafellied bei einem Lehrer-Jubiläum, von H. Schwerdt . 114

1.

## An die Mütter, welche Kinder zur Schule bringen.

Selten ist das Mutterherz tiefer bewegt, als auf dem ersten Schulgange des Lieblings.

An der Hand der Mutter geht das Kind dahin, und wenn es sich bei der Rückkehr der Mutter vergeblich an dieselbe fest zu klammern sucht, da entschlüpfen ihrem Auge wohl einige verzeihliche Thränen.

Sie giebt das Kind aus ihren Händen, das bis dahin sorglos in ihrer Nähe weilte und an dessen frohen Spielen sie sich so innig erfreute.

Es ist der erste Abschied aus dem Elternhause. In dem Herzen der Mutter malen sich schon die spätern Abschiedsstunden aus. Es ist der erste Vorschmack von dem Wehe, welches das Scheiden von einem geliebten Kinde auspreßt.

Doch eine Mutter weiß auch, wohin sie ihr Kind führt. Sie bringt es ja Dem, der mit holdseligen Worten gerufen hat:

„Lasset die Kindlein zu mir kommen!"

Sie übergiebt es dem Lehrer mit dem vollen Vertrauen eines liebenden Mutterherzens, und der Lehrer hat keine größere Freude, als wenn es ihm gelingt, die Liebe des Kindes zu erwerben, damit es täglich gern und willig in diese Räume zurückeile und zunehme, wie an Alter, so auch an Gnade bei Gott und den Menschen.

## 2.

## An Mütter, welche Kinder zur Schule bringen.

Lasset die Kindlein zu mir kommen. Mit diesen Worten unseres Heilandes begrüße ich auch euch, ihr lieben Kleinen! Euer ist das Reich Gottes.

Ja, noch ist es euer, denn ihr seid noch unschuldig und unverdorben, sollte auch die übersprudelnde kindliche Kraft gar manche Sorge nnd Mühe den Eltern bereitet haben; ihr freutet euch, liebevolle Mütter, dieser Kraft und Lebhaftigkeit, und übernahmet gern die beunruhigende Ueberwachung.

Jetzt nun ist die Zeit der unbeschränkten Freiheit vorüber, nicht mehr darf die Sorge der Eltern bloß darauf gerichtet sein, den Körper zu gesunden und zu kräftigen, jetzt muß daran gedacht werden, die kleinen Menschen in das Leben einzuführen, für das Leben und die menschliche Gesellschaft brauchbar zu machen.

Glücklicher Weise fühlen die guten Kinder einen lebhaften Drang, nun auch zur Schule gehen zu dürfen; mit Freuden opfern sie einen Theil ihrer freien Spielzeit; gern unterziehen sie sich den Anstrengungen, welche das Lernen ihnen auflegt; ein löblicher Ehrgeiz macht es ihnen zur Freude, sich schon als Mitglieder einer kleinen Genossenschaft ansehen zu können; willig unterwerfen sie sich den Gesetzen, welche das neue Verhältniß ihnen auflegt.

Sein Sie versichert, geehrte liebende Mütter, daß ich die Schranken, mit denen ich die kleinen Schüler umziehen muß, möglich wenig drückend, wo möglich ganz unmerkbar zu machen mich bestreben werde. Durch väterliche Liebe werde ich ihnen die Mutterliebe, welche sie nun täglich mehrere Stunden entbehren müssen, so weit dieß möglich ist, zu ersetzen, den Aufenthalt in der Schule ihnen recht angenehm zu machen suchen.

## 3.
## An die Mütter, welche Kinder zur Schule bringen.

Im Namen des Herrn, der mich begnadigt hat, hier in seinem Weinberge arbeiten zu dürfen, heiße ich Sie, liebe Mütter dieser Kleinen, von Herzen willkommen! — Ja, im Namen dessen, der besonders den Müttern zurief: „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht!“ wiederhole ich diesen Gruß mit freudigem Herzen, indem Sie mir jetzt Ihr Bestes als neue Zöglinge für das Reich Gottes zuführen! — Nicht brauche ich Ihnen erst die Wichtigkeit dieser Stunde, die sie für mich, für Sie und Ihre Kleinen hat, auseinander zu setzen, brauche Sie auch nicht auf die Wichtigkeit dieses Ortes, der allen Menschen die Pforte zum Himmel werden soll, hinzuweisen, da Sie ja selber zunächst in der Schule den Grund zu allem Nützlichen und zur Gotteserkenntniß gelegt haben. — Sie haben hier und später das Wort des Herrn: „Wer das Reich Gottes nicht empfängt als ein Kind“ als wahr erkannt und bringen daher jetzt Ihre lieben Kleinen wieder an denselben Ort! — Sie kommen daher mit Vertrauen zu mir, und mit Gottes Hülfe will ich mich täglich bemühen, desselben immer mehr werth zu werden! Will keines dieser Kleinen vorziehen oder zurücksetzen, will Alle mit gleicher Liebe umfassen, für Alle mit gleicher Liebe sorgen! Will mit den Schwachen Geduld haben, die Fehlenden väterlich ermahnen, und — wenn bei dem Einen oder Andern keine Güte mehr helfen wollte, was Gott verhüten möge, alsdann wie ein Vater die gesetzmäßigen Zwangsmittel anwenden, um es wieder auf den rechten Weg zu bringen!

Dies Letztere ist nun freilich der Punkt, bei dem so oft Eltern und Lehrer auseinander kommen, aber — wenn Sie bedenken, daß ich einst vor Gott und meinem Heilande

wegen dieser mir überwiesenen Kleinen Rechenschaft abzulegen habe, so werden Sie mir niemals zutrauen, daß ich gegen eines dieser Kleinen ungerecht oder zu hart sein kann, da der Herr nicht nur sagt: daß Niemand eines dieser Kleinen verachten soll, sondern, daß, wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf! Und ich möchte um Alles in der Welt nicht die Gnade meines Herrn durch solches Betragen verscherzen! — Wenn dies Vertrauen nun in Ihnen zu mir da ist, der ich allerdings nur ein geringer Arbeiter in seinem Weinberge bin, so bitte ich Sie heute, hier, in diesen für uns alle wichtigen Augenblicken, mit mir jederzeit Hand in Hand zu gehen! Wobei Sie bedenken wollen, daß, obgleich die Sorge um Erhaltung des Leibes und der Gesundheit desselben wohl eine große ist, welche am meisten Ihnen aufliegt, doch die Sorge für die Seelen dieser Kinder eine weit größere ist, damit sie nicht Schaden nehmen, welcher nach den Worten des Herrn nicht zu ersetzen ist, und wenn Jemand die ganze Welt gewönne! Darum lassen Sie uns immer treulich Hand in Hand gehen wegen der uns von Gott anvertrauten Kleinen und lassen Sie uns, wenn Augenblicke kommen, wo Einer an dem Andern Zweifel hegen will, schnell wieder mit einander verständigen! Dann wird es uns beiderseitig nicht nur leichter werden, für diese Kleinen zu wirken, sondern ihnen selbst werden wir die Schulzeit dann angenehmer machen, und sie werden uns, wenn wir vielleicht schon im Grabe ruhen, dereinst dafür noch segnen! Dies ist das Vertrauen, das ich zu Ihnen habe, das Sie niemals lockern mögen!

Bedenken wollen wir aber gemeinsam, daß diese Kinder hier nicht nur nützliche Kenntnisse und Geschicklichkeiten für diese Erdenzeit erlernen sollen, wodurch sie hier sich einst glücklicher fühlen, als alle Unwissende, Rohe und Verdorbene, — sondern — daß, wie ich im Anfange meiner

Begrüßung erwähnte, hier die Pforte des Himmels den Kleinen geöffnet werden soll, daß sie hier zur wahren Frömmigkeit erzogen und zu der innigen Ueberzeugung kommen sollen, daß in keinem Andern Heil, auch kein anderer Name den Menschen gegeben worden, durch den sie können selig werden, als allein durch den Namen unsers Herrn Jesu!

Wenn uns dies gelingt — und mit Gottes Beistand wirds gewiß gelingen, besonders, wenn wir treulich Hand in Hand gehen, — dann werden Sie an dem Tage, wo diese Kleinen confirmirt werden, dieselben mit viel froherer Zuversicht zum Altare des Herrn führen können, als solche Mütter, welche den Inhalt meiner Begrüßung (Anrede) während der Schulzeit dieser Kinder unbeachtet gelassen haben; ja, dieses Confirmationstages lassen Sie uns nie vergessen! Wehe Jedem von uns, der dann sich sagen müßte: „Du bist Schuld an diesem armen vernachlässigten Kinde!“ Wehe Jedem von uns, wenn er dann schon da drüben stände und nicht mehr das ihm anvertraute Kind zum Altare führen und sagen könnte: „Herr, hier sind sie, die du mir gegeben hast!“

Mit diesen Worten, verehrte Mütter dieser Kleinen, wünsche ich denn mir einen Weg in Ihre Herzen gebahnt zu haben, damit wir Alle um dieser Kleinen willen immer Eins sein mögen — und auch hier das Gebot des Herrn in Erfüllung gehe, „auf daß sie Alle Eins sein gleichsam wie wir!“

Zu diesem Allen gebe denn der Herr immerdar seinen reichen Segen um Jesu Christi willen, Amen!

4.

## Rede beim Anfang des öffentlichen Schulexamen.

Hochzuverehrende Anwesende,
Geliebte Schüler!

Ein feierlicher Tag ist erschienen, es ist der Tag der öffentlichen Schulprüfung, der Tag, welchem die Fleißigen von Euch, ihr Kinder, mit Sehnsucht und Freude, die Unfleißigen, Unordentlichen und Trägen aber mit bangem Herzklopfen und Zagen schon längst entgegen gesehen haben. Es ist aber auch der Tag, an welchem Sie, geehrte Anwesende, sehen wollen die Resultate des vergangenen Schuljahres in der gegründeten Erwartung, ob erfüllt ist, was ihnen die Lehrer von dem Erfolge ihrer Thätigkeit und ihres Pflichteifers verheißen, und was den Anforderungen zum Fleiß und zur Ordnung entspricht; Sie wollen sehen, welche Hoffnung für die Zukunft die Schule erwecke, daß durch sie die Reihe der brauchbaren Mitglieder der Gemeinde und des Staates vermehrt werde.

Wie weit diese Erwartungen und Hoffnungen begründet sind, mögen Sie aus dem Verlauf und den Ergebnissen der Schulprüfung selbst ersehen; mir aber erlauben Sie gütigst einen Blick auf die Schule, als solche, zu richten, indem wir sie als ein Bild des Lebens betrachten.

Die Schule ist das Bild des täglichen Lebens. Wie in dem täglichen Leben, so auch findet man in der Schule eine große Verschiedenheit, mannichfache Veränderungen und oft gar wunderbare Ueberraschungen. In dem täglichen Leben befinden sich Menschen von verschiedenem Alter, aber auch in der Schule lebt die zartere und die aufblühende Jugend mit einander in Gemeinschaft. Im Leben sehen wir Menschen, welche mit ausgezeichneten Talenten wirken, aber auch solche, welche mit geringen Fähigkeiten an der Stelle stehen, wohin sie der Himmel

gesetzt hat; eben so sehen wir in der Schule das Jugendalter im Schmucke verschiedener Geistesgaben und Kräfte, bald im höheren, bald im geringeren Grade. Und wie ungleich sind die Schicksale der Menschen im Leben, bald freudig, bald traurig; immer wechseln mit einander ab Reichthum und Armuth, Gesundheit und Krankheit. Ist es aber nicht auch so in der Schule? Genießt nicht auch in der Schule der eine die Gunst des Glücks, während der andere im Kampfe mit Mangel und Kummer oder unter der Last der Krankheit verseufzt? Da erblickt man in der Schule solche, an deren Lebensfülle und Blüthe der Gesundheit sich das Auge ergötzt, aber auch wiederum solche, bei deren Anblicke das menschliche Herz trauert, daß sich so frühe ihr Lebensbaum entblättert. Alle Menschen im Leben haben ein Ziel, dessen Erreichung sie hoffen; aber wie nahe oder fern sie demselben seien, darüber schwebt das Dunkel der Zukunft. Aber auch die jugendliche Brust beseelt und begeistert die Aussicht nach einem Ziele; doch so Manche erreichen es nicht und schon bei dem ersten Schritte darnach sinkt kraftlos ihr Leben dahin. Sehet da die Verschiedenheit im Leben und in der Schule; wie lehrreich ist ihre Betrachtung! Aber nicht minder sind es auch die Veränderungen in beiden. Eine Zeit lang sind die Menschen einheimisch auf der Erde; sind aber ihre Jahre dahin, dann treten sie wieder ab von diesem sichtbaren Schauplatze und verlassen den bisherigen Ort ihres Aufenthaltes und Andere treten an die Stelle. Ganz so ist es auch mit der Jugend. Nur wenige Jahre lebt dieselbe in der Schule, dann tritt sie heraus aus dem Kreise hinüber ins ernste Leben und eine andere Jugendwelt folgt ihr. Stets öffnen und schließen sich neue Kreise und viele Genossen der blühenden Jugend haben sich schon vordem an diesem Orte versammelt und werden noch lange nachher sich versammeln. Muß nicht

ein solcher Wechsel das Nachdenken erwecken und zur ernsten Betrachtung des Lebens führen? An Ueberraschung fehlt es aber endlich auch weder im Leben noch in der Schule. Man schaue nur in die Natur; da folgt oft auf einen trübevollen Tag plötzlich ein heiterer Abend; die von der Hitze ermattete Pflanze durchdringt unvermuthet durch erquickenden Thau oder Regen ein neues Leben. Neue Kraft tritt an die Stelle der Schwachheit, aber auch das frische und kräftige Leben sinkt schnell und ehe wir es ahnen in der schönsten Blüthe wie des Gartens Blume dahin. Aehnlich ist das Bild, welches uns die Schule giebt. Hier verwandelt sich das trübe Leben der Knaben in erfreuliches Licht und lebendiges Gefühl eines heitern Daseins; dort kommt einem schwachen geistigen Leben Hülfe von oben und wunderbar wird es durchdrungen von ungewohnter Regsamkeit und seltenem Eifer. Da hebt sich der jugendliche Geist empor zur herrlichen Reife, aber es sinkt oft auch plötzlich das tugendhafte Gemüth in die grauenvolle Tiefe der Sünde hinab. Diese kurzen Andeutungen von dem Bilde der Schule im Leben, möchten sie doch lehrreich, erfreulich und erhebend sein!

5.

## Bei Entlassung der Confirmanden aus der Schule
(in Gegenwart der Eltern).

---

**Gebet der Kinder.**

Dem Herrn sei Dank! Die Saat ist ausgestreuet,
Und willig nahm sie unsre Seele auf.
Heil uns, wenn sie zur schönen Frucht gedeihet!
Dann ist gesegnet unsers Lebens Lauf.

Ja, segn' uns, Herr, und laß uns wohlgerathen!
Dein Wort bleib' unsers Herzens Trost und Licht!
Du bist ja gut; du hörest was wir baten:
Dein väterlicher Schutz verläßt uns nicht.

Es ist das letzte Schulgebet, ihr lieben Kinder, das ihr in frommer Rührung jetzt gesprochen. Ihr scheidet nur aus meinem Unterricht, um in die Schule des Lebens zu treten, nachdem euch die Kirche in feierlicher Confirmation mit Kraft und Segen gerüstet. Sie sind rasch vorübergegangen, die Jahre, da ihr zu meinen Füßen gesessen, um für die Erde und für den Himmel gebildet und erzogen zu werden. Dennoch habt ihr euch wohl manchmal nach dieser Stunde gesehnt, habt euch gesehnt, aus dem Zwange der Schule und aus den Jahren der Kindheit heraus und in das heitere Jugendleben einzutreten, das euch lockend und lachend seine Arme entgegenstreckt. Und doch war es eine schöne Zeit, die hinter euch liegt, eine Zeit voll seliger Unschuld, voll kindlicher Hoffnung, voll süßen Genusses. Glaubt mir, es werden manche Stunden kommen, in denen sich der Seufzer aus der Seele drängt: O daß ich wieder ein Kind wäre! daß ich zurückkehren könnte in die goldene Zeit, wo treue Elternhand mich trug und pflegte, wo mildes Lehrerwort mich kräftigte und führte, „wo ich nicht einschlafen konnte, wenn ich mein Nachtgebet vergessen hatte“, wo Duft und Glanz alle Tage umfloß, und Schmerz und Sorge nur wie leichte Wölkchen am blauen Himmel der Kindheit vorüberflogen! Darum blicket noch einmal — heute, wo ihr von mir und euern bisherigen Mitschülern Abschied nehmt — blicket dankbar in die holde Kinderzeit zurück, die nun hinter euch liegt, unwiederbringlich, und scheidet nicht ohne den Wunsch, der sich aus eurer tiefsten Seele ringe: Begleite mich, du Engel kindlicher Unschuld, begleite mich, du lieber Heiland, der du mir in dieser Schule die Pforten des Himmelreiches erschlossen hast, begleite mich, du treues Lehrerwort, hinüber in die Jugendjahre, in das Greisenalter, in das Grab! Und zum Himmel wende sich Euer thränender Blick: „Wer bin ich, Herr, daß du mich bis

hierher gebracht hast?" Und in die Elternarme und an das Lehrerherz eile noch einmal, eile oft noch die dankbare Liebe: „Seid gesegnet für Alles, was ihr an mir gethan! Zu vergelten weiß ich es nicht. Aber ich habe ein Herz, das euch gehört; ich habe Hände, die euch gehören: und wenn ich abtragen könnte auch nur den kleinsten Theil meiner Schuld, wie ihr für mich gewacht, gearbeitet, gesorgt, geweint und gebetet, — wie wäre ich glücklich!" — Sind das nicht die Gefühle, die in dieser Stunde eure Seelen bewegen?

Aber auch Sie, die Eltern dieser Kinder, sind hierher gekommen, um die feierliche Abschiedsstunde mit uns zu begehen. Und wenn ich nun hineinblicke in Ihre Reihen, ist es mir da nicht, als säh' ich manche Augen feucht, als hört' ich manche Herzen höher schlagen? Ja, das sind Mutteraugen, das sind Vaterherzen! Als Sie vor 14 Jahren, vielleicht unter schweren Sorgen, aber auch mit herzinniger Freude das theure Kind begrüßten, das nun in frischer Jugendblüthe vor Ihnen steht; als Sie es vor 8 Jahren mir zuführten, damit es die Schule in Zucht und Pflege nehme und die Erziehungsarbeit mit Ihnen theile: da fürchteten wohl Manche, daß sie diese Stunde nicht erleben würden. Und als du an dem Krankenbette deines Lieblings saßest, du arme, nun so glückliche Mutter! schwer gebeugt von Angst und Schmerzen; als du die Häupter deiner Lieben überzähltest, du redlicher Vater, und dich vielleicht bekümmert fragtest: Woher nehme ich Brod für sie? und Kleider für sie? und — was mehr werth, als dieß Alles — wie lehre ich sie trachten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit? da habt ihr wohl kaum an die Freude gedacht, die euch der Himmel für diese Tage aufgespart. Aber ihr befahlt dem Herrn eure Wege und hofftet auf ihn, und siehe da! er hat es wohl gemacht. Darum danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich!

Und nun ich selbst, der Lehrer dieser Kinder? Dreißigmal hab' ich nun diese Stunde erlebt, und sie ist immer eine der rührendsten und erhebendsten meines Amtes gewesen. Sind mir doch alle Kinder gleichsam an's Herz gewachsen; darf ich mir doch vor Gott das Zeugniß geben, daß ich reiche und arme, hohe und niedere mit gleicher Liebe umfasse und mich gewissenhaft bestrebe, sie zu guten Menschen, zu brauchbaren Staatsbürgern, zu frommen Christen zu erziehen. Nun aber, wo wir zum letzten Male in dieser Schule bei einander sind, kann ich nur wünschen und bitten, daß der Same, den ich mit Gottes Hilfe ausgestreut, nicht auf unfruchtbaren Boden gefallen sei, sondern immer tiefer wurzele und zu segensreichen Früchten reife. Darum wähnet nicht, ihr Kinder, daß ihr nun ausgelernt. Der Mensch lernt niemals aus. Sondern bauet fleißig auf dem Grunde fort, den die Schule in euch gelegt hat, damit ihr immerdar zunehmet, nicht blos an Alter, sondern auch an Weisheit und Gnade bei Gott und den Menschen.

Nun aber sollt und wollt ihr nicht aus der Schule scheiden, ohne dem lieben Gott, ohne euren Eltern und Lehrern aus vollem Herzen zu danken für Alles, was sie an euch und für euch gethan, ohne das Gelübde abzulegen, daß ihr sie auch forthin vor Augen und im Herzen haben wollt, ohne reuig eurer kindlichen Fehler zu gedenken und um deren Vergebung zu bitten, ohne endlich unsern Segen zu euerm bevorstehenden Ehrentage mitzunehmen. Wir aber werden nicht minder dem lieben Gott von Herzen danken, daß er diese Kinder bis hierher gebracht hat, werden ihre kindlichen Fehler, um des neuen Gehorsams willen, den sie geloben, gern vergeben und vergessen, werden sie mit unsern besten Wünschen, mit unsern innigsten Gebeten zum Altare begleiten, werden gern das Versprechen hören, daß sie auch in unsern alten Tagen uns Ehre und

Freude machen wollen, werden auch forthin unser Herz und unsre Hand nicht von ihnen abziehen. Wer weiß denn, wie lange wir sie, und wie lange sie uns noch haben. Wir gehen abwärts; sie treten in's frische Leben hinein. Aber Eltern- und Lehrersegen wird ihnen Häuser bauen, und es wird ihnen wohl gehen, so lange sie leben auf Erden, wenn die Gefühle dieser Stunde wie treue Schutzengel sie begleiten.

So entlasse ich euch denn in Gottes Namen, wie ich in Gottes Namen euch aufnahm, aus dieser Schule. Aber aus meinen Augen und aus meinem Herzen sollt ihr nicht entlassen sein. Ich werde auch forthin auf eure Schritte ein wachsames Auge haben und werde mich freuen, wenn es euch wohlgeht und wenn ihr die guten Lehren, die ihr hier empfangen habt, in einem feinen Herzen bewahrt und gottgefällige Früchte bringt. Bedürft ihr in euerm späteren Leben irgend eines Rathes, eines Trostes, einer Belehrung, so wird es mich freuen, wenn ihr euch vertrauensvoll an mich wendet, der ich stets mit theilnehmender Liebe und Sorge euch nahe bin. Was ihr aber bisher versäumt, verwahrlos't und unrecht gethan, das möge euch der liebe Gott eben so verzeihen, wie ich es von ganzem Herzen thue.

Und nun geht zu euern Eltern und reicht ihnen die Hand, als Unterpfand eures kindlichen Dankes und eurer fortdauernden Liebe, als Versprechen, sie immerdar vor Augen und im Herzen zu haben, und als Bitte um ihren Segen. —

Ich aber wünsche Beiden, Eltern und Kindern: Der Herr segne und behüte euern Ausgang und euern Eingang jetzt und in Ewigkeit!

6.

## An die Confirmanden beim letzten Schulbesuche.

Auf Gott und nicht auf meinen Rath
Will ich mein Glück stets bauen,
Und dem, der mich erschaffen hat,
Mit ganzer Seele trauen.
Er, der die Welt
Allmächtig hält,
Wird mich in meinen Tagen
Als Gott und Vater tragen.

Geliebte Kinder!

(a) Bis hieher hat der treue Gott geholfen! Ja, bis hieher! Bis an die letzte Stunde Eurer Schulzeit, mit welcher Ihr den vielleicht schönsten Theil Eures Lebens beschließen werdet.

O, wie schnell sind sie entflohen, die frohen Jahre Eurer Kindheit!

An der Hand Eurer Eltern und Eurer Lehrer wurdet Ihr geführt auf Eurem bisherigen Lebenswege. Diese Hände sind zwar auch jetzt noch nicht von der kalten Hand des Todes ergriffen und werden gewiß sich stets noch liebevoll nach Euch ausstrecken, wenn Ihr von dem schmalen Wege weichen solltet, der zum Leben führet. Aber diese Hände werden nicht, wie bisher, Euch in jeder Lebensstunde nahe sein können. Ihr werdet größtentheils bald das Haus Eurer Eltern verlassen. Ihr werdet in fremde Hände gelangen und wer weiß, ob nicht Einige von Euch auch in böse Hände fallen werden!

(b) Lieben Kinder!

Die Pforte ist enge und der Weg ist schmal, der zum Leben führt und ihrer sind wenige, die ihn finden.

Soll es hart ergehn,
Laß uns feste stehn,

Daß wir nie in trüben Tagen
Unterm Kreuze muthlos klagen,
Denn durch Trübsal hier
Geht der Weg zu dir.

Ja, es wird Euch auch an trüben Tagen nicht fehlen. Wohl dem, der sich dann vertrauensvoll in die Vaterarme seines Gottes werfen kann, in welchen er dann am besten aufgehoben ist, bis aus trüben Wolken wieder eine helle Morgenröthe hervordringt.

Wohl dem, der dann das Wort des frommen Sängers im tiefsten Herzen aufbewahrt hat:

Hoff, o du arme Seele,
Hoff und sei unverzagt!
Gott wird dich aus der Höhle,
Da dich der Kummer plagt,
Mit großen Gnaden rücken;
Erwarte nur der Zeit,
So wirst du schon erblicken
Die Sonn der schönsten Freud'.

Ja, was auch kommen möge, harre des Herrn!

Größer als der Helfer
Ist die Noth ja nicht!

(c) Aber auch an Verführern wird es Euch nicht fehlen! Es werden Euch solche nahen, die Alles anwenden werden, das Glück Eures Lebens zu zerstören, Euch Unschuld, Gottesfurcht und damit zugleich den Frieden Eures Herzens zu rauben!

Lieben Kinder! Ihr steht jetzt am Scheidewege und habet selber zu wählen, wohin Ihr gehen wollt!

Vor Euch der breite Lasterweg, der gar lieblich und lustig aussieht, dessen Ende aber Nacht und Grauen ist!

Wollt Ihr diesen Weg wählen, der Euch in das grundlose Verderben führt und von dem Niemand wieder um-

kehren kann, wenn erst das Schreckenswort an ihn ergangen: „Zu spät!“?

Wollet Ihr den Klage- und Schmerzensschrei Eurer Eltern nicht zu Herzen nehmen, die über Euch vielleicht — was Gott verhüten wolle! — mit Kummer in die Grube fahren?

O, lasset es nicht dahin kommen, daß sie vielleicht noch mit ihren bleichen, sterbenden Lippen Euch zurufen müssen: „Mein Sohn!“ „Meine Tochter!“ „Kehre um!“

O, sie wiegen einst schwer in der Hand Gottes, die Thränen treuer Elternliebe, die geflossen sind um einen verlornen Sohn oder eine verlorne Tochter! —

Wollt ihr nicht vielmehr lieber den schmalen Weg gehen, der zwar oft durch Dornen führt, der aber die, welche ihn wandeln, mit Lebensglück und Herzensfrieden lohnt?

O, wenn das selige Lächeln himmlischer Verklärung in dem Auge seliger Eltern dann aus jenen Höhen auf Euch herniederblickt, dann werdet Ihr das volle Glück empfinden, das Denen verheißen ist, die treu geblieben sind!

(d) O lieben Kinder! Bedenket den Ernst dieser Stunde; sollte aber das Wort Eures Lehrers und das Wort Eurer Eltern zu schwach sein, o so vernehmet zum Schluß noch ein Wort des Herrn, das euch wie ein schützender Engel umschweben wolle, um Euch stark zu machen, wie Joseph in der Versuchung zu sprechen: „Wie sollte ich ein so großes Uebel thun und wider Gott sündigen!“

Dies Wort des Herrn, das ich Euch als Abschiedswunsch und Abschiedsgruß zurufe, lautet:

> Ei du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen, ich will dich über viel setzen. Gehe ein zu deines Herrn Freude.

## 7.

## Was wir gewiß wissen.

### Ansprache an die Schüler beim Anfange des Jahres.

(Gesang) Noch steht dein Bund wie Felsen stehen,
Du Gott der Gnade, Gott der Treu'.
Jahr' und Jahrhunderte vergehen,
Doch deine Huld ist täglich neu.
Auch heute, Herr, erheben wir
Mit Freuden unsern Geist zu dir.

So sind wir denn wieder eingetreten in ein neues Jahr. Wir wissen nicht, was es uns bringen wird; wir wissen nicht, welche Leiden und welche Freuden uns von unserem himmlischen Vater zugedacht sind; wir wissen nicht, ob wir am Ende dieses Jahres noch hier auf Erden wallen, oder ob unsere Gebeine schon im Grabe ruhen. Nach Gottes Rathschluß ist uns solches Alles verborgen.

Aber doch wissen wir Manches von unserer Zukunft, und das wissen wir gewiß. Wir wissen ganz gewiß, daß alles Leid und alle Freud dieses Jahres vergänglich ist, daß dieses Jahr nichts Bleibendes für uns haben wird, wo wir uns nicht einen Schatz im Himmel suchen, wo wir nicht zunehmen an Weisheit und Gnade bei Gott.

Heute stehen wir noch am Anfange des Jahres; aber daß das Ende kommen wird, das wissen wir ganz gewiß. Und wir wissen auch heute schon gewiß, daß das Ende aller unserer Jahre kommen wird; und wir wissen ferner gewiß, daß nicht Geld und Gut, nicht irdischer Reichthum, irdisches Wohlleben und irdische Herrlichkeit uns nachfolgen werden in die Ewigkeit, sondern nur unsere Werke; aber auch alle unsere Werke, sie seien gut oder böse, müssen offenbar werden vor dem Richterstuhle Christi.

Wir wissen ganz gewiß, daß Alles ein Ende haben muß auf Erden, und daß wir davon müssen. Daß wir

also zum Golde nicht sagen können: „sei mein Trost!“ und zum Gelde: „sei mein Gott!“ Wir wissen ganz gewiß, daß hier auf Erden nichts ist, was unser Herz trösten kann, wenn das letzte Stündlein kommt. Aber wir wissen auch gewiß, und ganz gewiß, daß wir dennoch eine Zuflucht haben. Wir wissen ganz gewiß, daß der ewige Gott unsere Zuflucht sein will für und für. Und damit wissen wir genug. Denn ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? Du bist mein! hat Er zu uns gesagt; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!

So laßt uns denn Ihm angehören von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüthe und aus allen Kräften. Darum laßt uns muthig und fröhlich der Zukunft entgegen gehen. Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum beides, wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn.

## 8.

## Ansprache an die Schüler beim Schlusse des Jahres.

Bis hieher hat uns Gott geholfen! Sollten wir denn nun, ehe wir zum letzten Male in diesem Jahre von einander Abschied nehmen, unsere Herzen nicht erheben zu Dem, der uns bis hieher geholfen hat? Sollten wir uns nicht mit frohem Danke erinnern an die Gnaden und Gaben, die der treue Gott uns hat in so reicher Fülle zufließen lassen? Jeder Tag ist ein Zeuge Seiner Güte und Treue gewesen, und das ganze Jahr predigt uns Seine Liebe. Als Er uns den Frühling sendete, der mit seinem Blüthenschmuck die Erde kleidete, und wir hinauszogen, mit unseren Liedern ihn zu begrüßen, da jauchzten unsere Herzen; und unser Jauchzen war ein Lobgesang. Und als wir des Sommers erquickende Früchte brachen, da freute sich unsere Seele; und unsere Freude war ein Dankgebet.

Und als wir im Herbste unsere Garben banden und den Erntesegen vom Felde heimbrachten, da glänzte wohl still in unserem Auge eine Thräne; und diese Thräne wollte sagen: „Ich bin viel zu geringe aller Barmherzigkeit und Treue, die Du an mir gethan hast!“ Und als dann der Winter anbrach mit seinen Stürmen und uns das Herz schier traurig machen wollte, da sandte Er uns vor wenigen Tagen noch das liebliche Weihnachtsfest und die Engel des Himmels mußten uns zurufen: „Siehe, ich verkündige euch große Freude: denn euch ist heute der Heiland geboren!“ So zeugete das ganze Jahr mit allen seinen Zeiten und Tagen von der Liebe unseres Gottes. Denn was haben wir, das wir nicht von Ihm empfangen hätten!

Wohl ist in dem verflossenen Jahre auch manche bange Stunde an uns vorübergegangen; wohl hat hin und wieder ein Unglück an unsere Thüren geklopft und eine Trübsal ist in unsere Häuser eingetreten. Aber ist auch ein Unglück in der Stadt, das der Herr nicht thue? In dem Allen hat Er Seine Hand nicht von uns abgezogen. „Kann“, so fragt Er in Seinem Worte, „kann auch eine Mutter ihres Kindleins vergessen? — Und ob sie sein vergäße, so will Ich deiner doch nicht vergessen.“ Und hat Er nicht alles Unglück gewendet? Hat es nicht immer einen Ausgang genommen, daß wir es konnten ertragen?

So haben wir das Jahr nun hinter uns liegen; mit allen seinen Leiden und Freuden war es ein Jahr des Segens. Darum lasset uns fröhlich rühmen und unser Mund möge des Dankes voll werden. Aber nicht nur der Mund allein, sondern auch das Herz; ja unser ganzes Leben sei ein Lobgesang und ein Dankgebet.

(Schlußgesang.) Gott ist getreu!
Sein Herz, sein Vaterherz
Vergißt die Seinen nie.
Gott ist getreu!

Im Wohlsein wie im Schmerz
Erfreut und schützt er sie.
Mich decken seiner Allmacht Flügel;
Und stürzen Berge, fallen Hügel:
Gott ist getreu!

9.

## Königs Geburtstag.

(Entwurf.)

1. In deiner Stärke freue sich
Der König allezeit.
Sein Auge sehe stets auf dich,
Sein Herz sei dir geweiht.

2. Gott lasse seinen Frieden ruhn
Auf unserm Vaterland;
Er gebe Glück zu unserm Thun
Und Heil in unserm Stand.

---

Fürchtet Gott, ehret den König.

I. Königs Geburtstag, ein Tag des Dankes und der Freude.

a) Der Dank gebührt Gott, dem König aller Könige und Herrn aller Herren.
b) Dank für einzelne Segnungen.
c) Auch Kinder sind zum Danke verpflichtet.
(Erinnerung an das 4te Gebot.)

II. Königs Geburtstag, ein Tag des Gebets.

a) für den König und sein Haus;
b) für des Vaterlandes Glück, Heil und Segen;
c) insbesondere um Frieden.

Der ewig reiche Gott
Woll uns bei unserm Leben
Ein immer frohes Herz
Und edlen Frieden geben;

Und uns in seiner Gnad'
Erhalten immerfort,
Und uns aus aller Noth
Erlösen hier und dort.

10.

## Kurze Ansprache am 18. October 1861, gehalten von August Schauseil.

Jetzt, Freunde, legt aufs Herz die Hand:
„Gut Heil!" dem deutschen Vaterland.

Es ist eine heilige Ehrenpflicht für das deutsche Volk, daß es den Tag feierlich begehet, an welchem vor 48 Jahren auf Leipzigs Gefilden einer der glorreichsten, aber auch blutigsten Siege unter allen erfochten wurde, welche die deutschen Geschichtstafeln aufzubewahren haben. — Es geziemt auch den deutschen Turnern, die in ihren Kreisen deutsche Sitte, deutsche Kraft, deutschen Muth nähren und pflegen, daß sie sich an den Tag erinnern, an welchem die Väter für die Freiheit, Selbstständigkeit und Ehre des Vaterlandes muthig ihr Leben einsetzten; ja es geziemt ihnen ganz besonders, da sie ihre Reihen aus der Jugend erwählen und füllen und auf der Jugend die Hoffnung der Zukunft beruht; denn der Jugend gehört die Zukunft, und ihre lichtreichere Gestaltung muß das Werk ihrer Hände werden. Dazu aber sind patriotische Gedenktage nöthig, welche die Großthaten der Väter nicht nur in Erinnerung bringen, sondern auch zu ähnlichen begeistern und ermuthigen.

Und ein solcher Tag, der dem mächtigen Manne von Corsica im Kanonendonner ein gebietendes: „Bis hieher und nicht weiter!" zurief, ist der heutige, der 18. October, der große Freiheitstag des deutschen Volkes. Denn vor diesem Tage war der sieggewohnte Günstling des Kriegsglücks, der mit Thronen und Kronen, mit Ländern und

Völkern ein verwegen willkürliches Spiel trieb, der in Europa allein Gebietende. Getragen von der blinden Hingebung des französischen Volkes, ermuthigt durch die Schwäche, Ohnmacht und Erbärmlichkeit aller staatlichen Zustände rings um ihn her und vertrauend auf seinen Stern, hatte er auch unser Vaterland angetastet und dasselbe nicht nur bedrückt, ausgesogen und geknechtet, sondern auch innerhalb seiner Grenzen sich eine nicht geringe Anzahl von Vasallenstaaten geschaffen, die nach allen Richtungen hin von ihm abhängig waren und ihm dienen mußten nach seinem Belieben.

Der Glanz der deutschen Kaiserkrone war mit dem Rheinbunde erloschen, und somit die alte, staatliche Ordnung bis auf die letzten, feinsten Fasern erschüttert und zerrissen, und Deutschland — unser theures, herrliches Vaterland — stand in dienstbarer Abhängigkeit und Unterthänigkeit von dem französischen Kaiser. Eine unerhörte Schmach für das Land, in welchem der Herr so viel Eisen wachsen läßt!

Da, als die Noth am größten war, schlug die Befreiungsstunde, uns und alle künftigen Geschlechter zur Bewunderung und Dankbarkeit verpflichtend gegen die Tapfern, welche an diesem Tage gekämpft, gelitten und geblutet haben, um Europa, um Deutschland von dem eisernen Scepter Bonapartes zu befreien. Was die wechselnden Bündnisse der Fürsten, denen die Napoleonische Zwingherrschaft keine sanfte Last war, nicht bewirken konnten, das setzte die begeisterte Anstrengung der Völker durch, deren Patriotismus und Aufopferungsfähigkeit den heutigen Tag mit Sieg und Ruhm für ewige Zeiten gekrönt haben. Darum sollte der 18. October als ein großes, allgemeines Volksfest gefeiert werden.

In diesem Sinne sind wir vereint in dieser abendlichen Stunde in dankbarer Erinnerung an die Großthaten

der Väter auf unseres Schloßbergs Anhöhe gezogen und haben gleich Tausenden unserer deutschen Brüder dies nächtliche Siegs- und Freudenfeuer angezündet, daß seine lodernde Flamme nicht nur ein feierlicher Protest gegen alle Feinde des Vaterlandes sein möge, sondern auch, daß sie das Feuer der Begeisterung für des Vaterlandes Ruhm, Recht und Freiheit weit über seine Grenzen hinaus verkündige. Und das ist der Flammen, die heute von vielen Höhen zum sternbesäeten Himmelsgewölbe emporflackern, sinnvolle Bedeutung: sie sollen Licht verbreiten über alle Gefahren und düstern Schatten des Vaterlandes; sie sollen das Herz erwärmen für die Wohlfahrt und das Glück desselben und sollen verzehren den Zunder der Zwietracht und Eifersucht, der das theure Vaterland zum Nachtheil seiner Söhne auch jetzt noch spaltet, damit das deutsche Volk groß und frei, frisch, fröhlich und fromm seine erhabene Bestimmung erfülle, die Bestimmung nämlich: voranzuleuchten allen Völkern der Erde auf der Bahn des Rechts, der Freiheit und der Ehre. Und damit dies geschehe:

**Ihr Freunde, legt aufs Herz die Hand:**
**„Gut Heil!" dem deutschen Vaterland.**

11.

## Abschiedsrede eines aus einer Schule scheidenden Lehrers.

Lieben Kinder!

Es ist die Stunde gekommen, in welcher ich zum letzten Male vor Euch an dieser Stätte stehe.

Ich kann nicht von Euch scheiden, ohne Euch noch einmal hier versammelt zu sehen,

(a) um Euch noch einmal ein kurzes Wort der Lehre und Ermahnung ans Herz zu legen;

(b) Euch dann den treuen Vaterhänden unseres Gottes zu empfehlen,

und

(c) Euch mein Lebewohl zuzurufen.

(a)

Ihr wisset, daß ich (10) Jahre lang nicht müde geworden bin, einen Jeglichen unter Euch zu ermahnen.

Nicht jede einzelne Ermahnung, nicht jede einzelne Lehre kann und will ich in dieser Scheidestunde wiederholen. Aber zusammenfassen will ich sie alle in einem kurzen Worte, das ich gern mit unauslöschlicher Flammenschrift in Euren Herzen eingegraben sähe. Es ist das Wort, Euch wohl bekannt, das einst ein Vaterherz beim Scheiden dem geliebten Kinde mitgab auf den Lebensweg:

> Dein Leben lang habe Gott vor Augen und im Herzen und hüte dich, daß du in keine Sünde willigest, noch thuest wider Gottes Gebot.

(b)

Und nun, lieben Kinder, befehle ich Euch Gott und dem Wort seiner Gnade!

Ich, Euer bisheriger Lehrer, scheide jetzt von Euch. Auch Vater und Mutter werden dereinst von Euch scheiden, aber Einer ist über Euch, der wird Euch nie verlassen, so Ihr ihn nicht verlasset.

Er, welcher der rechte Vater ist über Alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden, er lenke selber Eure Herzen, daß sie fest bleiben in der Liebe und Treue gegen ihn. Treu im Glück und in den Freuden dieses Lebens, die Euch reichlich blühen mögen! Treu auch in Noth und Tod!

So Ihr treu geblieben seid, werdet Ihr selbst den herrlichsten Lohn davon tragen.

Siehe, dieser Lohn ist Gottes Friede, welcher höher ist, denn alles Glück der Welt. Diesen Frieden kann Euch niemand rauben, so Ihr ihn selbst bewahret!

Dieser Friede begleitet Euch, wenn Ihr einst diese arme Erde verlassen werdet! Dieser Friede ist die schöne Krone, die er verheißen hat in seinem schönen Wort:

> Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.

(c)

Liebe Kinder!

Mit einem schöneren Friedenswort und Friedensgruß kann ich nicht von Euch scheiden!

Darum erhebet nun Eure Herzen mit dem meinigen, um noch einmal an dieser Stätte gemeinsam zu beten, an dieser Stätte, an welcher ich (10) Jahre hindurch täglich für Euch zu Gott gebetet habe:

Herr, erhalte Deinem Reiche
Diese Kinder stets getreu.
O daß keines von Dir weiche
Und dereinst verloren sei!
Immer geh ihr frommer Sinn
Und ihr Streben darauf hin,
Christo ganz sich zu ergeben,
Und zur Ehre Dir zu leben.

Haben sie den Kampf geendet,
Obgesieget in dem Streit;
Haben sie den Lauf vollendet
In des Glaubens Freudigkeit:
Dann, o Vater, führe Du
Sie der ew'gen Heimath zu,
Und laß sie nach sanftem Sterben
Deines Himmels Frieden erben.
Amen.

So reichet mir denn Jeder Eure Hand und empfanget mein letztes Lebewohl!

Lebet wohl!

Auf Wiedersehn!

## 12.

## An einen scheidenden Collegen.

(Entwurf.)

Es ist bestimmt in Gottes Rath,
Daß man vom Liebsten, was man hat,
Muß scheiden!

I. Wer einen treuen Freund hat, der hat einen köstlichen Schatz.

a) ein Amtsgenosse, der unser Freund ist, mit dem wir in treuer Liebe verbunden sind, gehört zu den willkommensten Glücksgütern, die sich der Lehrer wünscht.

b) Darstellung der Eigenschaften des Scheidenden, welche ihn zu einem solchen Freunde machten.

c) Erinnerung an die verschiedenen Freundschafts-beziehungen und an die einzelnen glücklichen Tage treuer Gemeinschaft.

II. Scheiden!

a) Man spricht: Ich hier, du dorten,
Du ziehest und ich bleib,
Und ist doch aller Orten
Ein Glied an einem Leib.
Man spricht vom Scheidewege
Und grüßt sich einmal noch
Und geht auf Einem Wege
In gleicher Richtung doch.

b) Was sollen wir nun weinen
Und so gar traurig sehn,
Wir kennen ja den Einen,
Mit dem wir Alle gehn

In einer Hut und Pflege,
Geführt an einer Hand,
Auf einem sichern Wege,
Ins eine Vaterland.

c) So stehen wir jetzt zwar am Scheidewege,
Nur mußt du mich auch recht verstehn,
Wenn Menschen auseinander gehn,
So sprechen sie:

**Auf Wiedersehn!**

### 13.

### Beim Tode eines Schulkindes.

(Entwurf.)

Wer weiß, wie nahe mir mein Ende!
Hingeht die Zeit, herkommt der Tod,
Ach, wie geschwinde und behende
Kann kommen meine Todesnoth!
Mein Gott, ich bitt' durch Christi Blut:
Mach's nur mit meinem Ende gut.

---

Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras, er blühet wie eine Blume auf dem Felde.

I. Wer heut ist frisch, gesund und roth,
Ist morgen krank, ja wohl gar todt.

a) Siehe, der Platz deines lieben Mitschülers, der noch vor wenigen (Monaten, Wochen) Tagen unter uns war, ist jetzt leer!

b) Eigenschaften des gestorbenen Schülers:
1) entweder als Muster zur Nachahmung,
2) oder als Warnungsbeispiel.

c) Der Tod fraget nicht nach dem Alter, darum sei stets bereit:

Laß mich bei Zeit mein Haus bestellen,
Daß ich bereit sei für und für,
Und sage stets in allen Fällen:
Herr, wie Du willst, so schicks mit mir!

**II.** Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben!

a) Er ist vollkommen worden bald,
Wer selig stirbt ist gnugsam alt.

b) Trostgründe für Eltern, Geschwister, Lehrer und Mitschüler.

Der liebe Gott hat ihn erlöset von allem Uebel!
Wer weiß, was ihm in diesem armen Leben noch Bittres begegnet wäre 2c.

c) Was Gott thut, das ist wohlgethan!

Nun denn, liebes Kindlein, reise
Hin zu deinem lieben Gott!
Wohl dir, daß auf solche Weise
Sich geendet deine Noth!
Lebe wohl in Ewigkeit!
Freue dich der Seligkeit,
Da dir's mehr, als wir verstehen,
Ohne Ende wohl wird gehen!

**III.** O, wie selig seid ihr doch, ihr Frommen,
Die ihr durch den Tod zu Gott gekommen!

(Chor-Gesang.)

a) O, wie selig seid ihr doch, ihr Frommen,
Die ihr durch den Tod zu Gott gekommen!
Ihr seid entgangen
Aller Noth, die uns noch hält gefangen.

(Solo-Gesang.)

b) Ja, höchst selig sind wir, lieben Brüder,
Unser Mund ist voller Freudenlieder,
Doch was wir schauen
Wird euch Gott gar bald auch anvertrauen.

(Chor-Gesang.)

c) Nun, so wollen wir denn beiderseits dort loben
Gottes Lamm, das uns zu sich erhoben.
Ein ew'ges Leben
Ist uns beiderseits gewiß gegeben.

## 14.
## Wiege und Grab.

Wiege und Grab! — Grenzpunkte des irdischen Daseins! Erstes und letztes Bette! Wie seid ihr hier so nahe zusammengerückt und dort, wie weit auseinander! Der Eine verläßt nur einmal das erste, um sofort in das letzte zu steigen; ein Anderer braucht ein Jahrhundert und mehr, um von der Wiege bis an's Grab zu kommen! Der Eine durchfliegt jubelnd den Raum, um am Grabe zum erstenmale zu beben; der Andere schleppt keuchend seine Bürde dahin, um am Grabe zum erstenmale zu lachen.

Wiege und Grab! Wer hat ganz eure Freuden gefühlt, eure Schrecken empfunden, eure Geheimnisse durchforscht?

Und welche Fülle der Mannigfaltigkeit und Verschiedenheit an und zwischen diesen beiden Endpunkten des Erdenlebens! Ueber diese Wiege neigen sich entzückte Eltern und fühlen sich zu klein für die Größe der Freude, welche ihnen entgegenlacht; jene Wiege wird mit Thränen benetzt des Kummers und des Grames und vielleicht — ach! — der Reue! An diesem Grabe stehen bleiche Gesichter; sie rufen vergeblich den Todten, den das Grab nicht wieder zurück geben will; an jenem Grabe ist es still und feierlich wohl auch, aber die Herzen jauchzen laut und preisen die Erlösung.

Was ist Alles schon empfunden worden an der Wiege und am Grabe, und welche Gedanken all' sind hier schon gedacht worden? Wer will sie zeichnen diese Bilder, in allen Farben und Schattirungen, von den himmlisch reinen an bis hinab zu jenem schauerlichen, Höllen entstammten Gestalten?

Wiege und Grab! Wer will euch nennen beim rechten Namen? In beiden der Himmel, in beiden die Hölle; in

beiden das Leben, in beiden der Tod! Wiege meines Erstgebornen — bist du nicht vielleicht das Grab meiner Ruhe? Grab meines heißgeliebten Kindes — bist du nicht vielleicht die verhüllte Wiege bleibender Vaterfreuden? Wiege und Grab! — was Alles verhüllt ihr? was Alles offenbart ihr?

Wiege! — ich hatte mich nie nach dir gesehnt, — aber du nahmst mich auf! — Grab! — nach dir verlangt mich nicht, — aber du kommst mir gewiß! Wiege und Grab! untröstlich seid ihr beide — wenn mir der Glaube fehlt. Aber ich glaube! Und ich sehe hehre Gestalten schweben über der Wiege und über dem Grabe. Und Einen sehe ich, der ist anzuschauen als das Leben, das den Tod überwunden hat. Und alle Heiligen fallen nieder vor ihm, und alle Könige legen ihre Kronen in den Staub vor ihm, und alle Seligen rufen: „Preis und Ehre und Anbetung sei dem Lamme, das erwürget ward! Der Tod ist verschlungen in den Sieg! Hallelujah!"

15.

## An die Schulkinder beim Tode eines Lehrers ihrer Schule.

(Entwurf.)

Soll ich einmal nach deinem Rath
Von dieser Welt abscheiden,
Ach, so verleih' mir Deine Gnad',
Daß es gescheh' mit Freuden.
Mein Leib und Seel' befehl' ich Dir,
Ach Herr! ein sel'ges End' gieb mir,
Durch Jesum Christum, Amen.

---

Die Lehrer aber werden leuchten wie des Himmels Glanz; und die, so Viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich.

I. Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben!

a) Das Wort Gottes ist die Quelle aller wahren Erkenntniß.

b) Der Verstorbene hat das Buch dieses Gesetzes nicht von seinem Munde kommen lassen.

c) Durch die treue Verkündigung desselben ist er allen seinen Schülern ein Mithelfer zu ihrer Seligkeit geworden.

II. Welcher Ende schauet an!

a) Schaut das Ende treuer Zeugen,
Wenn ihr Haupt
Siegumlaubt
Darf zum Tod sich neigen;
Schauet, wie sie fröhlich scheiden
Himmelan!
Solche Bahn
Lehrt für Christum leiden.

b) Der Tod ist der Prüfstein eines ächten Christenglaubens. Unser Vertrauen auf Gottes Gnade muß größer sein als die Schrecken des Todes.

Das hat der Selige auch durch seinen Tod bezeugt.

c) Ich habe einen guten Kampf gekämpfet,
ich habe den Lauf vollendet,
ich habe Glauben gehalten!
Vater, in Deine Hände befehle ich meinen Geist!

Das sind die letzten Gebetsseufzer jedes frommen Lehrers und aller frommen Christen.

III. Und folget ihrem Glauben nach!

a) Dadurch beweiset ihr dem verstorbenen Lehrer den besten Dank.

b) Dadurch ehrt ihr ihn noch im Grabe.

c) Dadurch werdet ihr euch dereinst selbst zu einem seligen Tode am besten vorbereiten.

---

Das Gedächtniß der Gerechten bleibt im Segen.

Was ist des Lebens Herrlichkeit?
Wie bald ist sie verschwunden!
Was ist das Leiden dieser Zeit?
Wie bald ist's überwunden!
Hofft auf den Herrn,
Er hilft uns gern!
Seid fröhlich, ihr Gerechten!
Der Herr hilft seinen Knechten.

16.

## Parentation.

(Entwurf.)

An vielen Orten ist es noch gebräuchlich, daß die Lehrer bei öffentlichen Leichenbegängnissen entweder im Hause der Verstorbenen, am Grabe oder in der Kirche eine kurze Rede zu halten haben, in welche der Lebenslauf der beerdigten Person und eine Danksagung für deren Begleitung auf dem letzten Wege verbunden zu sein pflegt. Nicht selten wird dabei der Mißgriff begangen, diese kurze Ansprache zu einer förmlichen Grabrede, oder wohl gar zu einer Leichenpredigt auszuspinnen und dadurch mit dem Pfarrer, dem diese Rede oder diese Predigt zukömmt, gewissermaßen zu concurriren. — Häufiger noch liegt es den Lehrern ob, lediglich den Lebenslauf der abgeschiedenen Person zu bearbeiten, welcher sodann vom Pfarrer nach seiner Rede oder Predigt vorgelesen wird. Hierbei sind wieder manche Klippen zu vermeiden: einmal, daß dieser Lebenslauf nicht gar zu mager und schablonenmäßig ausfällt, so daß einer wie der andere fast über denselben Leisten geschlagen ist und nur veränderte Zahlen und Namen in das Schema eingeschoben zu werden brauchen, um es für die meisten Fälle benutzen zu können; sodann aber, daß man sich in maßlosen, häufig durchaus nicht gerechtfertigten Lobeserhebungen über den Verstorbenen gefällt, welche zwar dessen Familienglieder gern hören und nicht selten sogar geradezu beanspruchen, dem Pfarrer aber, der einen solchen Panegyrismus vorlesen soll, die Schamröthe ins Gesicht treiben; und endlich, daß der Lehrer den Anfang und den Schluß des Lebenslaufes mit allgemeinen Betrachtungen und Tiraden ausstaffirt, die dem eigentlichen Redner, aber nicht dem Biographen zukommen, der sich lediglich an Thatsachen zu halten und solche ansprechend darzustellen hat. Die Lebensläufe, welche Dinter herausgegeben, dürfen noch jetzt zur Nachachtung empfohlen werden.

Es ist ein ernster, schwerer Gang, den wir gethan. Aber Gottes Wort, das wir vernommen, hat uns diesen Gang erleichtert, und flicht die Thränen, die in manchem Auge stehn, zu Perlenkränzen stiller Ergebung. Lange noch werden die Wunden bluten, die der Engel des Todes geschlagen. Er aber, der diesen Engel gesendet, ruft uns zu: Den ihr suchet, er ist droben, und nicht da unten, wohin die Menschenhand nur seine Hülle bettete. Dort werdet ihr euch wiedersehen! Die Saat, von Gott gesä't, am Tage der Garben zu reifen, ruht nun im kühlen Erdenschooß; aber das Gedächtniß des Entschlafenen soll in unsern Herzen lebendig bleiben. Darum entrollen wir, altlöblicher Sitte gemäß, noch einmal dessen Lebensbild vor unsern wehmüthigen Blicken, und folgen ihm durch Freud' und Leid von seiner Wiege bis zum Grabe.

## Lebenslauf.

So hat Gott den Heimgegangenen geführt durch gute und durch böse Tage. Immer aber hat er's wohl mit ihm gemeint und wohl mit ihm gemacht. Nun ist er erlöst't von allem Uebel und eingegangen zum ewigen Frieden. In Dank und Liebe blicken wir ihm nach. Was er Gutes wollte und vollbrachte, sei geehrt und gesegnet; was er irrte und fehlte, mit der Scholle bedeckt, die ihm die Liebe nachgeworfen.

Denen aber, die ihm das letzte Ehrengeleite gaben, lächelt er aus seiner Heimath zu: Habt Dank für eure Freundschaft und für eure Treue bis zum Tod! Und den Seinen, die in ihrem tiefen Schmerz nur Thränen, aber keine Worte haben, hat's gar wohl gethan, daß so Viele in theilnehmender Trauer mit ihnen weinen — denn getheilter Schmerz ist halber Schmerz — und sie mit dem altgewohnten Spruche trösten: Es ist mir leid, daß ihr betrübt seid; aber es ist Gottes Wille gewesen. Es wär'

ein vergeblicher Wunsch, so wir den Herrn bitten wollten, daß der Todesengel an ihrem Hause vorüber gehe, denn es ist nun einmal der alte Bund: Mensch, du mußt sterben! — daß aber auch sie in ihrer Trauer mitfühlende Herzen finden, daß auch sie und ihre Lieben auf dem letzten Wege von treuen Freunden geleitet und begleitet werden, und daß ihr Gedächtniß dereinst in Ehren und Segen fortlebe: das ist es, was wir Allen wünschen, die in aufrichtiger Theilnahme das Grab des verblichenen Freundes umstanden.

Ihm aber rufen wir nach:

Ruh' sanft! Dein Auge schloß sich zu,
Und nun umgiebt dich süße Ruh'.
Dein Gott hat wohl an dir gethan:
Nun rührt dich keine Qual mehr an.
Du sollst uns unvergeßlich sein,
Bis unser Bund sich wird erneu'n,
Wenn wir dir nach zum Himmel geh'n
Und droben dich einst wiederseh'n.

17.

## An einen Jubilar.

Fünfundzwanzig Jahre Deiner Amtsthätigkeit, werther College, liegen heut hinter Dir, ein Zeitraum, in welchem Du des Amtes Wohl und Wehe mehr empfunden hast, als wir Alle, die wir Dir heute unsere Glückwünsche zu Deinem Jubiläum darbringen. Emsig bearbeitetest Du den Boden, der Deiner Thätigkeit überwiesen war. Stets mühevoll war die Saat, sehr oft auch die Ernte, aber ohne Unterlaß war Dein Schaffen. Es galt ja das Höchste, was irgend ein Mensch erringen kann, es galt den Eltern gute und gehorsame Kinder, dem Staate nützliche und brauchbare Bürger, dem Herrn Jesu fromme Jünger zu erziehen.

Was fragtest Du nach dem geringen, äußeren Lohne! fandest Du doch den höchsten Lohn in Deiner Berufsthätigkeit selbst; war es doch Dein höchstes Glück, wenn der in die Kindesherzen ausgestreute Same Wurzel schlug und gute Früchte brachte! Und sieh, ein schöner Lohn blinkt Dir entgegen. Blicke hin auf die freudestrahlenden Gesichter der Eltern und der Kinderschaar! Was ist dagegen aller irdische Lohn! Der innigste Dank strahlt Dir aus diesen Kinderaugen entgegen.

Auch fernerhin segne der Himmel Deine Werke. Er rüste Dich aus mit Kraft, damit Du noch viele Jahre in seinem Weinberge schaffen mögest, und manch kommendes Geschlecht noch Deine Lehren vernehme, von Dir noch lerne, wie man recht lebe. Heut schmücket Dich der Silberkranz, nach abermals 25 Jahren prange auch auf Deinem Haupte der goldene Kranz.

18.

## An einen Jubilar.

(Entwurf.)

Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat.

Der dein Leben vom Verderben erlöset; der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit.

Der deinen Mund fröhlich macht, und du wieder jung wirst, wie ein Adler.

Blick hin in die vergangnen Zeiten,
O Christ, mit ernstem, frommen Sinn;
In der Erinnrung noch bereiten
Sie dir den köstlichsten Gewinn.

I. Lobe den Herrn, der deinen Stand sichtbar gesegnet!
   a) Blicke auf den Gang Deines eigenen Lebens.
   b) Blicke auf Haus und Familie!
   c) Blicke auf Deine Schule und Gemeinde!

II. Der aus dem Himmel mit Strömen der Liebe geregnet!

a) Seine Liebe war nahe in schweren Stunden.
b) Seine Liebe war nahe in Freudenstunden.

Gedenke dankbar aller Freuden,
Womit dich Gottes Huld erquickt,
Doch dank ihm auch für jedes Leiden,
Das er dir weislich zugeschickt.

c) Seine Liebe offenbarte sich in der Treue und Liebe Deiner Gattin, Kinder, Freunde, Amtsgenossen, Schüler ꝛc. — in Anerkennung Deiner Vorgesetzten ꝛc. — in den Liebeserweisungen Deiner Gemeinde ꝛc.

III. Denke daran, was der Allmächtige kann,
Der dir mit Liebe begegnet.

Denke daran, wie oft er mit wunderbarer Hülfe nahe war in bangen und sorgenvollen Stunden Deines Lebens.

a)
b) } (Es kommen hier einzeln hervorragende Begebnisse aus dem Leben des Jubilars zur Erwähnung.)
c)

Ich will von deiner Güte singen,
So lange sich die Zunge regt;
Ich will dir Freudenopfer bringen,
So lange sich mein Herz bewegt;
Ja, wenn der Mund wird kraftlos sein,
So stimm' ich noch mit Seufzen ein.

19.

## Zum 25jährigen Jubiläum eines Lehrers.

Aus des Lebens Hintergrunde
Tönt ein frommes Himmelswort:
Pilger! — von der ersten Wiege
Mußt du immer weiter fort,

Um zu schaffen, daß den Fluren
Jede reiche Blüth' entkeimt,
Bis den Horizont die Sonne
Mit den letzten Strahlen säumt! —

Heil dem Pilger, der mit Freuden
Solche ernste Mahnung hört,
Dem der Blick auf Saatenfelder
Nicht der Seele Frieden stört,
Denn des heil'gen Willens Räder
Rollen von der Federkraft,
Die mit immer regem Triebe
Für das Höchste wirkt und schafft. —

Darf ich mit so schweren Worten,
Vielgeliebter, heut' dir nah'n?
Ja an diesem schönen Tage
Steht ein Markstein auf der Bahn,
Die sich einstmals dir erschlossen,
Als dein HErr zur Arbeit rief;
Heute kann ich laut verkünden,
Daß sein Diener nimmer schlief.

Fünfundzwanzig Jahre liegen
Hinter dir mit Frucht gefüllt
Und aus tausend Garben lächelt
Dir der Liebe dankbar Bild:
Du hast Oel und Most gespendet
Für die Bäumchen, die im Park
Deiner Lehre Thau empfangen,
Daß gedieh ihr Stamm und Mark.

Hast der Zucht und Weisheit Saaten
Früh gegürtet ausgestreut,
Bist im Thun nicht müde worden,
Wenn dich Sorg' und Noth bedräut;

Undank hat dich nicht gehemmet
Auf dem Pfad der Treu' und Pflicht,
Und mit Gott hast du entzündet
Für sein Reich das erste Licht.

Aber, theurer Mann: es ladet
Dich noch Nichts zur Ruhe ein
Und es steht ein Reisewörtchen
Heute dir am Markgestein;
Weiter heißt es, immer weiter,
Bietet einen Stecken dar,
Der mit frischem Grün umwunden
Noch für fünfundzwanzig Jahr.

Dann erst, o dann erst laß ruhen
Deinen müden Wanderstab,
Dann steig' mit gebeugten Schultern
Von dem Schulkatheder ab,
Dann genieße erst die Ruhe,
Die der Feierabend bringt
Und dem müden, matten Herzen
Wie ein Sabbathruf erklingt.

Und bis dahin, du Verehrter,
Soll von oben frischer Thau
Aus dem besten Brünnlein träufen,
Dann steht lustig deine Au', —
Dies mein Wunsch, den treue Liebe
Bringet dir zum Jubeltag,
Der für deine weitern Bahnen
Rufe Freud' und Segen wach.

20.

## Rede zum 50jährigen Amtsjubiläum eines Collegen.

Mein theurer, bewährter Freund! Ich freue mich herzlich, Dir im Namen meiner Collegen unsern herzlichen,

innigen Glückwunsch zu Deinem 50jährigen Amtsjubiläum abstatten zu können.

Unter vielen Deiner Amtsgenossen ward Dir das große Glück zu Theil, daß Du diesen Tag erlebt hast und festlich begehen kannst. Gewiß eine große Gnade von Gott! Ich bin fest davon überzeugt, daß Du, als die ersten Strahlen der Morgensonne Dich aus dem Schlummer weckten, gewiß in die Worte des Psalmisten eingestimmt hast: „Lobe den Herrn meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen; lobe den Herrn meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat.“

Ja, und wie viel Ursache hast Du heute, den Herrn zu loben und zu preisen! 50 Jahre hindurch war es Dir vergönnt, junge Leute dem Herrn zuzuführen, und heute stehst Du nicht als abgelebter Greis, sondern noch munter und rüstig vor uns und kannst Deine Amtsgeschäfte noch verrichten.

Blickst Du zurück auf die durchlaufene Bahn, so wirst Du allerdings bekennen müssen, daß auch Dein Pfad, wie der eines jeden Lehrers, vielfach mit Dornen bestreut war, denn wer sollte es nicht wissen, daß das treueste Streben, und die größte Mühe, welche der Lehrer auf seine Zöglinge verwendet, oft verkannt wird, ja wie er gerade da, wo er mit Thränen gesäet hat, nicht mit Freuden ernten darf, — wie Kummer und Verdruß sehr oft sein tägliches Brot sind. Doch der Herr hat Dir gnädig durchgeholfen und alle die schweren Gewitterwolken, welche Dein Lehrerleben bedrohten, vorüber gehen lassen, und darum rufst Du heute aus: „Lobe den Herrn meine Seele!“

Aber nicht blos trübe Tage schenkte er Dir in Deinem Amtsleben, nein! seine Gnadensonne hat Dir auch freundlich geschienen. Oft, wenn Dein Herz über menschliche Fehler tief seufzen mußte, wurde Dir durch Liebe und

Gehorsam Deiner Schüler alles dieses versüßt, und die Freude, zu sehn, wie Deine Dir anvertrauten Zöglinge die Wege des Herrn wandelten, — zu sehn, wie Dein Fleiß und Deine Mühe die herrlichsten Früchte trugen, das erquickte oft Dein Herz, stählte Deinen Muth und spornte Dich an zu neuem Fleiße und zu neuer Treue. Darum hast Du auch alle Ursache, in dieser Hinsicht mit dankbarem Herzen auszurufen: „Lobe den Herrn meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat.“

Während Deines langen Wirkens erfreutest Du Dich stets der Achtung und Gewogenheit Deiner Vorgesetzten und derer, die Dir ihre Kinder anvertraut hatten, und daß sie Dir diese auch heute noch bewahren, beweist die rege Theilnahme und die treue Sorgfalt, welche sie darauf verwandt haben, um Dir den heutigen Tag zu einem rechten Jubel- und Festtage zu machen.

Nicht einsam und verlassen stehst Du heut bei Deinen hohen Jahren, wie so mancher Greis, da, sondern mit Dir freuen sich Kinder und Kindeskinder in der Nähe und Ferne, und mußt Du auch auf einige Gräber Deiner Lieben heute hinblicken, war es selbst Deiner treuen Lebensgefährtin nicht vergönnt, mit Dir gemeinschaftlich diesen Tag zu feiern, so werden doch gewiß die Geister der Vollendeten heute segnend auf Dich herabblicken und sich mit Dir freuen. Und gedenkst Du der collegialischen Verbindung, in welcher Du seit 50 Jahren standest, so muß sich Dein Blick erheitern, denn hienieden und da oben ist groß die Zahl derer, mit welchen Du in Liebe verbunden warest und noch bist, denn Dein Name hatte unter uns stets einen guten Klang. Und wie sollten nicht in der Gemeinde, in welcher Du unter dem Segen des Herrn 50 Jahre hindurch so treu gewirkt hast, Dir alle Herzen heute freudig und dankbar entgegen schlagen? Hast Du sie nicht

fast Alle hingeführt zu dem Brunnen des lebendigen Wassers, das in Ewigkeit fortquillt und seine stärkende und erquickende Kraft immerdar beweiset? Eine Gemeinde, die ihren alten Lehrer ehrt, der fast allen Gliedern derselben den Weg des Lebens gezeigt, — ehrt sich selbst: darum ist auch für sie der heutige Tag ein Fest- und Freudentag, und das ist er ja auch für uns, Deine Collegen, die wir von nah und fern hierher geeilt sind, um uns den Festgenossen anzuschließen und Dir zu beweisen, wie lieb wir Dich haben, ja uns daran zu erquicken, wie Dein Herz in Lob und Preis gegen den treuen himmlischen Vater sich ergeht, und Dir unsre herzlichsten Glückwünsche selbst auszusprechen. Damit verbinden wir noch ein kleines Andenken, was wir Dich bitten von uns als schwachen Beweis unserer Liebe anzunehmen und zu tragen. (Ueberreichung einer Uhr.)

Möge der stete unaufhörliche Kreislauf dieser Uhr Dir ein Symbol unserer unwandelbaren Liebe sein, der immer näher und näher rückende Zeiger nach dem Ziele Dich aber mahnen, daß auch wir mit jedem Augenblicke immer näher dem Ziele rücken, das uns früher oder später winkt. Möchten sich Deine letzten Lebenstage unter dem Segen des Herrn noch recht freundlich gestalten, damit Du, wenn Du Deinen Wanderstab zur Ruhe niederlegen wirst, am Ziele dieser irdischen Laufbahn, wenn auch mit brechendem Auge, noch ausrufen kannst: „Lobe den Herrn meine Seele!“ Ja, möchtest Du einst an jenem großen Erntetage alle die beim Herrn wiederfinden, die Du ihm hier zugeführet hast, dann wird auch an Dir die schöne Verheißung in Erfüllung gehen:

„Die Lehrer aber werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die, so Viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich!“ Diese Gnade verleihe der Herr Dir und uns allen.

21.

## Zum 50 jährigen Jubiläum eines Lehrers.

Es fluthet in der Pilger Tagen
Der Lebensbach im ew'gen Gleis,
Vom Dom der Zeit die Stunden schlagen
Dem Jüngling wie dem matten Greis.
Viel Blumen sprießen am Gestade
Und streuen Düfte auf die Pfade,
Und aus der Blüthen reichem Glanz
Der Mensch sich fügt des Lebens Kranz.

Doch Einer jener Fluth gebietet,
Die bis zum stillen Meere rauscht,
Der Eine unsre Tage hütet
Und an dem Lebensbache lauscht;
Er hat das weite Meer gemessen,
Er kann die Tropfen nicht vergessen,
Er beut der Wasser Willkühr Spott,
Sein Nam' ist groß: HErr Zebaoth!

So war auch dir im Mutterschooße
Das Lebensmaaß schon zugetheilt:
Wenn Trübsal kam mit schwarzem Loose,
War Balsam da, der Wunden heilt;
Wenn dich der Wallfahrt Bürden drückten, —
Wenn Freuden Herz und Geist entzückten, —
Von oben kam das Maaß und Ziel
Und war Gebet im Fluthgewühl.

Ein Meisteramt seit fünfzig Jahren
Hast du geführt auf sicherm Gleis,
Du hast die lernbegier'gen Schaaren
Geführet in des Wissens Kreis,

Du hast in Gottes Heiligthume
Manch Lied gesungen seinem Ruhme
Und selbst das fromme Herz erbaut,
Wenn betend du zu ihm geschaut.

Du hast gelebt, hast Licht genossen,
Erfahren was die Erde beut,
Wenn bei der Pflicht du Schweiß vergossen,
Hat Friede dein Gemüth erfreut!
Wenn sorgenvolle Stunden kamen,
So streuten sie des Glaubens Samen,
Daß aus der Hand des Vaters kommt,
Was seinen lieben Kindern frommt. —

's will Abend werden mit dem Leben, —
Bis siebenzig durch Gott erhöht:
Oft will der Geist nach oben schweben,
Wo mit dem Kranz der Seraph steht,
Zu krönen dich nach sauern Stunden,
Die dir als Erdenschaum entschwunden,
Und dich zu ziehn vom Lebenszelt
Zum Lebensstrom der Himmelswelt.

Du aber schaust in stiller Wonne
Auf deine Zeit nach Gottes Wahl,
Wenn er gebeut, steht still die Sonne
Zu Gibeon im tiefen Thal.
Wohl dir, du hast die Bahn vollendet,
Wenn heute sich der Schatten wendet,
Wenn heute kommt die letzte Nacht, —
Der Glaube spricht: es ist vollbracht!

So nimm den Wunsch für alle Stunden,
Ein Wunsch, der mir im Herzen keimt:
Mit Gottes Huld sei jed' umwunden,
Von seiner Güte Glanz besäumt;

Dein Herz soll sich nochmals verjüngen,
Dein Sommer nochmals Früchte bringen,
Daß Frucht vom Baum des Herbstes fällt,
Und schimmert auf des Winters Feld.

22.

## Zur silbernen Hochzeit eines Lehrers.

(Läßt sich mit wenigen Abänderungen auch bei einer goldnen Hochzeit gebrauchen.)

Vom Thurm vergang'ner Zeiten
Hör' ich ein Glöcklein läuten,
Das in die Kirche zieht,
Und einem Hochzeitspaare
Am festlichen Altare
Ertönte einst das fromme Lied:

„In allen meinen Thaten
„Laß ich den Höchsten rathen,
„Der Alles kann und hat,
„Er muß zu allen Dingen,
„Soll' anders wohl gelingen,
„Selbst geben Segen, Rath und That.“ —

Hat er nicht Wort gehalten
Trotz feindlicher Gewalten,
Die euch so oft umdräut,
Hat er nicht Lieb' und Gnade
Auch auf die rauhen Pfade
Durch fünfundzwanzig Jahr gestreut?

Denkt heute aller Stunden,
Die Sorg' und manche Wunden
Dem Ehestand gebracht,
Denkt, wie der Freude Sterne
So oft erbleicht, und ferne
Der Morgen blieb in dunkler Nacht.

Der Herzen banges Sehnen,
Der Elternliebe Thränen
Hat Gottes Blick gesehn;
Ob Glaub' und Hoffnung schliefen, —
Zu forschen und zu prüfen
Ließ er so rauhe Stürme wehn.

Doch heute treu zu beichten,
Daß seiner Liebe Leuchten
Den Kindern nie gefehlt, —
Hat er den Tag gegeben,
Den ihr im Eheleben
Als einen gottgeschenkten zählt.

Darum nun, meine Theuern,
Sollt diesen Tag ihr feiern,
Der frisch und froh erglänzt,
Mit blinkendem Geschmeide,
Mit silberreiner Freude
Hat ihn der Vater selbst bekränzt.

Was eurem Herzen theuer,
Begleite diese Feier
Mit Segen und Gebet,
Und von Jehova's Throne
Sei güld'ner Kranz und Krone
Für künft'ge Tage euch erfleht!

Jetzt faltet fromm die Hände
Vor Dem, der ohne Ende
Erbarmend liebt und labt,
Ihr werdet treu ihn loben,
Bis ihr zum Gang nach droben
Die Wallfahrt hier vollendet habt.

23.

## Beim Einzug eines Lehrers, als Begrüßung der Gemeinde und der Schulkinder.

Zwei Fragen:

I. Was fordern Sie von mir?
Daß ich Ihre Kinder betrachte:
a) als der Eltern größten Schatz;
b) als die bürgerliche und christliche Gemeinde der Zukunft;
c) als die Lieblinge des Herrn.

II. Was darf ich von Ihnen hoffen?
und zwar:
a) von den Herren Vorstehern,
b) von den Eltern,
c) von den Kindern,
d) von Allen.

Geehrte Versammlung!
Liebe Kinder!

Die geehrten Herren Vorsteher dieser Gemeinde haben mich berufen, fortan, so lange es Gott gefällt, der Führer der lieben Kinderschaar, die wir hier vor uns sehen, zu sein. Am heutigen Tage nun haben Sie, geehrte Herren Vorsteher dieser Gemeinde, Ihr, liebe Kinder, und eine große Anzahl Glieder der theuren Gemeinde X, der ich auch fortan angehören werde, theils Eltern dieser Kinder, theils Freunde der Jugend und der Schule, mich hier als den Ihrigen willkommen geheißen und mit herzlicher Liebe empfangen. Aus tiefstem Herzensgrunde danke ich Ihnen Allen, Groß und Klein, für diese Liebe, welche mich um so mehr rührt, als sie ein Geschenk ist, welches ich noch erst durch mein Wirken unter Ihnen, und namentlich unter der lieben Jugend dieser Gemeinde, verdienen muß. Mit Gottes Hülfe wird es mein stetes Bestreben sein, mich Ihrer Liebe würdig zu beweisen und das Vertrauen zu

rechtfertigen, welches Sie, geehrte Herren Vorsteher, mir durch meine Wahl zu dieser Stelle bewiesen haben. Daß mir dieser Wunsch ernst ist, kann erst eine längere Wirksamkeit unter Ihnen zeigen. Gestatten Sie mir aber heute, in möglichster Kürze zwei Fragen zu erwägen, welche zu dem hochwichtigen Amte, zu dem Sie mich berufen, in genauester Beziehung stehen. Die erste dieser Fragen, welche sich beim Anblicke dieser Kinder mir unwillkürlich aufdrängt, ist die: **Was fordern Sie von mir?** Zunächst, daß ich stets diese Kinder ansehe als der Eltern größten Schatz. Daß sie dies sind, offenbart uns die große Liebe der Eltern und namentlich der Mutter zu ihren Kindern. Wie groß und heilig diese Liebe ist, zeigt uns unser Herr und Heiland. Denn wenn er uns seine und Gottes unendliche Liebe zu den Menschen anschaulich machen will, so thut er dies mit den Worten: Welcher ist unter euch Menschen, so ihn sein Sohn bittet um Brot, der ihm einen Stein biete? — Und nicht wahr, liebe Kinder, Ihr habt es alle schon oft erfahren, ja, Ihr erfahrt es täglich und stündlich, wie lieb Euch die guten Eltern haben? — Und was folgt daraus für mich? Daß ich dieses kostbarste Kleinod der Eltern mit der größten Sorgfalt und Liebe zu behüten strebe vor jedem Schaden Leibes und der Seele! — Sie fordern ferner von mir, daß ich diese Kinder ansehe als die bürgerliche und kirchliche Gemeinde der Zukunft. Wie der Landmann seinen Samen in die Erde streut, in der Hoffnung auf eine gesegnete Ernte, so macht es Staat und Kirche mit den Kindern. Sie sorgen für ihre Bildung und Erziehung, damit, wenn die jetzt lebende Menschheit vom Schauplatze ihrer irdischen Wirksamkeit abberufen ist, wieder ein junges Geschlecht da sei, befähigt, für das Fortbestehen des Staates und der Kirche zu sorgen. Der Lehrer aber ist berufen, auch an seinem Theile dafür Sorge

zu tragen, daß sich diese Hoffnung erfülle. Wie nun der Landmann mit der größten Sorgfalt sein Feld bestellt, damit die Saat gedeihen könne, so soll auch der Lehrer alle seine Sorgfalt, alle seine Liebe dem ihm anvertrauten Ackerfelde, den lieben Kindern, widmen. Und sein Ackerfeld trägt edlere Pflanzen noch, als das des Landmanns, denn die lieben Kindlein hier vor uns sind doch mehr werth, als eine Blume, die am Morgen noch blühet und am Abend schon verwelket. — Sie fordern von mir, daß ich diese Kinder ansehe als die Lieblinge des Herrn. Einst brachten Mütter Kindlein zu dem Herrn Jesus, damit er sie segne. Die Jünger glaubten wohl, ihr Meister habe viel wichtigere Dinge zu thun, als sich mit kleinen Kindern zu befassen und wiesen die Mütter unfreundlich zurück. Was that nun der liebe Herr Jesus? Mich dünkt, ich sehe es euch an, liebe Kinder, daß Ihr es wißt und Euch darüber freut, daß der liebe Heiland auch die Kinder so lieb gehabt hat. Er wurde unwillig, heißt es, und sprach: Lasset die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht, denn ihrer ist das Himmelreich. Und so lieb, wie der Herr Jesus die Kindlein hatte damals, als er auf Erden wandelte, so lieb hat er sie auch jetzt noch; denn er ist ja im Himmel derselbe geblieben, der er auf Erden war. — Und was folgt aus dieser Liebe des Herrn zu den Kindern für den Lehrer? Doch, daß er die Kinder hochhalte, daß er stets eingedenk sei eines andern Wortes des Herrn: Wer aber ärgert dieser Geringsten Einen, die an mich glauben, dem wäre besser, daß er ersäuft würde im Meere, wo es am tiefsten ist. —

Lassen Sie mich nun zu der zweiten Frage übergehen. Es ist die: **Was darf ich von Ihnen hoffen?** — Das Amt des Lehrers ist ein schweres und wohl Keinem ist es gegeben, selbst bei der größten Achtsamkeit auf sich selbst, stets so, wie er es von Herzen wünscht und wie es sein

ernster Wille ist, den Pflichten seines Amtes nachzukommen. Der Mensch ist nun einmal ein so unvollkommenes Wesen, daß sein Thun und sein Wollen nicht immer zusammenstimmen. Ruft doch selbst ein Paulus schmerzlich aus: Das Gute, das ich will, thue ich nicht! Und dazu kommt noch so Manches von Außen her, was störend einwirkt. Ich darf deshalb hoffen, und ich muß darum bitten, daß Sie, geehrte Herren Vorsteher dieser Gemeinde und dieser Schule, mein Wirken stets mit gütiger Nachsicht beurtheilen werden. — Wenn aber die Schule überhaupt etwas Gutes dauernd wirken soll, so ist es dringend nöthig, daß das Haus mithelfe. Wie manches Samenkorn, welches aufging und ein fröhliches Gedeihen versprach, wird zertreten, wenn das Kind nicht daheim in gleicher Weise, wie in der Schule, zu Allem angehalten wird, was lieblich ist, was wohllautet, was eine Tugend ist; wenn wohl gar zu Hause Unkraut unter den Weizen gestreuet wird. Nun, ich darf hoffen von Ihnen, verehrte Eltern, daß dies in dieser Gemeinde nicht der Fall sein wird, daß Sie mich vielmehr stets und überall unterstützen werden in dem schweren Werke der Jugenderziehung. O, ich bitte Sie, lassen Sie uns Beide, Sie zu Hause und ich in der Schule, gemeinsam und einträchtig wirken in dem heiligen Werke. Nur so kann es gedeihen. — Und auch von Euch, lieben Kinder, darf ich etwas hoffen. Nicht wahr, Ihr versprecht mir heute, stets fleißig zu sein zu Hause und in der Schule, stets mit Aufmerksamkeit meinem Unterrichte zu folgen und Euch stets als gute, gesittete Kinder zu betragen, und so mir viele Freude zu bereiten, damit ich mein Werk unter Euch mit Freuden und nicht mit Seufzen thue. — Und nun, verehrte Anwesende, Vorsteher, Eltern und Kinder, noch eine Bitte an Sie Alle. Des Menschen Herz schlägt seinen Weg an, aber der Herr allein giebt, daß es fortgehe. So bitten

Sie mit mir den Herrn, von dem das Wollen und das Vollbringen kommt, daß er seinen Segen gebe zu dem Werke, zu welchem er mich berufen hat. Tragen Sie mich auf betendem Herzen, damit er mir stets Kraft und Muth gebe, ein treuer Arbeiter in seinem Weinberge zu sein. Das walte Gott in Gnaden. Amen!

24.

## Beim erstmaligen Erscheinen des Lehrers in der Schule an die Schulkinder.

Zwei Fragen:
I. Was verlange ich von Euch?
II. Was verspreche ich Euch?

Liebe Kinder!

Gestern habt Ihr mit Euren lieben Eltern und den verehrten Herren Schulvorstehern dieser Gemeinde mich als Euren Lehrer herzlich willkommen geheißen. Heute nun sind wir hier versammelt, um das Werk zu beginnen, zu welchem mich Gott durch den Mund der Herren Vorsteher berufen hat, nämlich das Unterrichts- und Erziehungswerk. Bevor wir aber dies Werk anfangen, fühle ich mich gedrungen, noch einige Worte an Euch zu richten. Gestern habe ich Euch schon ganz kurz gesagt, was ich von Euch hoffe. Laßt mich Euch dies heute noch einmal recht dringend an's Herz legen. Ich hoffe und erwarte von Euch zuerst Gehorsam. Wenn hier jedes Kind thun und lassen könnte, was es wollte, so würdet Ihr gewiß sehr wenig lernen und sehr schlecht erzogen werden. Es ist deshalb durchaus nöthig, daß Ihr Alle thut, was ich von Euch verlange, und zwar erwarte ich von Euch, daß Ihr dies gleich, auf mein erstes Wort, und daß Ihr es gern thut, denn, das wißt Ihr doch wohl, ich fordere nichts Anderes von Euch, als was zu Eurem Besten dienet.

— Ferner hoffe und erwarte ich von Euch Pünktlichkeit und Ordnung. Dahin gehört zunächst, daß Ihr die Schule regelmäßig besuchet und ohne Noth auch nicht eine Stunde versäumet. Dahin gehört, daß Ihr zur rechten Zeit beim Beginne der Schule hier seid und nicht auf dem Wege von dem Hause zur Schule an allen Ecken stehen bleibt und dann erst kommt, wenn der Unterricht schon längst begonnen hat. Ferner gehört dahin, daß Ihr stets sauber und rein hier erscheint; aber auch, daß Ihr Eure Bücher und sonstigen Schulsachen nicht beschmutzt und zerreißt oder zerbrecht, sondern sie gut in Acht nehmt. — Drittens hoffe und erwarte ich von Euch, daß Ihr stets recht fleißig seid, daß Ihr zu Hause pünktlich lernt und macht, was Euch aufgegeben ist, und auch in der Schule emsig arbeitet, dann werdet Ihr auch in kurzer Zeit viel lernen. Damit Ihr aber recht tüchtig lernt, ist es viertens nöthig, daß Ihr recht aufmerksam seid. Ihr müßt auf jedes Wörtchen Acht geben, welches ich spreche; Ihr müßt immer auf mich sehen, mit Euren Augen gleichsam an meinen Lippen hangen und genau Alles so nacharbeiten, wie ich es Euch gezeigt habe. Wer zum Fenster hinaus sehen wollte, oder wer mit den Fingern spielen würde, oder wer da säße, wie ein Träumender, und an das Spiel dächte, welches er vor dem Beginne des Unterrichts getrieben hat: was meint Ihr von einem solchen Schüler? Würde der wohl viel lernen? Gewiß nicht! Darum seid stets aufmerksam. — Aber noch etwas muß ich fünftens von Euch fordern. Betragt Euch stets als gesittete Kinder in der Schule, aber auch auf dem Wege zur Schule und nach Hause. Da dürft Ihr nicht lärmen, schreien und toben, Euch nicht schlagen und stoßen, oder gar mit Steinen werfen. Dann würde man Euch ja nicht für Schulkinder, sondern für Gassenbuben halten. Nein, geht recht hübsch ruhig und ordentlich

Euren Weg und seid dabei freundlich und bescheiden gegen Jedermann. Dann werden Euch alle guten Menschen lieben. —

Nun werdet Ihr wohl denken, unser Lehrer fordert so viel von uns, was verspricht er uns denn, wenn wir das thun? Nun, liebe Kinder, das will ich Euch mit einem Worte sagen, und dies eine Wort heißt: Liebe! — Ihr kennt doch gewiß den schönen Spruch: Alle gute und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab vom Vater des Lichts! Ja, liebe Kinder, Alles, was wir Gutes haben, haben wir von dem lieben Vater im Himmel. Aber Gott bedient sich der Menschen, um uns Gutes zu thun. So hat er Euch Kindern die lieben Eltern gegeben, die für Euch sorgen und Euch so viel Gutes thun. Aber die Kräfte Eurer lieben Eltern reichen oft nicht aus, um Euch zur Ausbildung Eures Geistes das Nöthige zu geben. Darum schicken sie Euch zu mir in die Schule. Ich stehe also hier vor Euch als Stellvertreter Eurer Eltern, und so will ich Euch lieben, so will auch ich Euch ein liebender Führer sein. Ich will Euch liebevoll zu verhelfen suchen zu den Kenntnissen und Fertigkeiten, welche Ihr später im Leben nöthig habt. Ich will Euch aber auch in Liebe dahin zu bringen suchen, daß Ihr die große Liebe Gottes und unseres Heilandes Jesu Christi zu uns Menschenkindern kennen lernt. — Da möchte nun vielleicht ein Kind denken: Wenn der Lehrer uns so lieb hat, so straft er uns gewiß nie! Dem antworte ich: Gerade weil ich Dich liebe, werde ich Dich strafen, wenn Du es verdienest! — Aber das versichere ich Euch, wenn Ihr mich nöthigen solltet, Euch zu strafen, so thut mir dies selbst weh, und ich werde es nur thun, um Euch zu bessern. So wird auch die Strafe nur Liebe sein, wie es ja auch von Gott in der heiligen Schrift heißt: Wen der Herr lieb hat, den züchtiget er. — Nun, liebe Kinder, ich hoffe, Ihr werdet

es mir sehr selten zur bittern Pflicht machen, Euch zu Eurem eigenen Besten strafen zu müssen. —

Aber, liebe Kinder, weder Ihr könnt aus eigener Kraft thun, was ich von Euch verlange, noch kann ich aus eigener Kraft Euch das sein, was ich Euch jetzt versprochen habe. Wir bedürfen Beide dazu der Hülfe Gottes. So laßt uns denn nun Gott um seinen Segen bitten und dann im Vertrauen auf diesen Gottessegen unsere Arbeit beginnen. —

Unser Vater, der du bist im Himmel, zu dir erheben wir unsere Hände und unsere Herzen jetzt, da wir das Werk beginnen wollen, zu welchem du uns heute zum erstenmale hier zusammengeführt hast. Wir flehen dich an um deinen Segen, damit das schöne Werk zu deiner Ehre gelinge. Ohne dich und deinen Segen können wir ja nichts thun. Segne den, der da lehret, daß er recht lehre und guten Samen streue in die Herzen der Kinder, die du seiner Obhut anvertrauet hast. Segne die, die da hören, daß sie recht hören und den ausgestreuten Samen aufnehmen mit kindlichen, einfältigen Herzen und viele Früchte bringen zu deiner Ehre und zur Freude der lieben Eltern. Binde uns mit dem heiligen Bande der Liebe immer enger und inniger zusammen, du Vater der Liebe, um der Liebe willen, welche du uns in Christo Jesu geoffenbaret hast. Deine Gnade sei bei uns und bleibe bei uns jetzt und immerdar. Amen! —

25.

## Abschied aus dem alten und Einweihung eines neuen Schulhauses.

### I. Im alten Schulsaal.

Liebe Kinder!

Ihr seid jetzt zum letzten Male in dieser Schulstube versammelt. Wird da nicht das Herz von einer stillen

Rührung bewegt? Denn ob Ihr auch, nachdem dieser Raum für die wachsende Zahl der Kinder viel zu beschränkt geworden, in einen neuen, schöneren Saal hinüberzieht, so scheidet man doch niemals ohne Wehmuth von einer altbekannten, liebgewordenen Stätte. In das Gefühl der Rührung aber mischt sich das Gefühl des Dankes, des Dankes gegen den Allwaltenden, der über dieses Haus seit unvordenklichen Zeiten seine schützende Hand gehalten und viele Tausende, die hier ein- und ausgegangen sind, an Leib und Seele gesegnet hat, des Dankes gegen unsern lieben Herrn und Heiland, der auch aus diesem schlichten Raume immer auf's Neue rief: „Lasset die Kindlein zu mir kommen, denn solcher ist das Reich Gottes!"

Dabei gedenken wir des reichen Samens, der an dieser Stätte in die Geister und in die Herzen gestreut worden ist, gedenken der verdienstvollen Männer, die seit Jahrhunderten hier gelehrt und gewirkt. Haben doch Eure Väter und Mütter, vielleicht bis in's dritte und vierte Glied, auf diesen Bänken gesessen und hier die Schätze gesammelt, die Motten und Rost nicht fressen. Denn was Ihr auch sonst erwerben möget, Ihr müßt es auf Erden zurücklassen; was Ihr aber in der Schule lernt, dürft Ihr mit Euch nehmen in die ewigen Hütten.

Sollten wir da nicht mit Dank und Rührung von unserer alten lieben Schule Abschied nehmen? O mögen die Saaten, die hier gesä't worden sind, noch lange zu gottseligen Ernten reifen, zu Ernten für's ewige Leben! Möget Ihr in der alten Schule den alten Menschen zurücklassen — ich meine alle Trägheit, alle Unaufmerksamkeit, alle Lieblosigkeit und allen Ungehorsam! Möget Ihr dagegen mit Euch nehmen und als eine unverwelkliche Ehrenkrone bewahren, was ihr hier gelernt habt für die Erde, für den Himmel! Der liebe Gott aber halte seine schützende Hand auch ferner über diesem Hause und segne Alle, so

darinnen wohnen und walten! Uns aber begleite er hinüber in den neuen Saal mit seinem Worte und mit seinem Geiste! Ja, das ist die frohe Zuversicht, die uns den Abschied erleichtert, daß der treue Kinderfreund Jesus Christus mit uns geht und bei uns bleibet, dort wie hier. Denn wie auch Raum und Zeit, wie auch die Geschlechter der Menschen wechseln: Das Wort Gottes bleibet in Ewigkeit. Amen.

So leb' denn wohl, du stilles Haus!
Wir zieh'n gerührt von dir hinaus,
Hinaus mit jenem alten Sang,
Der oft durch deine Räume klang:
„Unsern Ausgang segne Gott" ꝛc.

## II. Im neuen Schulsaal.

Aus den Händen des Schul- und Gemeindevorstandes empfängt der Lehrer den Schlüssel des neuen Saales und erschließt die Pforte, indem er spricht:

„Machet die Thore weit und die Thüren in der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe!"

Im neuen Saale singen die Kinder: „Ich bleib mit deiner Gnade" ꝛc.

Gebet: Unsere Hilfe und unser Anfang sei im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. Er segne unsern Eingang jetzt und immerdar. Denn an Gottes Segen ist Alles gelegen. Wo der Herr das Haus nicht baut, da arbeiten umsonst, die daran bauen. Darum hilf, o Herr, laß wohl gelingen! Amen.

Der nun folgende Weiheakt wird in der Regel vom Ortsgeistlichen oder vom Schulinspector vollzogen werden, vielleicht mit den Worten:

Und nun weihe ich dies Haus in allen seinen Räumen; ich weihe diesen Saal zu einem Schulsaal für die Kinder der Gemeinde N. N., daß sie durch Lehre, Zucht und Uebung zu brauchbaren Menschen, zu frommen Christen gebildet, daß sie für Haus und Beruf, für Gemeinde und Vaterland, für Erde und Himmel gottgefällig erzogen werden;

ich weihe und segne, die da lehren und lernen; ich weihe und segne Kinder und Eltern; ich weihe und segne Alle, die hier ein- und ausgehen: im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes, des heiligen Geistes! Amen.

Gesang: Sprich Ja zu Wort und Thaten!
Hilf selbst das Beste rathen,
Den Anfang und das Ende
Ach, Herr, zum Segen wende.

Die Weihe ist vollzogen. Und nun laß der Allgnädige seine Augen offen stehen über diesem Hause Tag und Nacht, daß es bis in die fernsten Zeiten eine Stätte seiner Ehre sei, eine Stätte, wo in den jungen Gemüthern der Grund gelegt wird, auf dem das Leben und die nachbarliche Kirche fortbaut, eine Stätte, aus welcher viele edle Jünglinge und Jungfrauen, viele brave Männer und Frauen, viele tüchtige Erden- und gottselige Himmelsbürger hervorgehen. Und wie dieser neue Bau ein Ehrenschmuck unseres Ortes ist, so möge es fort und fort eine Ehrenaufgabe der Schule und der Gemeinde sein, auch den inwendigen Menschen mit reichen Kenntnissen und gläubigem Gottesschmuck auszuschmücken, auf daß — Gott helfe mir, daß ich mit meinen schwachen Kräften dahin wirke! — unsere Schule je mehr und mehr eine Musterschule, und unsere Gemeinde eine Mustergemeinde werde, die der Schule auch im Elternhause treulich in die Hände arbeitet. Dann mag der äußerliche Bau allmälich veralten, der innerliche wird von Tag zu Tag erneuert. Wenn wir Alle nicht mehr sind, die heute diese schöne Stunde feiern, so mag dieser Saal noch für die kommenden Geschlechter eine Pflanzstätte des Wissens, des Glaubens und der Tugend sein. Das gebe Gott, der Wollen und Vollbringen so reichlich gesegnet! Er hat sich aus dem Mund der Kinder ein Loblied zugerichtet. Sie mögen zu ihm beten, und wir wollen mit ihnen beten:

Vater unser rc.

Ihr aber, liebe Kinder, möget in der neuen Schule gleichsam neue Menschen werden, immer aufmerksamer, immer fleißiger, immer folgsamer, immer liebreicher. Die obersten jeder Klasse sollen mir das im Namen aller ihrer Mitschüler durch feierlichen Handschlag in Gegenwart dieser Zeugen versprechen, und Gott der Herr, der Alles hört und sieht, wird Kraft und Segen dazu geben, daß sie's halten.

Dazu freilich müssen auch die Väter und Mütter gewissenhaft und unablässig mitwirken. Denn wenn das Elternhaus mit der Schule nicht Hand in Hand geht; wenn vielleicht gar im Elternhause durch verkehrte Erziehung niedergerissen wird, was die Schule mühsam auferbaut: dann mag der Schulsaal noch so schön und noch so geräumig sein, er wird dennoch jenem Felde gleichen, wo Etliches auf den Weg fiel und die Vögel des Himmels fraßen es auf. Etliches unter die Dornen, und die Dornen erstickten es.

Nein! wir hoffen, daß der neue Bau, wie kostspielig er auch sein mag, mit Gottes Hilfe an den Seelen dieser Kinder reiche Zinsen trage. Kein Kapital ist besser angelegt als das, welches für die Bildung und für die Erziehung unserer Kinder verwendet wird. — Darum danke ich im Namen des heranwachsenden Geschlechtes und im Namen der kommenden Geschlechter, ich danke den hohen Behörden, welche das Schulwesen unseres Landes überwachen und pflegen, daß sie dem fühlbaren Bedürfniß eines neuen größeren Schullokales mit Eifer entgegengekommen und die zweckentsprechende Ausführung desselben gefördert haben. Ich danke der Gemeinde und insbesondere ihren gegenwärtigen Vertretern, daß sie endlich Hand an's Werk gelegt und mit rühmlicher Opferwilligkeit einen Bau hergestellt haben, der, eben so geschmackvoll als dauerhaft, eben so schön als zweckmäßig, eine Zierde unseres Ortes

ist. Was Sie gethan, haben Sie ja für Ihre Kinder, haben Sie für die Wohlfahrt der Gemeinde, haben Sie für das Reich Gottes gethan. Und so danke ich, zugleich im Namen der Gemeinde, auch den Bauleuten, die an diesem Werke gearbeitet und es mit Rath und That gefördert haben. Gilt doch hier recht eigentlich der Spruch: Das Werk lobt den Meister. Ja, wir erkennen es mit Dank und Freude, was Meister, Gesellen, Lehrlinge und Handlanger, ein Jeglicher an seinem Theile, gethan, damit wir diese Stunde feiern können; kommen aber zuletzt doch immer wieder auf Den zurück, der das Wollen und Vollbringen gab nach seinem Wohlgefallen, auf Gott, der die Arbeiter vor jedem Unfall behütete und den Bau so tadellos gelingen ließ. Ihm, „der uns von Mutterleib und Kindesbeinen an unzählich viel zu gut und jetzund noch gethan“, Ihm sei Ehre in Ewigkeit! Amen.

Nun danket Alle Gott ꝛc.

## 26.

## Bei Einweihung eines neuen Schulsaales.

(Entwurf.)

Ein jegliches Haus wird durch Jemand bereitet, der aber Alles bereitet, das ist Gott.

---

Dir geweiht sei diese Stätte
Mit innig kindlichem Gebete!
Die Schule ist ein Gotteshaus.
Gieß auf diese stillen Hallen
Und sie, die aus und ein hier wallen,
Herr, deines Segens Fülle aus!
Gieb, wie dein Wort verheißt,
Den Lehrern deinen Geist!
Und die Kinder,
Gott, sie sind dein!
Sich dir zu weihn,
Laß ihre höchste Freude sein!

I. Wer half uns doch den ersten Stein
Zum Grund des Hauses legen?
a) Der, durch dessen Geist der Prophet spricht: Siehe, ich lege in Zion einen Grundstein, einen bewährten Stein, einen köstlichen Eckstein.
b) Christus ist auch in diesem Hause der wahre Eckstein. Ohne ihn können wir nichts thun.
c) Alles ist an Gottes Segen
Und an seiner Gnad' gelegen.

II. Wer gab doch zu des Werks Gedeihn
Und Ende seinen Segen?
a) Wo Gott nicht hilft, so kann ich nichts,
Wo Gott nicht giebet, da gebricht's.
b) Was mit des Höchsten Willen stimmt,
Wird, wenn man's freudig unternimmt,
Nicht ohne Fortgang bleiben.
c) Freudig will ich dich erheben,
Gott mein Theil!
Sieg und Heil
Giebst du, Gott zum Leben.
Zeiten kommen, Zeiten gehen,
Doch mein Hort,
Hier und dort
Bleibst du ewig stehen.

---

Der Herr segne den Ein- und Ausgang! Amen.

27.

## Bei der Weihe einer neuen Glocke.

Dem Kindlein ruft die erste Glocke,
Wenn man's zur heil'gen Taufe trägt
Und unbewußt der höchsten Liebe
Es gläubig in die Arme legt:

Laß Adam sterben alle Tage
Und auferstehn des Lebens Fürst,
Damit du auf der großen Waage
Nicht einst zu leicht befunden wirst.

Die zweite Glocke ruft: zur Schule
Recht freudig, liebes Kindlein, geh',
Da lerne fleißig dir zum Heile
Der Wahrheit erstes ABC;
Laß wachsen in dir edle Keime,
Die treuer Mund in's Herze streut,
Und labe dich am Honigseime,
Der Nahrung für den Himmel beut.

An jedem Sonntag ruft die Glocke
Zum lieben heil'gen Gotteshaus,
Sie mahnet ernstlich jeden Pilger:
Zuvor zieh' deine Schuhe aus!
Die Sorgen und die eiteln Lüste
Entlaß aus deines Herzens Schrein,
An deines HErren Tag dich rüste,
Nur jeden Pulsschlag ihm zu weih'n.

Zum Altar ruft am Hochzeitsfeste
Der Glocke feierlicher Klang
Den Herzen Glück, die sich verbinden
Zu dieses Lebens Doppelgang.
Es schimmert aus dem Myrthenkranze
Der Hoffnung lenzig frisches Grün, —
Es mögen bei dem Sonnenglanze
Der Gnade Blüth' und Früchte glüh'n.

Am Feierabend ruft die Glocke
Den Löhner zur vergönnten Ruh':
Geräumet sind der Arbeit Schichten,
Nun schließ' die müden Augen zu;

Und von der Ruhe sollst du träumen,
Die dir der große Sabbath bringt,
Wo in des Paradieses Räumen
Dir Freud' und Friede Gottes klingt.

Es tönt so schauerlich die Glocke
Vom altersgrauen Schieferthurm,
Die Nacht erleuchtet falsches Feuer,
Es wogt des Krieges wilder Sturm.
O zittre nicht bei allen Stürmen
In deiner dunkeln Pilgerfahrt,
Wo treue Vaterhände schirmen,
Da ist das Kindlein wohlbewahrt.

Bis mit dem letzten dumpfen Schlage
Die Glocke leitet zu der Gruft
Und mahnt, getrost zu überschreiten
Von hier nach dort die große Kluft.
Des Leibes staubgewebte Hülle
Belass' des Grabes finsterm Schooß,
Es macht des großen Gottes Wille
Zu seiner Zeit die Riegel los.

Wenn von der Erde und dem Himmel
Der Zeiten Pracht im Tigel schmilzt,
Wenn du, mein Gott, was du verheißen,
Nach deinem Wunderrath erfüllst, —
So schweigen alle Erdenglocken
Und des Gerichts Posaune tönt,
Die Todten aus dem Grab zu locken
Zum Mittler, der mit dir versöhnt.

28.

## Bei einer öffentlichen Weihnachts=Bescheerung. *)

Während die Kinder in geordnetem Zuge dem Bescheerungslokale sich nähern, singen sie unterwegs, oder erst vor dem Lokale, ein Weihnachtslied, z. B.: „Dies ist der Tag,! den Gott gemacht" 2c., oder: „Lobt Gott, ihr Christen allzugleich" 2c., oder: „Vom Himmel hoch da komm ich her" 2c. Unterdessen wird der Christbaum angezündet, der inmitten der Tafel prangt, auf welcher die Geschenke geordnet sind. Beim Schluß des Liedes werden die Thüren geöffnet und die Kinder stellen sich nach festgesetzter Reihenfolge um die geschmückten Tafeln her. Darauf lesen zwei Kinder das Evangelium am ersten und zweiten Christtag: Luk. 2, 1—20. Nun spricht der Lehrer:

Das, ihr lieben Kinder, was Ihr jetzt gelesen habt, geschah vor länger als achtzehnhundert Jahren, in einem fernen, fernen Lande. Und heute noch feiert die ganze Christenheit von einem Ende der Welt bis zum andern die Geburt jenes Kindleins. Warum? Weil dasselbige von Gott gesendet war, die Menschen zu erleuchten, zu heiligen, zu beglücken. Wie nun aber der himmlische Vater der sündigen Erde seinen lieben Sohn geschenkt, so ist in diesen festlichen Tagen auch unter den Menschen das Schenken und Erfreuen, das Ueberraschen und Segnen zu einer schönen Sitte geworden. Und wie jene Freude der heiligen Christnacht allem Volke widerfahren, wie das Evangelium auch den Armen, und zuerst den Hirten des Feldes, verkündigt worden ist: so sollen auch die armen Kinder von jener Sitte nicht ausgeschlossen sein, so soll der Glanz des Weihnachtsfestes auch in die niedrigsten Hütten seine Strahlen werfen. Denn vor Gott gilt kein

*) In der Regel nehmen an einer solchen Bescheerung, welche durch milde Gaben ermöglicht wird, nur die ärmeren Schulkinder Theil. Wenn es jedoch der Raum gestattet, daß alle Kinder zugelassen werden, diese als die empfangenden und die wohlhabenderen als Zeuge und Mitgenossen ihrer Freude, so ist der Eindruck einer solchen Feier um so größer.

Ansehen der Person. Durch ihn sind wir in Christo Alle reich geworden. Darum soll ein Band gemeinsamer Liebe Alle umschlingen, Jung und Alt, Arm und Reich, Hoch und Niedrig. Eins soll mit dem Andern, Eins soll durch das Andere glücklich sein.

Dazu, ihr lieben Kinder, seid Ihr mit Euern Eltern in diesem festlich geschmückten Saale versammelt. Vater und Mutter hätten Euch wohl gern daheim bescheert. Allein sie hatten nichts, als — ihre Liebe, als den Schmerz, daß sie wohl geben mochten, aber nicht konnten. Seht, da hat sich die christliche Wohlthätigkeit unsrer erbarmt, gleichwie sich einst der himmlische Vater der Menschheit erbarmte, damit auch die Armuth an dem freudenreichen Feste nicht leer ausgehe. Und so könnt auch Ihr aus vollem Herzen singen: „O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit.

(Gesang der Kinder.)

Ja, das ist eine „fröhliche, selige Weihnachtszeit", zu mal an diesem Abend, wo Euch durch gute Menschen eine gemeinsame Christbescheerung zugedacht ist. O dankt dem lieben Gott, der die Herzen und Hände geöffnet! Dankt Euerm Heiland, der die Kinder, auch die ärmsten, so lieb hat, und an jedem Weihnachtsfest auf's Neue bei ihnen einkehrt und sie jetzt noch mit unsichtbaren Händen herzt und segnet! Dankt den wohlthätigen Kinderfreunden, die Euch diesen schönen Abend bereitet, und das Wort des Herrn verstanden haben: „Was ihr der Geringsten Einem thut, das habt ihr mir gethan!"

Seht, wie Euch die mancherlei Gaben entgegen lachen! wie Euch der helle Lichterglanz in's Auge strahlt! Draußen aber hat die Nacht ihren dunkeln Schleier über die Erde gelegt. So war es gleichsam in der Welt, eh' Jesus Christus kam. „Finsterniß bedeckte das Erdreich und Dunkel die Völker." Als aber die Zeit erfüllet war, sprach Gott

der Herr: „Es werde Licht!“ Und die Klarheit des Herrn, des Himmels Friede und ein neues Leben umleuchtete die Völker. Dessen sollt Ihr gedenken, wenn der Lichterglanz des Weihnachtsbaumes Euch entgegenstrahlt. Und dieser Baum mit seinen grünen Zweigen und mit seinen goldenen Früchten soll Euch an das Paradies erinnern, darin die ersten Menschen in Unschuld und Seligkeit wandelten. An der Hand des Christkindes kehren wir in dieses Paradies zurück, ohne daß ein zürnender Engel den Eingang wehrt. Und von allen Gaben des Baumes dürft Ihr nehmen, von allen Früchten dürft Ihr essen, die der Heiland bietet. Aber von dem Baum der Sünde, der Euch in mannigfacher Gestalt seine lockenden Früchte entgegenstreckt, dürft Ihr nimmer essen, wenn Ihr im Paradiese bleiben wollt, und wären diese Früchte noch so gleißend. Denn unter der lachenden Schale bergen sie tödtliches Gift.

Seht, das ist die Deutung der schönen Gebräuche, die uns das Weihnachtsfest von Kindesbeinen an so lieb und theuer machen, daß auch die Aeltesten, so oft es wiederkehrt, in glücklicher Erinnerung noch einmal Kinder werden. Möget Ihr es noch oft erleben, das wonnereiche Fest, und noch in spätern Jahren an diese schöne Stunde gedenken! Möget Ihr Euch aber auch das kindlich fromme Herz bewahren, womit Ihr jetzt der feierlichen Bescheerung entgegenharrt!

Den Eltern aber und Allen, die zugegen sind, sei an das Herz gelegt, daß sie nicht die kleinere oder größere Gabe bemessen, sondern die Liebe ansehen, die sie gespendet hat, damit es nicht von Diesem oder Jenem heiße, wie von den Gästen des Evangeliums, „Sie waren's nicht werth!“ oder von den Arbeitern im Weinberg: „Siehest du darum scheel, weil ich so gütig bin?“ Die Gaben sind auf's Gewissenhafteste gewählt und vertheilt worden. Und so nehmt denn mit kindlichem Danke, was Euch aus gutem

Herzen gereicht wird! Der Herr, der mitten unter uns ist, erfülle euch mit Friede und Freude im heiligen Geist! Er segne Eltern und Kinder, er segne Alle, die in seinen Fußtapfen wandeln und nicht müde werden, Gutes zu thun an Leib und Seele, in Zeit und Ewigkeit! —

Ja, komm, Herr Jesu, sei unser Gast, und segne Alles, was du bescheeret hast! Amen.

(Vertheilung der Gaben. — Zum Schluß gemeinschaftlicher Gesang: „Nun danket alle Gott" 2c.)

29.

## Beim Jahresfeste einer milden Stiftung.

Es ist heute der 27. October, der Sterbetag eines edlen Mannes (N. N.), der einst in unserer Mitte gelebt hat. Soll dieser Tag nicht wehmüthige Empfindungen in unserer Brust erwecken? Man dürfte es meinen. Und dennoch erwartet und begrüßt ihn die Schuljugend alljährlich mit sichtbarer Freude. Wie kömmt das? Nun, Ihr wißt es schon, geliebte Kinder; Ihr wißt, wie jener fromme Mann nach einem wohlverbrachten, gottgesegneten Leben sich durch seine milden Stiftungen in unserer Gemeinde ein unvergängliches Ehrendenkmal gesetzt hat. Damit aber sein Name und das Gedächtniß seiner guten Werke von Geschlecht zu Geschlecht sich fortpflanze, ist die Anordnung getroffen worden, daß bei der jährlichen Wiederkehr seines Todestages in Dank und Ehren seiner gedacht werde. Und zwar erhält diese Gedächtnißfeier eine besondere Weihe dadurch, daß er noch auf seinem Sterbebette ein Vermächtniß gestiftet, von dessen jährlichem Abwurf alle Schulkinder mit Schreibheften und Bretzeln, die ärmsten, fleißigsten und gesittetsten aber auch noch mit schönen, nützlichen Büchern bedacht werden sollen. Seht, darum freut Ihr Euch auf diesen Tag, und der Verewigte, wenn es ihm vergönnt ist, in unsere Mitte herabzublicken, freuet

sich mit uns. Erntet er doch nun im Himmel, was er auf Erden gesä't, und erfährt den Segen der Verheißung, womit Jesus jedes wohlthätige Streben und Wirken verklärt: „Was ihr der Geringsten Einem thut, das habt ihr mir gethan.“ An ihn, den göttlichen Kinderfreund, sollen denn auch die Bretzeln erinnern, die ihr empfangt. Denn jene „kleine Gaben“, welche schon die alten Römer bei festlichen Gelegenheiten vorzugsweise den Kindern ertheilten, hießen in ihrer Sprache Pretiola: woher der Name „Bretzeln“ entstanden. Später bezeichneten die Christen damit ein Gebäck, dem sie die Form eines Kreuzes gaben, auf daß Alle, die es empfangen und genießen, an ihren lieben Heiland denken sollen, der sein Blut am Kreuz für uns vergossen.

Empfangen und genießen aber sollt es Ihr auch mit herzinnigem Danke gegen Gott, der immer und überall gute Menschen erweckt, die, als treue Haushalter seiner mancherlei Gaben, nicht müde werden, Gutes zu thun, und insonderheit für die Kinder offene Herzen und Hände haben. Damit verbindet sich von selbst die dankbare Anerkennung des christlichen Sinnes, welchen der selige N. N. durch seine milden Stiftungen so schön bethätigt hat. Sein redlicher Fleiß war von Gott gesegnet worden. Reich an irdischen Gütern, war er aber auch reich an Liebe und guten Werken. Diese Liebe trieb ihn, in den Fußtapfen seines himmlischen Vaters und seines Heilandes Jesu Christi einherzugehen, also daß er jene Güter weder engherzig verschloß, noch leichtsinnig vergeudete, sondern seine größte Freude darin suchte und fand, zum Heile seiner Nebenmenschen damit zu wuchern, und den Segen des Spruches zu erfahren, daß Geben seliger, als Nehmen sei. Darum ist sein Name nicht blos im Himmel angeschrieben, er wird auch auf Erden mit Dank und Liebe genannt, wenn sein Grabhügel längst verfallen ist.

Seht, liebe Kinder! auch Ihr könnt es wohl einmal in der Welt zu Etwas bringen, wenn Ihr recht ordentlich und fleißig seid und immer mehr zu lernen sucht. Dazu soll denn auch das heutige Stiftungsfest euch anspornen. Es giebt Euch, neben der leiblichen Erquickung, neue Mittel in die Hand, den Schulunterricht gewissenhaft zu benutzen. Es belohnt die besten und fleißigsten Schüler durch werthvolle Ehrengaben. Wünschet Ihr nicht allesammt, daß in diesem oder doch in einem der nächsten Jahre diese Belohnung auch an Euch komme? Nun denn, so thut darnach! Lasset nicht ab, durch immer größeren Fleiß und immer bessere Aufführung darnach zu ringen, daß Ihr mit freudestrahlendem Gesicht ein Buch empfangen und damit zu Vater und Mutter eilen und sie durch den Zuruf beglücken möget: Seht, heute bringe ich mehr, als Bretzeln und Papier! Dann werden sie segnend ihre Hände auf Euch legen und mit verklärtem Antlitz sagen: „Du bist mein lieber Sohn, bist meine liebe Tochter, an der ich Wohlgefallen habe."

Beglückt euch aber dereinst der Himmel mit Geld und Gut, so denkt an den seligen N. N. Auf bessere Zinsen kann man seine Habe nicht anlegen, als er es gethan. Da werden die irdischen zu Himmelsschätzen. Da erntet man Gotteslohn und Menschensegen zugleich. Darum gehet hin und thuet desgleichen!

Und nun laßt uns singen:

Wer mit Lust und Eifer strebte,
Seine Brüder zu erfreu'n!
Wer der Welt zum Segen lebte,
Soll uns unvergeßlich sein!
Sein Gedächtniß bleib' und daure,
Und die Nachwelt klag' und traure,
Wo sein Grab ist, weine dann,
Wer, was gut ist, schätzen kann.

Seines frommen Lebens Thaten
Bleiben segnend uns zurück,
Und die Frucht der edlen Saaten
Ist der Nachwelt Heil und Glück.
Ehren laßt uns seinen Namen!
Seiner Tugend nachzuahmen,
Edel, wie er war, zu sein,
Möge Gott uns Kraft verleih'n!

30.

## Bei Eröffnung eines Gesangfestes.

(Entwurf.)

Wir kommen, uns in dir zu baden,
Gesang, in dein crystallnes Haus.
Dein Rauschen hat uns eingeladen,
Wirf nur die schönsten Wogen aus.
Denn deine reiche Fülle beut,
Was starke Männerseelen freut.

I. Der Kunstgenuß des Gesanges ist der höchste Lebensgenuß.

a) Das Lied ist die ewige Jugend.

b) Das Lied trägt den Geist der Harmonie in alle unsere Lebensverhältnisse.

Das Lied redet alle Sprachen der Seele. Es verkündigt die innersten Geheimnisse des Menschenlebens in Wort uud Ton. Am Gesange erschließt sich das Gemüth des Menschen wie die Blume am Licht der Sonne. Der Gesang vermittelt die Erhebung zur Freude und Hoffnung, die Ermunterung zum Dulden und Tragen, die Ermuthigung zum kräftigen Handeln, die Sehnsucht, den Schmerz, die Klage, die Freude, die Liebe.

c) Das Lied verklärt jedes edle Gefühl. Der Zauber des Gesanges erschließt die himmlischen Kräfte: Glaube, Liebe, Hoffnung.

II. Lied ertöne:

a) im Kreise trauter Freunde, die dein Zauber verbindet!

b) an der Wiege, wie am Grabe!

c) So weit die deutsche Zunge klingt
Und Gott im Himmel Lieder singt.

---

Und wie nach hoffnungslosem Sehnen,
Nach langer Trennung bitterm Schmerz,
Ein Kind mit heißen Reuethränen
Sich stürzt an seiner Mutter Herz:
So führt zu seiner Jugend Hütten,
Zu seiner Unschuld reinem Glück,
Vom fernen Ausland fremder Sitten
Den Flüchtling der Gesang zurück,
In der Natur getreuen Armen
Von kalten Regeln zu erwarmen.

## 31.

## Ueber den allgemeinen Nutzen der erweiterten Naturerkenntniß.

(Am Jahrestage eines Vereins zu Bildungszwecken.)

Ehe wir uns an unserem Jahresfeste der Freude und Fröhlichkeit hingeben, dürfte es wohl angemessen sein, wenn wir vorher noch einige Augenblicke verweilen bei den ernsten Zwecken, welchen wir in unseren geselligen Zusammenkünften nachstreben. Schon darin, daß es Ihr Wunsch war, regelmäßige Vorträge aus dem unermeßlichen Gebiete der Natur und Naturwissenschaft zu hören, haben Sie bekundet, wie Sie durchdrungen sind von dem Bewußtsein, daß unsere geselligen Zusammenkünfte, welche uns allerdings nach den überstandenen Mühen des Tages oder der Woche eine angenehme Erholung bieten sollen, einen edleren Zweck haben müssen, als den bloßen Zeit-

vertreib; sie sollen tiefere Spuren in der Seele zurücklassen, Spuren, welche unter Umständen unserem ganzen Verhalten Richtung und Norm geben können.

Es ist eine tief in der Seele des Menschen begründete und durch tausendfache Wahrnehmung bestätigte Erscheinung, daß, jemehr der Mensch mit seinem Wissen die ihn umgebenden Schranken durchbrochen hat, desto mehr tragen auch selbst seine Erholungen das Gepräge edlen Strebens an sich. Ein solcher Mensch begehrt mehr, als den flüchtigen Augenblick angenehm verschwinden zu machen; er möchte die ihm nur einmal geschenkte Zeit, den niemals wiederkehrenden Augenblick gleichsam festhalten durch irgend eine That oder Errungenschaft, so daß auch keine Minute resultatlos enteile. So erkennt er den Ernst der Zeit und die wichtige Bedeutung auch solcher Augenblicke, die der Erholung gewidmet sind. So war es ja auch unsere Absicht, durch die Beschäftigung mit den Naturwissenschaften einen Samen edler Bildung in uns aufzunehmen.

Freilich, wer gewohnt ist, nur das zu finden, was er mitbringt; wer ganz und gar in der Alltäglichkeit und Flachheit versunken ist und sich von der Hohlheit und dem Geize nicht trennen kann, der wird in der Natur nicht jene Begeisterung finden, welche uns die Nichtigkeit verachten und die Vergänglichkeit vergessen lehrt. Wer aber hinausstrebt über die Schranken der Endlichkeit, der spürt allenthalben in der Natur das Wehen eines höheren Geistes, des Geistes der Unendlichkeit und Freiheit; der findet in ihr auch wohl die Lösung so mancher Fragen, welche die Verworrenheit des täglichen Verkehrs ihm aufdrängt; und wenn durch des Lebens Weh und Plage sein Gemüth erschüttert ist bis in die tiefsten Tiefen, so wird er sanfter bewegt, wenn er in der Natur, in dem ewigen Wechsel der Dinge, den bleibenden Geist ahnt und empfindet, der auf allen Wegen und Stegen, auf Acker und

Feld, in dem Studirzimmer des Gelehrten und in der Werkstatt des Handwerkers Monumente seines Segens hingestellt hat.

Allerdings ist auch nicht zu leugnen, daß in den letzteren Jahren eine gewisse, auf Naturerkenntniß sich stützende Frivolität manches Unheil angerichtet hat; sie macht sich um so mehr breit, je weniger sie in die Tiefe gedrungen ist. Aber wem wird es einfallen, den unberechenbaren Nutzen des Wassers in Abrede zu stellen, obgleich viele Menschen freiwillig und unfreiwillig ihren Tod darin finden? Der mögliche Mißbrauch, den man mit einer Sache treiben kann, hebt den guten Gebrauch nicht auf, dessen sie fähig ist. Spötter und Nichtswürdige hat es zu allen Zeiten gegeben; der Spötterei und der Nichtswürdigkeit ist jede Handhabe recht. Aber wie auf der einen Seite eine tiefergehende Erkenntniß der Natur der wahren, göttlichen Religion förderlich ist, so muß auf der anderen Seite vor dem Lichte der Naturwissenschaft jeder Wahn und Aberglaube schwinden. Wem anders verdanken wir es, als der allgemeiner gewordenen Kenntniß der Natur und ihrer unwandelbaren Gesetze, daß es bei uns nicht mehr möglich ist, unter der Aegide der Religion jene Inquisitionen und Hexenprozesse einzuführen, die bis in unser Jahrhundert hinein so unsägliches Elend über ganze Familien gebracht haben? Die Naturwissenschaft zerstört nicht den Glauben, aber den Wahn und den Betrug! Ich brauche nur darauf hinzuweisen, daß bis auf unsere Tage die Unbekanntschaft mit der Natur und ihren Gesetzen ausgebeutet worden ist von jenen Schwarzkünstlern, Wunderdoktoren und Schatzgräbern, welche oft für die Entzauberung eines Hauses, oder für die Hebung eines Schatzes, der übrigens nirgend vergraben lag, den unwissenden Leuten die letzte Kuh aus dem Stalle genommen haben; daß manche arme alte Frau, die ihrem Nächsten

in ihrem Leben nie Böses gewünscht, blos ihrer triefenden Augen oder ihrer verkrüppelten Gestalt wegen als Hexe verbrannt wurde; daß man die Schuld oder Unschuld angeklagter Personen durch ein sogenanntes Gottesurtheil ermitteln wollte. Wenn so etwas überhaupt eine Entschuldigung finden kann, dann nur in der Unbekanntschaft mit der Natur und den Naturgesetzen.

Bedarf es nun noch weiterer Beweise, um zu zeigen, wie jedes Alter und jeder Stand den unerschrockenen Männern der Naturwissenschaft Dank schuldig ist? Schon die Errungenschaften machen sie werth, ihnen ein Denkmal zu setzen. Aber indem wir diese Wohlthaten täglich genießen, kommen sie uns unbedeutend vor, und wir vergessen es, welcher Heldenmuth dazu gehörte, dem alten Aberglauben, der nach Jahrtausenden zählte, entgegen zu treten; wir vergessen es, welche Todesverachtung nöthig war, um jenen finsteren, mit schauerlicher Macht ausgerüsteten Priestern der heiligen Inquisition das grausame Handwerk zu legen! Doch das ist die Macht der Wahrheit und der Ueberzeugung, daß sie das einmal Erkannte nicht lassen will, trotz Scheiterhaufen und Henkerschwert! Wie nun diese Nacht des Wahnes, des Betruges und des Aberglaubens gewichen ist dem Lichte klarer Erkenntniß, so senkt nun diese Erkenntniß der Natur ihre milden Strahlen belebend und erwärmend in die Herzen der Menschen. Mit heiligen Schauern betreten wir den nunmehr aufgeschlossenen Tempel der Natur; überall in seinen weiten Hallen finden wir die Spuren unendlicher Weisheit und Liebe; staunend blickt unser Auge in das wundervolle Spiel der Farben und Formen; das entzückte Ohr vernimmt den Reichthum zaubervoller Töne und Melodien; verwundert sehen wir mit Hülfe des Vergrößerungsglases auch da noch reges Leben, wo wir mit bloßen Augen nichts mehr gewahren konnten; überwältigt beugt sich unser Geist vor

den gewaltigen Massen und Kräften; ahnend sehen wir den ewigen, geheimnißvollen Wechsel des Werdens und Vergehens, und, in diesem Wechsel das Beharrliche des Gesetzes erkennend, erhebt sich der Menschengeist kühn über die Kreatur — gleichsam wie eine Erscheinung aus einer anderen Welt — und zwingt sie in seinen Dienst. Ein Wink: — und gigantische Maschinen recken und regen ihre metallenen Glieder! Wieder ein Wink: — und ihre tosenden, brausenden, schäumenden und zermalmenden Kräfte sind gebannt! Noch hatte sich die staunende Welt kaum erholt von dem Wunder des fliegenden Boten, der ohne Vorspann und Segel rasselnd und schnaubend auf den ihm gebahnten Eisenschienen Meilen in Minuten durcheilt, als man auch schon anfing, den elektrischen Funken durch ganze Länder zu jagen, um Grüße, Fragen und Antworten an dem einen Ende einer hundert Meilen weiten Entfernung in eben demselben Augenblicke auszurichten, in welchem sie an dem anderen Ende gedacht wurden. Aus dem Wasser, dem als Urfeind des Feuers verschrieenen Wasser, weiß der Mensch sich einen Leucht- und Brennstoff zu bereiten. Gestützt auf die Resultate chemischer und mikroskopischer Untersuchungen sind Verbrecher entlarvt worden, die schon Gras schneiden wollten auf dem Schauplatze ihrer ruchlosen Thaten; — ja sogar, was jetzt noch in das Reich des Fabelhaften zu gehören scheint, man ist auf dem Wege, aus der mikroskopischen Untersuchung des Auges eines Ermordeten den Mörder zu erkennen, wenn dieser von seinem Opfer im letzten Augenblicke noch gesehen wurde.

Habe ich genug von den Errungenschaften der Naturwissenschaft Ihrem Geiste vorgeführt? Versenken Sie jetzt noch Ihren sinnenden Geist in die Betrachtung der Organismen! Schauen Sie hinein in die wunderbare Entwickelung, Entfaltung und Gestaltung des vegetabilischen und animalischen Lebens! Verfolgen Sie die Formver-

wandlungen der sogenannten organischen Elemente von der Zellenkryptogame und der Monade an durch ihre ganze Reihenfolge, deren letztes Glied wir Menschen bilden! Die eine Form ist immer die Vorbereitung zu einer höheren Form, und auf jeder höheren Stufe gewahren wir, wie die vollendetere Form mit einer immer größeren Lokalisirung der Funktionen verbunden ist, und in immer deutlicheren Zeichnungen tritt uns das Bild einer vollkommenen Form der menschlichen Gesellschaft entgegen: „Theilung der Arbeit, Entwickelung der Individualität.“ Beachten wir die Winke der Natur und folgen wir ihnen! Alsdann werden auch unsere geselligen Zusammenkünfte durch Ernst und Scherz mit dazu beitragen, daß wir nützliche Glieder der Gesellschaft, daß wir freie Menschen werden.

## 32.

## Hilf dir selbst, so hilft dir Gott.

Rede, nach Besichtigung einer Baumschule, eines Bienenstandes u. dgl. in einer kleinen Lehrer-Versammlung gehalten.

Liebe Amtsgenossen!

Hilf dir selbst, so wird dir Gott helfen, solches muß für uns Lehrer der Wahlspruch sein, welcher unser Verhalten regelt.

Daß unser Einkommen ein dürftiges, unzureichendes ist, besonders wenn wir Kinder zu versorgen haben, das bestreitet Niemand. Aber — der Staat kann uns nicht helfen, die Gemeinden wollen und oft können sie uns auch nicht helfen, so bleibt uns denn nichts übrig, als: hilf dir selbst.

Lehrer in Städten sind zur Vermehrung ihres Einkommens auf Hausunterricht hingewiesen; eine abscheuliche Auskunft, denn wöchentlich 30 Stunden Schulunterricht erschöpfen die körperliche und noch mehr die geistige Kraft

so sehr, daß man wahrhaftig nicht noch weiterer Arbeit, sondern auf's Dringendste der Ruhe bedarf; auch zeigen die statistischen Tabellen, daß Lehrer in den Städten zehn Jahre im Durchschnitt früher sterben als z. B. Geistliche.

In einer weit bessern Lage sind wir Lehrer auf dem Lande; Privatunterricht wird von uns wenig verlangt, und Gemeindeschreiberei führt uns wenigstens in andere Kreise, schließt auch andere Nebenbeschäftigungen keineswegs aus.

Und so ist denn eine einträgliche Nebenbeschäftigung für jeden Lehrer nicht nur etwas vollkommen Erlaubtes, sondern sogar eine heilige Pflicht, und ich würde den für einen schwachen, trägen, gewissenlosen Lehrer halten, welcher sich nach einer solchen nicht wenigstens umsähe, eine solche versuchte; zumal unter einer ländlichen Nebenbeschäftigung nicht nur die geistige Kraft wieder ungestört nachquillt, sondern auch die körperliche Gesundheit nachhaltig gestärkt wird.

Auch haben die ländlichen Beschäftigungen noch das Gute, daß sich in dem kleinen Geschäft allmählig ein kleines Kapital ansammelt, welches der Familie des Lehrers bei seiner Abberufung zu einer höheren Wirksamkeit recht gut zu Statten kommt.

Oft, wenn der Lehrer Hilfe braucht und seine Kinder zu der Nebenbeschäftigung mit anhält und sie darin unterrichtet, können diese das Geschäftchen fortsetzen und dürfen nicht, wie Lehrer-Wittwen und Waisen, aus dem Hause gewiesen werden, wenn für die Nebenbeschäftigung z. B. eine Baumschule, ein Grundstück erworben wurde.

Bei meiner Liebhaberei für Bienen (Bäumchen, Seidenwürmer, Malven u. dgl.) bleibt oft Zeit, über so Mancherlei nachzudenken, und da habe ich denn zu finden gesucht, welchen Grundsätzen ein Lehrer bei der Wahl seines Nebenerwerbes folgen muß.

Erstens: Er folge seiner Neigung. Man kann leicht Bienen-, Seiden- und Baumzucht so betreiben, daß man daran nicht nur keinen Vortheil, sondern auch bedeutenden Schaden hat, und sicher wird das der Fall sein, wenn Jemand eine Beschäftigung ergreift, die ihm nicht zusagt.

Zweitens: Man fange klein an. Besser klein angefangen und groß geendet, als groß angefangen und banquerot geworden. Alles Große ist aus Kleinem hervorgewachsen.

Drittens: Man beginne nicht zu Vielerlei. Möge man sich hingezogen fühlen zur Baumzucht oder zur Bienenzucht, zu den Seidenwürmern oder zu den Malven. Eins, und dieses Eine ordentlich und gründlich. Alle Nebengewerbe für Lehrer haben das Eigenthümliche, daß sie die Körperkraft sehr wenig, die Geisteskraft aber desto mehr in Anspruch nehmen. Man muß studiren und sich gründliche Kenntnisse erwerben, man muß ein genauer Beobachter, ein wirklicher Naturforscher werden, und das ist möglich und leicht, wenn man sich Einem Fache widmet, unendlich schwer, wenn man sich auf Vielerlei einläßt, Zeit und Kräfte und Mittel reichen dann nicht aus, aus Allem wird nichts.

Viertens: Man berücksichtige die Verhältnisse. Ob man sich der Baum-, Bienen-, Hühner- oder Seidenzucht, dem Anbau des Hopfens, des Tabaks oder der Malve widmen soll, wird jeder am besten selbst wissen. Ehe man wählt, muß man sich die hierzu nöthigen Kenntnisse anzueignen streben.

Fünftens: Man zeige Ausdauer. Meine lieben Collegen sind Männer, welche, was um sie her vorgeht, mit offenen Augen, mit verständiger Ueberlegung ansehen. Hunderte von Geschäftsmännern haben unter ihren Augen ein Geschäft begonnen; einer oder einige haben das Angefangene durchgeführt und sind wohlhabend oder reich geworden; der größeren Zahl giebt das Geschäft ihr kärgliches Stückchen

Brod; nicht wenige, die mit hübschen Mitteln begonnen, sind arm geworden. Aller Anfang ist schwer, sagt das Sprüchwort, aber in der Regel, besonders wenn man sich den Anfang leicht zu machen sucht, ist der Fortgang noch schwerer. Jedes Geschäft erfordert Opfer an Geld, an Zeit, an Arbeit, an Entsagungen aller Art. Im Anfang macht das Geschäft, als etwas Neues, Vergnügen; ist dieses gestillt und kommen die Opfer, so knickt der gewöhnliche Mensch zusammen, daher die Erscheinung, daß Viele, sehr Viele etwas anfangen, ihre Mittel dabei erschöpfen, dann ermüden, und ein Geschäft, welches sie wohlhabend machen könnte, im Stich lassen und alles darauf Verwendete Preis geben. Also: Ausdauer! und lieber nicht anfangen, als das Angefangene wieder liegen lassen.

## 33.

## Bei Eröffnung einer Lehrer-Konferenz.

---

Des Lehrers Heimath,

oder:

Wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz.

### I. Wer ist des Lehrers Schatz?

Einen höhern Schatz kann der Christ nicht haben, als den, in welchem alle Schätze verborgen liegen.

Er selbst, der uns zuruft: „Wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz!“ er selbst ist es, in dem uns Alles geschenkt ist. Nur durch ihn sind uns die himmlischen Schätze erschlossen.

Er ist das A und O und nur mit ihm sei auch dieses Werk begonnen, denn nur mit ihm kann es gelingen. Nur aus dieser Quelle, nicht aus selbstgehauenen Brunnen, kann der Lehrer für sein Amt Befruchtung, Segen und Gedeihen schöpfen.

Nur aus dieser Quelle, aus welcher die vollkommenste Liebe sich in lebendigen Strömen ergießet, kann das Fünklein Berufsliebe getränkt werden, wenn es erlöschen will.

Weil an seinem Segen Alles gelegen ist, darum ist und bleibt er des Lehrers höchster Schatz.

## II. Wo ist des Lehrers Schatz?

In den Aussprüchen des Herrn:

„Weide meine Lämmer!"
„Gehet hin und lehret!"
„Lasset die Kindlein zu mir kommen!" 2c.

ist das eigentliche Wesen und die wahre Bedeutung des evangelischen Lehramtes zu suchen. In jedem Christenkinde hat der Herr seine Wohnstätte. In dem Kinde haben wir ihm die Gegenliebe zu erweisen, für die Liebe, mit der er uns zuerst geliebt hat.

„Was ihr gethan habt Einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan!"

Darum ist das Christenkind ein Gegenstand treuester Pflege und Bewahrung. In den Herzen der Kinder bereitet der Lehrer sich die Liebe, die er für sein mühevolles Amt bedarf. Aus holdseligen Kinderaugen lächelt ihm die Innigkeit, Unschuld und Seligkeit des kindlichen Wesens entgegen, die oft bittere Außenwelt tritt zurück, und gleich dem Hausvater, der mit Sehnsucht zu den Seinen wiederkehrt, so findet der Lehrer bei jedem Eintritt unter seine Jugend in derselben seine rechte Heimath.

Wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz!

Aber oft sind sie auch dornenvoll, des Lehrers Lebenswege. Zahllose Beeinträchtigungen seines innern und äußern Glückes fordern ihn zu einem steten Kampfe gegen feindselige Lebensmächte heraus.

In der liebeleeren Welt da außen findest du der ächten Freunde wenige.

Darum eile an das gleichgesinnte, mitfühlende Herz eines treuen Amtsgenossen.

Die Liebe ist das Band der Vollkommenheit.

Wer sich des Segens der brüderlichen Gemeinschaft entzieht, der geht eines wirksamen Mittels verlustig, innere Kräftigung, Aufmunterung und innere Bereicherung für sein amtliches und häusliches Leben zu gewinnen.

Sowohl für die Fortbildung als für die Aufrichtung des Gemüthes ist das Conferenzleben aber nur unter der Bedingung fruchtbringend, wenn gegenseitiges Vertrauen und geistige Frische, vor Allem aber ungetünchte Bruderliebe vorhanden sind.

Die Liebe ist das Band der Vollkommenheit!

Darum seid fleißig zu halten die Einigkeit im Geiste durch das Band des Friedens.

Theure Amtsgenossen!

Dann finden wir auch in diesem Kreise unsere rechte Heimath. Denn:

Wo unser Schatz ist, da ist auch unser Herz.

34.

## Bei eingetretener Emancipation der Schule.

(Eröffnungsrede der ersten Konferenz. *)

Da sind wir nun heute, nachdem wir viele Jahre mit unsern Geistlichen conferirt haben, ganz allein und unter uns.

Sollen wir uns darüber freuen oder betrüben?

Mögen Sie, werthe Amtsgenossen, darüber denken, wie Sie wollen, entschieden bin ich der Meinung, daß wir Lehrer dieses Ereigniß nur zu beklagen haben. Gar manches belehrende Wort, welches uns in Haus und Leben und Schule zu gut kam, haben wir hier gehört von Männern, welche mehr Weltkenntniß, einen höhern Standpunkt in

*) Gehalten von einem Lehrer im Herzogthum Gotha am 10. Juli 1864.

der bürgerlichen Gesellschaft, gründlichere Gelehrsamkeit als wir besitzen. — Allerdings wurde gegentheils auch die Entfaltung unserer geistigen Anlagen gar häufig unterdrückt, weil in den Conferenzen an uns seltener das Wort kam: weil wir selbst, auch wenn wir etwas Tüchtiges zu sagen wußten, uns nicht damit hervorwagten, so human unsere Herren Vorgesetzten namentlich in den Conferenzen waren, und so sehr sie sich bestrebten uns aufzumuntern und unsere Meinungen unsern größern Erfahrungen abzulocken.

Ich beziehe das Gesagte Alles lediglich auf die Conferenzen, andere Fragen sind die:

Wie ist doch das Alles so gekommen?
Dürfen wir uns freuen, daß die Schule nun emancipirt ist?
Wie haben wir uns in der neuen Lage zu verhalten?
Wie wenden wir die Nachtheile ab, die dadurch unverkennbar über uns hereinbrechen?

Also:

1. Wie es kam! Vernünftig angesehen, kann die Schule gar nicht von der Kirche getrennt werden! Dem Einflusse der Geistlichkeit kann man sie entziehen; aber die Geistlichkeit ist nicht die Kirche, wir alle gehören zur Kirche, auch unsere Schulkinder gehören zu derselben. In andern Ländern wird der Geistlichkeit Schuld gegeben, sie nehme für den Religionsunterricht fast die Hälfte der Stunden in Anspruch, sie lehre nicht Christenthum, sondern Gottesgelahrtheit, durch übermäßiges Memoriren verdumme sie die Schuljugend.

Mag an diesen Beschuldigungen etwas Wahres sein oder nicht, bei uns fand das Alles nicht Statt.

Wie es nun gleichwohl kam, darüber will einer unserer wackersten Amtsbrüder Ihnen in einer der nächsten Conferenzen einige noch wenig bekannte Aufschlüsse geben.

Auf die Frage: Dürfen wir uns freuen, daß nun die Schule emancipirt ist, lautet die offene und unumwundene Antwort: Nein! Die Emancipation von der Kirche verschlechtert unsere äußere Lage in doppelter Richtung. Die Urheber der Emancipation wollen weiter gehen, den Lehrern sollen alle Kirchenämter genommen, und wir sollen dadurch ganz unabhängig von den Geistlichen hingestellt werden. Aber fließt nicht die Hälfte unserer Einkünfte aus unseren Kirchenämtern? Wird uns dafür irgend ein Ersatz werden, oder wenn, wird er nicht ein höchst ungenügender sein?

Enthoben sind wir dann der Herrschaft der Geistlichen, und ihrer Aufsicht über uns! Aber wer nimmt uns dann in Schutz, wenn unsere weltlichen Vorgesetzten uns bedrücken? Und — während bisher unter dem Krummstab gut wohnen war, werden wir nicht einer viel schärfern Aufsicht anheim fallen? Werden nicht die Anforderungen an uns maßlos gesteigert werden?

Ein Gutes wird gleichwohl die Emancipation haben, wir werden nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich viel selbstständiger werden müssen. Bisher ordneten wir uns unsern gelehrten Vorgesetzten willig unter, ließen sie oft für uns denken und sorgen. Künftig werden wir mehr selbst denken, selbst sorgen, uns selbst schützen und wehren müssen. Jedoch — angenehm wird das in der ersten Zeit nicht sein.

Fragen wir uns endlich: Wie haben wir uns in der neuen Lage zu verhalten, und wie wenden wir die uns drohenden Nachtheile ab? so ergiebt sich die Antwort aus dem hier Gesagten von selbst.

Vor allen Dingen dürfen wir vor unsern neuen Vorgesetzten nicht in sittlicher und geistiger Blöße erscheinen; unsere Schulen müssen wir mit Anspannung aller Kräfte zu heben suchen, wo unsere Ausbildung uns noch Mängel

und Lücken empfinden läßt, da müssen wir sie auszufüllen, uns eine gründliche, wenn auch nicht umfassende Bildung anzueignen suchen. Die Mittel dazu werden wir finden in guten Büchern, in unseren Conferenzen, welche von jetzt an doppelt angenehm und lehrreich sein werden, und im Umgange mit unseren Geistlichen.

Ja, meine Freunde, mögen Sie auch staunen, an unsere Geistlichen müssen wir uns von jetzt an mit doppelter Innigkeit anschließen, ich weiß, daß sie uns gern entgegen kommen werden. Es wird sich hier und da, wo bisher das Verhältniß zwischen Vorgesetzten und Untergebenen eine Scheidewand zwischen die Herzen thürmte, manch schönes Freundschaftsband entwickeln, denn, sind nicht Prediger und Lehrer oft die einzigen Gebildeten im Orte, fast lediglich auf gegenseitigen Umgang angewiesen?

Und hiermit, lieben Freunde, bin ich ermächtigt, Ihnen die angenehme Mittheilung zu machen, daß mehrere unserer Herren Prediger schon wieder an der Pforte unserer Conferenz stehen, um Einlaß und Aufnahme bittend. In ihrer Güte und Bescheidenheit meinen sie, sie könnten mehr von uns lernen als wir von ihnen. Mag daran wenig oder viel Wahres sein, nicht wahr, liebe Amtsgenossen, Sie erlauben mir, daß ich die Herren, welche sich zur Aufnahme in unsere neugebildete Conferenz gemeldet haben, schriftlich oder mündlich hierzu einlade?

35.

## Kirche und Schule auf Innigste verbunden.

Rede, einen Monat später in derselben Konferenz und von demselben Lehrer gehalten. *)

Wir haben nun vier Wochen lang Gelegenheit gehabt, unser neues Verhältniß näher kennen zu lernen, einen Vorschmack zu bekommen von den Folgen, welche es herbeiführen wird.

*) Bei Anwesenheit mehrerer Geistlichen.

Wir sehen jetzt: Gerade das Gegentheil hätte geschehen müssen; anstatt einer Scheidung müßte eine noch engere Vereinigung der Schule mit der Kirche angebahnt werden.

Ich glaube aber, daß die jetzige, gewiß bald vorübergehende Emancipation der Schule gerade zu diesem engen Bunde führen wird.

Ganz kurz will ich Ihnen in dieser Hinsicht Dreierlei andeuten, indem ich mir vorbehalte, die aufzustellenden drei Sätze späterhin ausführlicher darzulegen.

Ich behaupte:

1. Die Schule und der Lehrerstand waren vor der Emancipation schärfer von der Kirche und von der Geistlichkeit getrennt als jetzt.
2. Die an sich unglückschwangere Emancipation der Schule ist nur ein Uebergang zur völligen Verschmelzung von Schule und Kirche.
3. Die Kirche muß eine Schule werden und die Schule eine Kirche, jeder Geistliche muß Lehrer, jeder Lehrer muß Geistlicher sein.

Also zuerst:

Der Lehrerstand war früher von der Geistlichkeit schärfer, tiefer und eindringlicher geschieden, als jetzt, nach der Emancipation. Es bestanden zwei ganz verschiedene Stände, mit ganz verschiedenen Interessen und Bestrebungen, und obgleich Beide an einem Werke arbeiteten, so war doch zwischen Beiden eine Kluft befestigt, so daß, wie in dem Evangelium vom reichen Manne und dem armen Lazarus, die Einen nicht zu den Andern hinüber, noch die Andern zu denselben herüber konnten.

Eine ganz andere, viel reichere, gründlichere, tiefgelehrte Bildung hatten die Geistlichen genossen, eine ärmliche, oberflächliche, einer bloßen Abrichtung gleichende, die Lehrer.

Nun und nimmer konnte und kann noch jetzt ein Lehrer zum Pfarrer avanciren, und wenn er auch, begünstigt von den glänzendsten natürlichen Begabungen, durch eisernen Fleiß sich alle die Wissenschaften aneignen wollte, welche zu einem Geistlichen erforderlich sind.

Unbedingten Gehorsam waren die Lehrer den Geistlichen schuldig, diese waren die Herren, jene die Knechte, und blieben es zeitlebens, auch wenn sie Methusalems Alter erreicht hätten. Höchst behaglich war die Lage der Geistlichen, zum Erbarmen schlecht und der sorgenvollsten, drückendsten Dürftigkeit Preis gegeben bei harter Arbeit war und ist noch jetzt die Lage der Lehrer.

Wer kann es leugnen, wer fühlt es nicht auf's Tiefste, daß Kirche und Schule durch dieses unnatürliche Verhältniß scharf und tief einschneidend von einander getrennt waren?

Nun zu dem zweiten Satze:

Die eingetretene und leider in unserem Lande zum Gesetz gewordene Emancipation der Schule ist für uns, die jetzt lebenden Lehrer und auch für jeden von der Heiligkeit seines Berufs erfüllten Geistlichen das größte Unglück. Anstatt daß man hätte die beiden getrennten Stände auf's Innigste verschmelzen sollen, hat man den Riß noch breiter, die Kluft noch unübersteiglicher gemacht.

Aber Eins ist gewonnen, es giebt keine Herren mehr und keine Knechte! Das drückende Gefühl unbeschränkter Abhängigkeit ist ausgelöscht; denn — so mild auch diese Herrschaft war, so war sie eine unbedingte, jeder junge Lehrer war ja auf Kündigung angenommen, er konnte ohne Weiteres von seinen geistlichen Vorgesetzten, wenn er sich diesen mißliebig gemacht, aus seinem Amte entlassen werden. Jede Knechtschaft entsittlicht, was ich hier nicht weiter begründen will, und diese Demoralisation des Lehrerstandes ist durch die Emancipation beseitigt.

Und dadurch, obgleich beide Stände äußerlich für immer, wie man zu glauben scheint, getrennt sind, fühlen sich beide desto unwiderstehlicher zu einander hingezogen, sind sie innerlich desto enger mit einander vereinigt, und Solches wird endlich zu einer gänzlichen Verschmelzung von Schule und Kirche führen.

Endlich zum Dritten:

Auf welche Weise wird die Schule zur Kirche? die Kirche zur Schule?

Diese Fragen, so unerschöpflich inhaltreich, lassen sich vorläufig durch zwei Worte erledigen:

Gleiche Bildung! Gleiche Rechte!

Gleiche Bildung! Darum hinweg mit allen Lehrer-Seminarien. Wer Lehrer werden will, suche sich die nöthigen Kenntnisse und Fertigkeiten zu erwerben auf höheren Bürger- und Realschulen, auf Gymnasien und auf der Universität. Jeder folge seinen Neigungen, prüfe seine geistigen Fähigkeiten, befrage seine Geldmittel. Der Bedarf an Lehrkräften steigt mit jedem Tage und breitet sich aus, wie die Wissenschaften, die jetzt in den Dienst des Lebens zu treten angefangen, nach allen möglichen Richtungen. Wer dann etwas Tüchtiges gelernt hat, wird auch Gelegenheit finden, seinen Schatz im Lehrfache zu verwerthen.

Gleiche Rechte! Keinem Lehrer sei der Zugang verschlossen zu den höchsten geistlichen Lehr- und Verwaltungsstellen. Niemand soll Geistlicher werden, ohne vorher Lehrer gewesen zu sein, jeder Lehrer werde, wenn er es wünscht und befähigt dazu ist, Geistlicher und gelange nach einer Reihe von Jahren in den Genuß einer Pfründe.

Dadurch wird zugleich den Klagen der Lehrer über ungenügende Gehälter und über Dürftigkeit bei zahlreicher Familie ein Ziel gesteckt. In der Jugend kommt man wohl mit Wenigem aus; bei steigenden Bedürfnissen steige

auch das Einkommen, besonders für den Würdigen, Wohlverdienten, in der Vermehrung seiner Kenntnisse Fortschreitenden. — Und — steht ein Aufsteigen in Aussicht, so können auch geringe Stellen mit tüchtigen jungen Männern besetzt werden, so widmen sich immermehr Reichbegabte, immer mehr Knaben aus den höhern, gebildeten, wohlhabendern Ständen dem geachteten Lehrfache.

Noch muß ich zum Schlusse der Befürchtungen gedenken, welche diesem Plane, sobald zu seiner Verwirklichung Aussicht ist, entgegentreten werden.

Die Macht des Lehr- und des geistlichen Standes, wenn beide nur Ein Stand sind, wird sich nicht blos auf's Doppelte, sondern auf's Vierfache steigern, und sein Einfluß auf das Volksleben wird ein unermeßlicher sein.

Jedoch — sei man ein Gegner, sei man ein Verehrer des geistlichen Standes, soviel wird Jeder zugestehen müssen, daß, seit die Naturwissenschaften so thatkräftig unsere ganzen bürgerlichen Verhältnisse ergriffen und sie umgestaltet haben, der materiellen Kraft eine geistige entgegengestellt werden muß, welche nicht blos die stofflichen Gewinne, sondern auch die geistigen, Religion und Sittlichkeit, pflegt und der eingerissenen Glaubens- und Sittenlosigkeit einen festen Damm entgegenstellt.

## 36.

## Beim Jahresfeste eines landwirthschaftlichen Vereins.

Geehrte Herren und lieben Freunde! Warum wir hier versammelt sind, brauchen wir uns einander nicht erst zu sagen; der unbekannte Fremdling aber, welcher etwa hier herzugetreten sein möchte, darf nur einen Blick durch diese Räume werfen, um zu wissen, daß wir hier ein kleines landwirthschaftliches Fest feiern. Aus unserer Gemeinde sind die schönsten und besten Erzeugnisse der Landwirth-

schaft hieher zusammengetragen worden, um uns durch ihren Anblick zu erfreuen, zugleich aber auch, um zu zeigen, welcher Cultur unser Boden und dessen Erzeugnisse fähig sind. Führwahr! diese hier in herrlicher, sinnreicher Gruppirung aufgestellte Sammlung des Schönsten und Besten, was der Boden unserer Gemeinde durch den Fleiß und die Betriebsamkeit seiner Bebauer hervorgebracht hat, gewährt einen erfreulichen Anblick. Diese mannigfaltigen, zahlreich vorhandenen, prachtvollen Exemplare geben einen deutlichen Beweis, daß wir in der Landwirthschaft nicht ganz dahinten geblieben sind.

Wenn man bedenkt, mit welcher Mühe, Aufmerksamkeit und Geduld die Landleute arbeiten müssen, mit welchen unberechenbaren und selten vorherzusehenden Hindernissen und Schwierigkeiten sie zu kämpfen haben, so muß man es ihnen wahrlich gönnen, daß sie auch einmal im Jahre ihr landwirthschaftliches Fest feiern und an einem solchen Fest- und Ehrentage durch eine gemeinschaftliche Ausstellung ihrer Produkte ihren Mitbürgern das Geständniß abnöthigen, daß auch sie in ihrem mühseligen, aber edelen und segensreichen Berufe nach immer höherer Vollkommenheit gestrebt haben, daß zum vernünftigen Betriebe des Ackerbaues nicht nur eine schwielige, arbeitgewohnte Hand erforderlich ist, sondern daß auch hier ein denkender Kopf, ein beobachtendes Auge, ein strebsamer Geist ganz unerläßliche Bedingungen sind. Die sinnende Theorie im Verein mit der arbeitenden Praxis hat der Landwirthschaft eine hohe, ehrenvolle Stellung errungen und gesichert, so daß selbst Männer von hohem, wissenschaftlichem Rufe und politischer Bedeutung es sich zur Ehre rechnen, in den Reihen der Landwirthe zu stehen.

Schon das, was wir aus unserem kleinen Kreise in diesen engen Raum zusammenbringen konnten, zeigt uns, was durch Verstand, Fleiß und Ausdauer zu erzielen ist.

Und doch müssen und wollen wir uns gerne gestehen, daß wir unseres Orts in der Landwirthschaft noch bei Weitem nicht das Höchste erreicht haben, daß unsere Werkzeuge und Hülfsmittel noch unendlich vervollkommnet werden können, daß die Ertragsfähigkeit unseres Bodens noch einer bedeutenden Steigerung fähig ist.

Solches aufrichtig zu erkennen, ist gewiß schon ein bedeutender Gewinn für den landwirthschaftlichen Betrieb einer Gegend, ist der erste Schritt zum Besseren. Denn diese Erkenntniß erzeugt nothwendig den Wunsch, die Mittel und Wege zur Verbesserung kennen und anwenden zu lernen. Wo man aber, wie wir es gethan haben und ferner zu thun gesonnen sind, in regelmäßigen Zusammenkünften sich zahlreich vereint, um den Mitteln und Wegen der Verbesserung gemeinsam nachzuspüren, um die Gedanken und Verbesserungsvorschläge anderer Landwirthe zu prüfen, um durch Zeitschriften und anderweitige Mittheilungen von den Betriebs-Methoden entfernterer Gegenden Kenntniß zu erhalten, um insbesondere auch durch eigene Versuche das Bessere zu erproben und so, trotz der örtlichen Abgeschiedenheit, mit dem Gange der Welt in Verbindung bleibt, da darf man der Landwirthschaft eine gesegnete Zukunft prophezeien.

Als ein bedeutsames Zeichen, daß die Landwirthschaft dieser gesegneten Zukunft bereits näher gerückt ist, können wir schon die Thatsache ansehen, daß dieser so lange verkannte Stand mit seinen Gliedern nunmehr zu seiner richtigen Würdigung gekommen ist, daß man seine volkswirthschaftliche Bedeutung nach ihrem vollen Umfange und Werthe zu schätzen weiß, daß erfinderische Köpfe es sich zur Lebensaufgabe gemacht haben, durch Darstellung landwirthschaftlicher Maschinen und anderer Hülfsmittel die Landwirthschaft zu heben und daß selbst der schlichteste Landmann anfängt, zu ahnen und zu begreifen, welch'

eine unerschöpfliche Fundgrube in einer tüchtigen Bildung gegeben ist. Wir sind, Gottlob, über die Zeit hinaus, wo man glaubte, daß die sogenannten anschlägigen Köpfe zu gut seien für den Bauernstand, daß der Betrieb der Landwirthschaft eine viel zu unedele Beschäftigung sei für einen Mann von Geist und Bildung. Die Landwirthschaft bietet so viele Seiten und Gelegenheiten dar, den Geist, den Scharfsinn, die Erfindungsgabe und die Wissenschaft zu verwerthen, daß es in der That nicht wohlgethan war, ohne Noth ihr solche Kräfte zu entziehen, blos aus dem thörichten Vorurtheil, die Kinder in einen sogenannten höheren Stand hinein zu bringen. Wir kennen in der Wirklichkeit nur **einen** Stand: den Stand der nützlich arbeitenden Klasse, und nur dem Manne werde unsere Achtung gezollt, welcher mit seiner ganzen Kraft und Energie an der rentabelen Produktion Theil nimmt. Und wir kennen auch nur **ein** Interesse, woran die Menschen solidarisch betheiligt sind: das ist die Wohlfahrt und die Glückseligkeit des ganzen Geschlechtes, welche die Wohlfahrt und Glückseligkeit der einzelnen Menschen in sich schließt. Die Grundlage ist morsch geworden, auf welcher die Standesvorurtheile beruhten und die Lehre von dem Widerstreite der verschiedenen Standesinteressen hat sich als ein Irrthum herausgestellt und ist als eine schamlose Lüge entlarvt worden.

Darum auf! Ihr Landleute; stellt Euch im Bewußtsein Eures Werthes und Eurer Kraft in die Gesellschaft, betheiligt Euch mit allem, was Ihr habt und seid, an der Weiterentwickelung der Menschheit, vornämlich durch die Ehre und Pflege Eures Berufs. Wer soll Euren Stand und Euren Beruf ehren, wenn Ihr selber ihn nicht ehrt? Erzwingt euch selber und eurem Stande die Achtung, die ihm gebührt — nicht etwa durch trotzigen Eigensinn nicht durch Dünkel und Aufgeblasenheit, sondern durch ei

ernstes Streben nach umfassender Bildung und Vervollkommnung in Eurem Berufe, durch eine mannhafte Theilnahme an den allgemeinen Interessen des Vaterlandes und der Menschheit.

Mit solchen Bestrebungen möge denn auch unser landwirthschaftlicher Verein fort und fort bestehen und als ein leuchtendes Beispiel Viele zur Nachahmung anregen. Daß wir Vereinsmitglieder und Theilnehmer unseres landwirthschaftlichen Festes solchen Bestrebungen Hand und Herz weihen, wollen wir bekunden mit einem Hoch auf den Bauernstand. Er lebe hoch!

37.

## Bei einer Sängerfahrt.

Sangesbrüder! Wir sind am Ziele unserer Fahrt. Hier auf Bergeshöhe, im schattigen Walde, umrauscht von seinen Blättern, umweht von seinem Odem, soll aus deutscher Brust ein deutsches Lied durch seine Hallen dringen!

Aber sollten wir hier am Ziele unserer Fahrt nicht auch eingedenk sein des Zieles, welchem wir in unserem Bunde nachstreben? Es ist unser Ziel, daß wir durch einmüthiges Zusammenwirken in uns beleben und fördern wollen das Gefühl und die Begeisterung für alles Große, Edle und Schöne, daß wir in unserem Bunde heranreifen wollen zu männlicher Freiheit. Wie diese Fahrt uns auf den Gipfel des Berges geführt hat, wo unsere Pulse rascher schlagen und wir freier und leichter athmen, weil wir den Odem Gottes reiner trinken, als da drunten, wo die kalte, gleichgültige Menge der Selbstsucht und dem Eigennutze fröhnt; wie uns diese Fahrt, sage ich, auf den Gipfel des Berges geführt hat, so soll die Pflege des Gesanges in unserem Bunde uns ein Mittel sein, die Höhen der Gesittung und der Freiheit zu ersteigen.

Wir sind am Ziele unserer Fahrt. Der Wald hat aus seinen Zweigen uns seine Grüße entgegengerauscht. Ist mir's doch, als hätte er unsern ganzen Bund in seine Arme geschlossen und ihn mitten in sein Herz hineingestellt. Denn der Wald und der Sänger sind Freunde von Alters her, und der Wald lauscht den Liedern des Sängers, wenn er singt von Liebeslust und Liebesschmerz und von der Freiheit und vom Vaterlande; und der Wald flüstert dem Sänger seine Geheimnisse zu im leisen Lispeln seiner Blätter oder er predigt ihm im Sturmesrauschen seiner Zweige die Majestät des Allerhöchsten. Und seht! — Neigen sich diese Zweige nicht zu uns herab, als ob sie mit uns reden wollten? So laßt mich denn heute ein Dolmetscher sein der Stimmen des Waldes.

Schauet her! so ruft der Wald uns zu; schauet meine Bäume, wie sie ihre Wurzeln eingesenkt haben tief in den Mutterboden, aus dem sie Leben empfangen. Also sollt auch ihr die Wurzeln eurer Liebe und Treue tief einsenken in das Vaterland. „An's Vaterland, an's theure, schließ dich an! Hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft! Das halte fest mit deinem ganzen Herzen." Und sehet meine Bäume an! so spricht er weiter. Sie stehen wie eherne Säulen, sie zittern nicht vor dem Blicke des Tyrannen und beben auch nicht vor dem Schelten des Despoten. Aber wenn Gottes Sonnenlicht hineinfällt und der befruchtende Regen aus den Wolken auf sie hernieder trieft, dann treiben sie fröhlich ihre Knospen und sparen ihre Düfte nicht. Also sollt auch ihr euch nimmer fürchten vor der Macht der Menschen, aber das Wehen des Geistes sollt ihr vernehmen in eurem Herzen.

Und sehet meine Bäume an! so sagt er wieder; wie sie gerades Weges hinaufstreben zum ewigen Himmel und wie sie ihre Aeste und Zweige hineinstrecken in das Licht

und in die Freiheit. Also sollt auch ihr nur das Höchste und Himmlische zum Ziele haben und gerades Weges dorthin streben, und all euer Sinnen und Denken soll abgewandt sein von der Finsterniß und von der Lüge und von der Feigheit; aber das Licht sollt ihr suchen und die Wahrheit und die Freiheit.

Und weiter sagt der Wald: Ich habe euch gastlich aufgenommen unter mein Dach, und es ist euch wohl in meinem kühlen, duftigen Schatten und auf meinem weichen Moose. Also sollt ihr auch den Fremdling gastlich aufnehmen in eure Mitte und sollt es ihm wohl sein lassen unter euch und in eurem ganzen Vaterlande, auf daß er daheim eure Sitten rühme und den deutschen Namen ehre und die deutsche Treue.

Und weiter redet der Wald: Gedenket daran, daß meine stillen Hallen euch immerdar geöffnet sind, wenn tiefes Weh in eurem Herzen liegt, oder die Armseligkeit der Zeit euch drückt, oder der Jammer eures Geschlechts euch in die Einsamkeit treibt. Dann seid ihr immer zu mir gekommen und ich habe euch nicht hinausgewiesen, sondern in euren Herzen euch getröstet mit unaussprechlichen Worten. Darum, wenn die Wahrheit verfolgt wird und das freie Wort vor die Thore gewiesen, alsdann bereitet ihnen in eurem Bunde eine Zufluchtsstätte, dann pflegt sie in euren Liedern und tragt sie auf den Schwingen eures Gesanges. Denn der deutsche Sängerbund soll sein ein deutscher Wald, und der Wald und der Sänger sind Freunde von Alters her. Darum sollt ihr mir auch heute willkommen sein. Erfüllet meine Hallen mit eurem Gesange und singet mir ein feines Lied von der Liebe und von der Treue und von dem Vaterlande und von der Freiheit!

Sangesbrüder! So laßt uns denn den Wald begrüßen mit unseren Liedern und die uralte Freundschaft zwischen uns und dem Walde neu besiegeln mit einem dreifachen Hoch!

38.

## Bei einer Turnfahrt.

Gesang: Wer ist ein Mann? Der beten kann rc. von E. M. Arndt.

In dem so eben gesungenen Liede hat uns Arndt in kurzen, aber markigen Zügen unseren Weg und unsere Pflicht vorgezeichnet. Und in seinem Munde haben sie Klang, diese Worte. Denn Arndt, diese alte deutsche Eiche, hat männlich die Proben bestanden, die er von uns fordert. Darum auch lauschen wir Turner gerne den Liedern dieses Barden, und schöpfen aus ihnen immerdar frische Begeisterung für die edle Turnerei, und lernen aus ihnen, das Auge offen und das Herz klar zu halten. Denn es geziemt dem deutschen Jüngling, sich bereit zu halten auf die Stunde der Gefahr, und ihr entgegen zu gehen mit festem Blicke, mit muthigem Herzen, mit rüstigen Gliedern, markig und sehnig. Wer weiß, wie bald die Stunde da ist, wo das ein furchtbarer Ernst wird, was wir jetzt treiben als ein fröhliches Spiel!

Aber darum, weil es bald so kommen kann, hat auch unser fröhliches Spiel eine tiefere Bedeutung, und ein hoher Ernst liegt in der Turnerei. Nicht nur treiben wir sie, uns mannhaft zu machen, um unsere Grenzen beschützen zu können, nicht nur, um unserem Mitbürger in jeder Fahr und Noth, bei Wasser und Feuer beispringen zu können, — auch schon das wären hohe Ziele, — sondern auch um deutsche Sitte und deutsche Tugend und deutsche Ehre zu schützen; um unser Deutschthum in unserem Lande zu bewahren und zu pflegen, darum treiben wir die Turnerei. Wie wir jetzt frisch, frei, fromm und fröhlich hineingezogen sind in Gottes herrliche Natur, wie wir heute uns aus dem beengenden Verkehr herausgerissen haben und uns der Mutter Natur gleichsam an den Busen geworfen, so wollen wir die Natur in uns

aufnehmen und sie heimtragen in unsere Häuser und in unsere Lebenskreise, damit verdrängt werde die Aftercultur, die nun lange genug mit ihrem Gift unsere Jünglinge getödtet nnd unsere Jungfrauen gemordet hat und unsere geselligen Zustände bis zur Karrikatur verwüstet.

Der Turnplatz soll die Stätte sein, wo die deutsche Kraft und die deutsche Sitte, die Geradheit und die Wahrheit wieder aufgerichtet wird; und in unseren Zusammenkünften und auf unseren Fahrten wollen wir lernen, die Natur mit der Cultur in Uebereinstimmung zu bringen. Denn nur da, wo die Cultur mit der Natur in Harmonie ist, kann das Leben zu seinem wahren Werthe sich entfalten, und jemehr die Cultur mit der Natur in Harmonie ist, desto einfacher und aber auch erhabener und edeler ist die Gestaltung des Lebens. So wollen wir durch die Pflege der Turnerei auf dem Turnplatz und auf unseren Fahrten Steine beitragen zu dem großen Dome der deutschen Einheit, die da ist in der Kraft und in der Wahrheit.

Wohl wissen wir, daß wir von Lug und Trug umlauert werden, und daß die Bosheit und Tücke um unseren Bund herumschleichen und ihn zu zerfressen und zu vergiften suchen. Aber wir wollen unsere Herzen frei halten und an Wahrheit glauben und an Treue.

Das Wort, das unsern Bund geschürzet,
Das Heil, das uns kein Teufel raubt
Und kein Tyrannentrug uns kürzet,
Das sei gehalten und geglaubt.

Und wenn die Stunde da ist, wo das Vaterland nach seinen Söhnen ruft, wenn das Spiel Ernst geworden ist und es nun heißt: „Zu den Waffen!“ dann brich hervor du Turnerschaar! dann muß es rauschen und brausen wie ein gewaltiger Sturm vom Norden bis zum Süden auf der deutschen Erde! dann sei der Turnplatz unser Sammel-

platz, wo wir uns stellen, Mann für Mann, und so weit die deutsche Zunge klingt, unsere Rechte gen Himmel heben zu dem heiligen Schwur:

Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern;
In keiner Noth uns trennen und Gefahr!
Wir wollen trauen auf den höchsten Gott
Und uns nicht fürchten vor der Macht der Menschen!
Wir wollen frei sein, wie es unsre Väter waren!

---

Schlußgesang: Wachet auf! ruft uns die Stimme, von Eman. Geibel.

39.

## Beim Erndtefeste.

So sind denn nun auch die letzten Garben glücklich heimgebracht und wir stehen voll Freuden um den Erndtewagen. Die Sichel ruht, die Erndte ist vollbracht und die Schnitter eilen zum fröhlichen Feste. Wer mag's ihnen wehren, daß sie fröhlich sind in ihres Herzens Lust, und sich freuen am Tage der vollbrachten Erndte? Sie haben die Arme fleißig gerührt bei der Arbeit, und ihr sonnengebräuntes Antlitz zeugt von der sauren Mühe, die sie in der Hitze des Tages überstanden. So mögen sie sich denn nun auch freuen und fröhlich sein: — Aber ein tiefer Zug in unsrer Brust mahnt uns doch, zuvor uns ernster Betrachtung hinzugeben. Wie könnten wir auch gefühllos und ungerührt diese letzten Garben des Erndtesegens in die Scheuern fahren, ohne dankbar an Den zu denken, der die Arbeit unserer Hände gesegnet hat daheim und auf dem Felde? Sucht nicht das Auge des Kindes zuerst das Antlitz des Vaters, wenn es die Fülle seiner väterlichen Liebe empfangen hat? Also wenden auch wir unsere Herzen dem ewigen Vater zu und denken daran, daß Er es ist, von dem wir Alles haben, daß Er es ist, der unser Herz fröhlich macht bei diesen aufgehäuften Garben. Unter

Hoffen und Sorgen wurde das Land gepflügt; unter Hoffen und Sorgen wurden die Samenkörner in die Furchen gestreut und mit den Schollen zugedeckt; unter Hoffen und Sorgen sahen wir die Saat hervorsprießen, wachsen und reifen: unter Hoffen und Sorgen verrichteten wir an heißen und trüben Tagen unsere Arbeit. Wie, wenn der Krieg mit seinen Schrecken über uns gekommen wäre? Wie, wenn die fröhlich aufkeimenden Saaten zertreten worden wären unter dem Fußtritt der Krieger und zerstampft unter den Hufen der Schlachtenrosse? Wie, wenn feindliche Heere die schon gebundenen Garben geraubt? Wie, wenn Hagelschauer die Fluren verwüstet, oder Regengüsse die Erde vernichtet? — Aber nichts von dem Allen hat uns getroffen; die Sorgen sind geschwunden und die Hoffnung ist zur fröhlichen Erfüllung geworden. Sollte da nicht stiller Dank gegen den Geber aller guten Gaben unser Herz erfüllen?

So sind denn nun auch die letzten Garben glücklich heimgebracht, und wir stehen voll Freuden um den Erndtewagen. Wir dürfen sie hinnehmen, diese Garben, als den Lohn treu erfüllter Pflicht. Heiter schauen wir zurück auf die ganze Arbeit, die nun hinter uns liegt. Sie war mühsam und beschwerlich. Die ersten Sonnenstrahlen mußten uns schon rüstig finden, und wenn die letzten schieden, hatten wir oft noch nicht den Schweiß von der Stirne getrocknet. Aber dafür liegen nun auch die Garben da, goldig und schwer, und lachen uns entgegen. — Oder sollte es doch hin und wieder wahr sein, daß die eingefahrenen Garben, obwohl stumm und ohne Mund, vernehmlich genug zuriefen: „**Gehe hin zur Ameise, du Fauler! Siehe ihre Weise an, und lerne!**“? Sollte es doch hie und da wahr sein, daß die leichten Garben sagen wollen: „**Deine Arbeit ist gewogen worden und zu leicht gefunden!**“? Möge es nicht also sein! Möge jeder von uns mit dem

Bewußtsein hier stehen, daß er es nicht hat fehlen lassen. Alsdann wird der Gott, der zu unserer Arbeit den Segen giebt — nicht immer nach unseren Wünschen, sondern nach Seiner Weisheit, auch das kleine Häuflein zu mehren wissen.

So sind denn nun auch die letzten Garben glücklich heimgebracht, und wir stehen voll Freuden um den Erndtewagen. Bunt von Farben auf den Garben liegt der Kranz. Und wie der Kranz dort mit seinen vielfarbigen und vielgestaltigen Blumen und Blättern auf den Garben liegt, so ist er uns ein Sinnbild des Segens, womit der Allmächtige und Allliebende auf so unendlich vielfache Art dieses Jahr und unser ganzes Leben gekrönt hat. Sehet dort die Blumen des Erndtekranzes sich zu einem Ringe aneinanderreihen, daß man das Ende nicht findet! So wollen sie uns andeuten, daß die Reihe der göttlichen Wohlthaten auch ohne Ende ist. Und was wollen jene Blumen und Früchte sagen, die dort im Kranze unter dunklem Laube versteckt sind, daß sie unser Auge nicht sogleich entdeckt? Sie wollen uns sagen, daß im Schooße der dunklen Trübsalswolke, welche von der Hand des Allmächtigen bisweilen über unsere Häupter daher geführt wird, nichts ist, denn eitel Segen. Waren nicht die Jungfrauen, die diesen Kranz gewunden, in ihrem Herzen voller Lust, und waren sie nicht eiliger Hand bei dieser Arbeit? Also ist auch das Herz dessen, der uns allen Segen gibt, voller Lust, uns zu erfreuen, und seine Hand säumet nicht, uns zu segnen. So sei uns denn der Erndtekranz, wie er auf den Garben liegt, ein Sinnbild der göttlichen Liebe, die aber darin sich von jenem Sinnbilde unterscheidet, daß sie bleibet in Ewigkeit, obgleich die Blumen bald verwelkt sein werden.

So sind denn nun auch diese letzten Garben glücklich eingebracht, und wir stehen voll Freuden um den Erndte-

wagen. Aber doch will eine stille Wehmuth unser Herz beschleichen, wenn wir um uns her die herbstliche Natur anschauen. Der Blüthenteppich, den der Frühling und der Sommer vor unseren Augen aufgerollt, ist zerrissen. Die Blätter welken und sinken leise ins Grab, und bald wird Alles eingehüllt sein in das weiße Leichentuch des Winters. Mahnt uns dieser zerrissene Blüthenteppich nicht an die Vergänglichkeit der irdischen Pracht und Herrlichkeit? Gleichen die fallenden Blätter nicht unseren Tagen, die von dem Baume unseres Lebens geräuschlos einer nach dem andern herniederfallen? Wird sich nicht auch über uns einmal das Leichentuch ausbreiten? Die Schnitter, welche die Menschenleben — wenn das Stündlein gekommen ist — abschneiden, schreiten ungesehen zwischen uns dahin und sammeln für das große Erndtefest. Möchten wir dann unsere Jahre einbringen können als volle, schwere Garben, und jeden Tag als eine reiche Aehre. Dann werden wir, wenn die allerletzten Garben eingebracht sind, auch um den Erndtewagen stehen und uns freuen.

## 30.

## Längere Rede des Vorsitzenden bei Eröffnung einer großen Lehrerversammlung.

Theure Mitarbeiter am Werke der Jugenderziehung!

Indem ich Ihnen Allen ein freundliches und herzliches „Willkommen“ entgegenrufe, sei es mir vergönnt, Ihre Aufmerksamkeit auf die großen Fragen zu lenken, welche das Schulwesen bewegen.

Die bewegenden Kräfte, deren Einfluß auf die Schule sich in den Vordergrund stellt, sind: der Staat, die Familie und die Kirche.

Lassen Sie mich in wenigen Worten den Einfluß darstellen, unter welchem die Schule in Verbindung mit diesen

Lebensmächten steht, indem ich mir erlaube, Ihnen vorzuführen:

I. Schule und Staat;
II. Schule und Familie;
III. Schule und Kirche.

## I. Schule und Staat.

Die besten Keime für die Zukunft eines Staates ruhen in der Jugenderziehung.

In den Garantien, welche ein Staat seinem Schulwesen leistet, liegen zugleich die sichersten Garantien für den Staat selber.

Durch Indifferentismus gegen einen gedeihlichen Aufschwung des Schulwesens rüttelt der Staat selbst an seinem kräftigsten Lebensnerv.

Die Schule kann durch Pflege einer ächten Vaterlandsliebe, durch Begeisterung zum Kampfe für Recht und Wahrheit, durch Erzielung gymnastischer Tüchtigkeit und durch religiöse Pflege der Opferfreudigkeit: Gut und Blut für die theuersten Besitzthümer in die Schanze zu schlagen, ein kräftiger Hebel für ein gesundes Staatsleben werden.

Welche Anforderungen stellt die Schule an den Staat?

Jedenfalls muß die Wegräumung aller Mängel, welche an dem Aufblühen und Gedeihen der Schule eine feindliche Gegenwirkung üben, ein wesentlicher Bestandtheil derjenigen Fürsorge bilden, welche die Schule von dem Staate beanspruchen muß.

Das nächstliegende und natürlichste Recht der Schule besteht in der Wahrung des unverkümmerten Lehrgebiets, als desjenigen Bodens, auf welchem die innere Wirksamkeit der Schule erwächst.

Zu verwechseln hiermit ist selbstredend nicht die Lehrwillkür, welche je nach der Subjectivität einzelner Erzieher, also nach Sondergelüsten schalten und walten könnte.

Ein erprobter, wohlgeordneter Lehrplan, der geistigen

Verarbeitung und Durchdringung eines nach allen Seiten tüchtig durchgebildeten Pädagogen unterstellt, bietet die nächste Garantie sowohl gegen Verengung und Verkümmerung des Lehrgebiets, als gegen Lehrerwillkür.

Es sei mir vergönnt, nur ein Beispiel anzuführen, um an demselben zu zeigen, wie wichtig es für das Staatsleben ist, das Lehrgebiet der Schule gegen Verengung und Verkümmerung zu sichern:

„Unter allen Unterrichtsgegenständen hat der Unterricht in der Geschichte die höchste erziehliche Bedeutung, weil dieser Unterricht den Zögling mitten in das Leben hineinstellt, von welchem Anschauungskreise aus demselben das Verständniß für die eigene Lebensstellung eröffnet wird. Dieser Unterrichtsgegenstand schließt alle Abstraction aus, wenn dieselbe nicht erst durch eine verkehrte Behandlung hineingetragen wird. Der in der menschlichen Natur tief begründete Trieb, die Handlungen Anderer nachzuahmen, räumt der Geschichte deshalb mit Recht die erste Stelle in der religiösen Unterweisung ein, indem die Geschichte das Walten des göttlichen Geistes zeigt und die Ueberzeugung von einer sittlichen Weltordnung giebt.

Demgemäß muß die Geschichte aber überall für sich selbst reden, nicht aber durch zugeschnittene Handbücher zu dem Mißbrauche herabgewürdigt werden, als ein Abrichtungssystem für einseitige Tendenz-Politik dienen zu müssen.

Dies geschieht aber, wenn in den nach solchen Tendenzen zugeschnittenen Handbüchern dem verabscheuungswürdigen Grundsatze gehuldigt wird, unwürdige Thaten großer Männer zu beschönigen und nach einem andern Maaßstabe zu messen, als die Thaten gewöhnlicher Erdbewohner.

Dadurch wird die Gemüthsbildung des Zöglings vergiftet, sein sittliches Gefühl irregeleitet und der Weg zu Lug und Trug gebahnt.

„Lug und Trug aber sind der Untergang der sittlichen Größe eines Staates."

Ich will nicht weiter die einzelnen Rechte erörtern, für welche die Schule Garantie vom Staate erwartet, als beispielsweise die Gehaltsfrage, die Pensions- und Wittwen-Angelegenheiten, weil diese Fragen mich zu sehr von dem innern Gebiete der Schule ableiten würden, sondern wende mich nun zu dem zweiten großen Gebiete, das sich unserm Blicke eröffnet und lenke daher Ihre Aufmerksamkeit auf:

## II. Schule und Familie.

Von keiner andern Seite hat das Wirken der Schule stärkere Hindernisse, Hemmungen und Beeinträchtigungen zu erleiden, als von Seiten der Familie. Und doch ist es gerade die Familie, welche zunächst angewiesen ist, Dienst und Arbeit der Schule für sich zu verwenden.

Welchem Erzieher wäre nicht schon der Wunsch gekommen, die häusliche Erziehung befreit zu sehen von allen regierenden Einwirkungen des Elternhauses?

So berechtigt und edel auch dieser Wunsch erscheint, so würde doch — wenn eine vollständige Realisirung desselben möglich wäre — durch dieselbe zugleich die Entbehrlichkeit der Schule als Erziehungsanstalt ausgesprochen sein, denn die Gesunden bedürfen des Arztes nicht. Die niederdrückende Gewißheit, daß die Macht des häuslichen Lebens eine stärkere ist, als die Macht der Schule, und daß die schönsten Bausteine, welche die Schule gelegt hat, ein Opfer zerstörender Lebensmächte werden, kann bei der Ausübung unseres Berufs sehr leicht die Freudigkeit und den frischen Sporn lähmen. Leicht kann auch die Einbildungskraft eine Resultatlosigkeit vor das Auge malen, die glücklicherweise in der Wirklichkeit nicht vorhanden ist.

Allerdings ist es nicht wohl möglich, die Früchte der Schule in den Lebensgängen der Zöglinge linienweise

festzustellen; um aber einen Anhalt für die Beurtheilung der Erziehungsresultate zu gewinnen, welche auf Rechnung des öffentlichen Schulwesens zu stellen sind, denke man sich alle öffentlichen Schulen etwa auf funfzig Jahre geschlossen. Ein Vergleich des daraus erwachsenden Zustandes mit dem gegenwärtigen wird der Schulerziehung unzweifelhaft ein günstiges Zeugniß ausstellen.

Es ist wahr, ein großer Theil der Bevölkerung betrachtet die Schule als einen Hemmschuh des materiellen Erwerbs. Das Werk der Schule findet in dieser Sphäre nur in soweit Würdigung, als es der flache Maaßstab für die Verwendung auf dem Gebiete des materiellen Erwerbs gestattet. Selbst das verhaßte Schulgeld wird dem Vater einer zahlreichen Kinderschaar zu einer drückenden Bürde und er betrachtet Lehrer und Schule als die unwillkommenen Ursachen, welche seinen kärglichen Erwerb schmälern. Aber auch Wohlhabende berechnen in ihrem Haschen und Jagen nach Vermehrung ihrer weltlichen Schätze sehr scharf das minus des Geldsäckels, welches die Erhaltung der Ortsschule herbeiführt und suchen häufig ihren Kindern die Theilnahme am Schulunterrichte durch Verwendung derselben bei den ländlichen Arbeiten zu verkürzen. Das allgemein bekannte Bestreben, die Schulbildung der Kinder durch möglichst frühzeitige Confirmation abzuschließen, unterliegt in den meisten Fällen nur der Berechnung der allermateriellsten Nützlichkeitsprincipien.

Da die Schule den Auswüchsen des Familienlebens gegenüber eine gewisse Gegnerschaft einnehmen muß, da sie an Uebel, welche dem Schüler vom Hause her an- und eingeerbt sind, fortgesetzt die ausrottende Hand legen muß und daher neben ihrer Arbeitsfülle sich in einem steten Kampfe befindet, so wird sie an dem, in großen Schichten des Volkes herrschenden Geiste nie einen starken Verbündeten haben.

Wird es der Schule jemals gelingen, dem Andringen dieses Geistes einen festen Damm entgegen zu setzen?

Manche trübe Quelle kann sie in ihrem Laufe schwächen, viele edlen Keime kann sie kräftigen und befeuchten, nur das Eine kann sie nicht:

Die überströmenden Fluthen so in ihr Bett zurück zu drängen, daß die zarten Pflanzungen davon unberührt bleiben.

Der Schmerz über dies Unvermögen überhebt die Schule aber nicht der Aufgabe, mit unermüdlich rüstiger Arbeit eine möglichst starke Gegenkraft zu leisten und die Quellen edlerer Lebensströmungen immerdar auf Haus und Familie hinüberzuleiten.

---

Lassen Sie mich schließlich Ihre Aufmerksamkeit nur noch ganz kurz für den dritten Theil meiner Betrachtung in Anspruch nehmen, indem ich sie hinlenke auf:

## III. Schule und Kirche.

Die Fragen über die Stellung der Schule zur Kirche haben — wie Ihnen zur Genüge bekannt ist — schon viel unnützen Streit hervorgerufen, der nicht ohne Leidenschaft, und was noch schlimmer ist, nach den Gesichtspunkten selbstsüchtiger Sonder-Interessen geführt worden. Hierzu gesellten sich willkürliche Deuteleien und einseitige Rechtsanschauungen. Auch die geschichtlichen Deductionen konnten das Dunkel nicht ganz lichten, da die Begriffe von Staatsrecht mit den jedesmaligen herrschenden Regierungsformen gewechselt haben.

Nach dem Begriffe des Constitutionalismus muß die Schule unbeschadet ihrer participiellen kirchlichen Angehörigkeit auch ihre Vertretung durch die staatlichen Körperschaften gesichert wissen.

In einem wohlgegliederten Staatsorganismus stehen die einzelnen Institute desselben in harmonischer Verbindung.

Jede starre Absonderung und Ueberordnung der Sonder-Interessen führt zu verderblichen Erschütterungen. Eine Körperschaft, welche nur die Dienste einer andern fordert, ohne auch nach ihren Rechten zu fragen, verkennt ihre Stellung als dienendes Glied des Ganzen und sucht dadurch einem Beherrschungssystem Geltung zu verschaffen, durch welches die constitutionelle Beweglichkeit der einzelnen Organismen bedroht wird.

Wenn daher eins der beiden Institute sich einem solchen Streben hingäbe, so verletzte es dadurch den gesammten Staatsorganismus, für dessen Leben zu pulsiren seine Aufgabe war. Kirche und Schule müssen, unbeirrt von den unruhigen Wellen und Wogen des Tages, im ruhigen Einverständniß mit allen ihnen zustehenden Waffen den Kampf für Wahrheit und Recht kämpfen mit der Ueberzeugungstreue, welche durch das Bewußtsein gekräftigt wird, einer guten Sache zu dienen.

## 41.

## Humoristische Tischrede bei dem Festmahl einer Lehrerversammlung.

Eine Lehrerversammlung beim frohen Festmahle gewährt ein gar liebliches Bild der Betrachtung, das besonders lehrreich wird, wenn man darauf achtet, wie der Meister hier so herrliche Gelegenheit hat, alle seine pädagogischen Geschicklichkeiten in Anwendung zu bringen.

Eine solche Betrachtung erlaube ich mir jetzt anzustellen.

Der Stoff, an welchem der Lehrer täglich arbeitet, das ist der Geist. Auch hier ist Geist, der gegen die Geister der Schule den bedeutenden Vorzug hat, daß er sich leichter bearbeiten läßt.

Die Hauptgeschicklichkeit eines tüchtigen Pädagogen besteht im Zergliedern der Stoffe. Auch hier sehe ich diese Kunst mit außerordentlichem Erfolg von Statten gehen. Hier hat es der Lehrer auch mit weniger rohem Material zu thun, als daheim in der Schule.

In der Schule weiß der Lehrer unter den zahlreichen Methoden oft nicht, welche er wählen soll. Hier befindet er sich über die Wahl der besten Methode gar nicht in Zweifel, denn hier besteht die beste und einfachste Methode darin, in kurzer Zeit recht viel Stoff zu überwältigen.

Auch sind die Vortheile der geführten Stich- und Schneidewaffen gegen die Schlagwaffen der Schule in sehr bedeutendem Vortheile, da es hier dem Getroffenen unmöglich wird, Widerstand zu leisten.

Auch der Lehrer als Schriftsteller spiegelt sich hier sehr vortheilhaft ab. Von seinen pädagogischen Schriften erlebt er nur selten neue Auflagen. Hier ist in kurzer Zeit die erste Auflage vollständig vergriffen und bereits die zweite sehr vermehrte und verbesserte Auflage erschienen. *)

Selbst eine herbe Kritik ist hier nicht zu befürchten, denn die Kritik hat hier einen süßen Beigeschmack, da sie mit Zucker zusammengesetzt ist.

Manche der hier erscheinenden Werke gelangen auch gar nicht einmal in die Oeffentlichkeit und bleiben daher von der Kritik verschont, was man jedoch nicht etwa so ausdeuten wollte, als befänden sich dieselben unter aller Kritik. Nur die Bescheidenheit der Autoren läßt manche

*) Wenn die Rede noch während der betreffenden ersten Auflage gehalten wird, so erfordert der obige letzte Satz folgende Umschreibung: „Hier wird in kurzer Zeit die erste Auflage vollständig vergriffen sein und bald die zweite, sehr vermehrte und verbesserte Auflage erscheinen.“

der hier entfesselten Producte den stillen Weg der Vergessenheit wandeln.

Auch die Lehrersorge muß hier schweigen, denn der Lehrer, der hier über Noth klagen wollte, müßte ja der unzufriedenste Schreier auf der Welt sein.

Die Furcht, gemaßregelt zu werden, hört ihr ebenfalls auf, denn der hier etwa Gemaßregelte würde sofort den Instanzenweg beschreiten uud das unfehlbar wirksame Mittel der Appellation ergreifen.

Auch die Absetzung ist hier nicht zu befürchten, vielmehr liegt die Gefahr eines baldigen allgemeinen Aufstandes nahe, welchem vorzubeugen jedoch bereits die schärfsten Vorsichtsmaßregeln getroffen sind.

Darum ein Hoch dem frohen Lehrerfeste!

Es lebe der Geist froher Lehrerfeste!

42.

## Den Gästen, die bei einer solchen Versammlung zugegen sind.

Ob unsers Kreises trautes Band
Sich heut' auch nicht um Jeden wand,
Der sich in uns're Mitte fand:
So grüßen wir, wie altbekannt,
Uns dennoch gern mit Herz und Hand.
Sind wir uns Alle doch verwandt
Durch das Gemüth, das sich erkannt,
Und durch ein theures Vaterland.
Drum falle jede Scheidewand,
Wie jede äuß're Grenze schwand,
Die doch nur scheidet Land und Land.
Und weil verrinnt der Stunden Sand,
So füllt die Becher bis zum Rand,
Und grüßt, als Freundschafts-Unterpfand,
Am frohen Feste
Die werthen Gäste!

43.

## Zum goldenen Jubelfeste eines treuverdienten Lehrers.

Gott zum Gruß, Du wack're Jubelgreis!
Gott zum Gruß an Deinem Ehrenfeste!
Tief bewegt stehst Du im weiten Kreis
Treuer Freunde, frohgerührter Gäste:
Und von allen Lippen tönt dein Preis,
Und sie weih'n Dir ihrer Gaben beste.
O so nimm denn freundlich auch entgegen
Deiner Amtsgenossen Gruß und Segen.

Eine lange, erntereiche Bahn,
Die Du kraft- und würdevoll gegangen!
Großes hat der Herr an Dir gethan:
Und noch blühen Deine greisen Wangen,
Und noch gehst Du ihnen treu voran,
Die mit Dank und Liebe an Dir hangen.
O so wirke, geistesregen Strebens,
Bis zum fernsten Ziele Deines Lebens.

Und wenn heute sich die alte Zeit
Dir verjüngt, und was in funfzig Jahren,
Als ein guter Hirt, in Lust und Leid,
Du gewirkt, gelitten und erfahren:
O da wird Dir wohl die Seele weit,
Wie so gnädig Gottes Wege waren.
Mag er auch in Deinen letzten Tagen
Väterlich Dich leiten, heben, tragen!

Freu' Dich denn, verehrter Jubilar,
Der Erinn'rung segensreicher Stunden
Und der Liebe, die Dein Silberhaar
Wie mit einem Heil'genkranz umwunden,

Und der Wünsche, welche den Altar
Dieses Tages schmücken, tiefempfunden!
Und als Denkmal zu des Festes Weihe
Nimm den Kelch, das Sinnbild frommer Treue.

Von den Vielen, die Dich heut umsteh'n,
Ob wohl Einem solch' ein Glück beschieden? —
Nun, wir gönnen Dir nach Sturmesweh'n
Dieses Festes heitern Gottesfrieden.
Mögest du noch viele Tage seh'n,
Die Dir reiche Segenskränze bieten:
Bis der Herr, wenn einst die Sonne sinket,
Seinen „treuen Knecht" zur Ruhe winket.

44.

## An einer aus Geistlichen und Lehrern gemischten Festtafel.

Der Eine pflanzt, der Andere begeußt;
Doch das Gedeihen, Brüder, kommt von Oben.
Wir treiben rüstig unser Tagewerk,
Und dieses Werk, es soll den Meister loben.
Ein Meister aber ist, wer an dem Grunde,
Wer an dem Dach der Menschenbildung baut;
Ob er die Seelen für die Erde rüstet,
Ob er den Himmel ihnen anvertraut.
D'rum gehen Kirch' und Schule Hand in Hand,
Und Hand in Hand, die ihnen treulich dienen,
Dann wächst ein reiches Ackerfeld empor,
D'rauf Erdenglück und Himmelsfriede grünen.

Wie uns denn jetzt in diesem trauten Kreise
Des Frohsinns und der Eintracht Band umschlingt,
Und wie an unsrer heitern Tafelrunde
Kein Mißton durch des Festes Freude klingt:

So möge Kirch' und Schule überall
Getreu und rüstig zu einander stehen,
Und ihre Diener stets und allzumal
Als Diener eines Herrn zusammengehen. —
Wohlan, ob auch gesondert, nicht geschieden!
Ob auch verschied'ne Wege, doch Ein Ziel!
Dann säen wir — Gott helfe! — Heil und Frieden,
Und ernten hier und dort des Segens viel.

45.

## Humoristische Tischrede bei der Hochzeit eines Lehrers.

Man hat oft darüber gestritten, was für die Wirksamkeit in der Schule ersprießlicher sei: „ein verheiratheter oder ein unverheiratheter Lehrer?"

Gestatten Sie mir heute, da sich diese Frage uns lebhafter als sonst aufdrängt, sowohl im allgemeinen Interesse der Pädagogik, als im besondern Interesse unsers lieben N., darüber eine möglichst kurze Untersuchung anzustellen und das desfallsige Resultat vielleicht im Interesse mancher noch unverheiratheten Schönen der dringenden Beherzigung der unverheiratheten Lehrerwelt zu empfehlen:

1) Wie will der unverheirathete Lehrer seinen Schülern anschaulich machen: „Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei?"

Und doch ist die Anschaulichkeit des Unterrichts seit Pestalozzi ein unumstößlicher Grundsatz geworden.

Sie sehen also, daß ein unverheiratheter Lehrer in diesem Falle schon zu Abstractionen gezwungen ist, folglich sich also im Nachtheil gegen den verheiratheten befindet.

2) Wie will der unverheirathete Lehrer ferner die Lehre vom Magnetismus und von der Electricität erklären, wenn ihm selbst darüber alle Erfahrungen fehlen? Will er wie ein Papagei nachsprechen, was Andere

ihm hierüber mittheilen? Ist es nicht vielmehr bekannt, daß man nur Dasjenige recht lehrt, was man selbst erfahren hat?

3) Doch sehen wir von dem Gebiet der Schule ab und blicken in das Haus des unverheiratheten Lehrers.

Wie ungeregelt, bunt, wirr und kraus liegt hier Alles durcheinander! Der ordnende Sinn der Hausfrau fehlt, kein Schrank ist verschlossen, und wenn der Lehrer spät heimkehrt, tönt ihm statt der holden Stimme einer lieben Gattin nur das melancholische Sausen des Nachtwindes entgegen, das unheimlich an seine Fenster klirrt.

4) Diese Gründe ließen sich noch beliebig erweitern, aber ich eile zum allerwichtigsten:

Der unverheirathete Lehrer erwacht erst mit dem Glockenschlage, der ihn in die Schule ruft. Er springt aus dem süßen Schlummer empor und sucht die nächsten und einzigen Vertrauten seines Daseins. Doch siehe, die Aufwärterin hat sie still entführt, um sie der ausbessernden Hand des Schneiders zu überbringen.

Der Unglückliche ist in der peinlichsten Verlegenheit. Um sich derselben zu entreißen, sieht er sich gezwungen, entweder zum Lügner zu werden und Krankheit zu heucheln, oder aber in einer Kleidung sichtbar zu werden, welcher das nothwendigste Element, das erste Erforderniß fehlt.

Beide Fälle sind von so schlagender Ueberzeugung, daß die Frage, „was für den Lehrer besser sei, verheirathet oder nicht verheirathet?“ nie mehr angezweifelt werden kann.

Ein Hoch deshalb unserm lieben N., daß er das beste Theil erwählt hat!

46.

## Beim Taufmahle eines Lehrers.

„Was meinest du, will aus dem Kindlein werden“, das wir heute im Taufschmuck begrüßten? Ob vielleicht ein Hofopernsänger, wie seine holdselige Stimme schier prophezeihen läßt? oder auch einmal ein Schulmeister (eine Frau Schulmeisterin), wie sein ehr- und tugendbelobter Papa? Nun, dann bedarf es keines Seherblicks, um seinen Lebenslauf, den Lebenslauf eines Dorfschulmeisters, in folgendem Sprüchlein abzukonterfeien:

Bald frisch und froh dociren,
Bald kläglich lamentiren;
Bald wie ein Fürst befehlen,
Bald wie ein Knecht sich quälen;
Bald Tact und Orgel schlagen,
Bald sich mit Grillen plagen;
Bald lustig musiciren,
Und bald den Bakel führen;
Bald ob der Erdensorgen
Sich Muth vom Himmel borgen;
Und dann — zu all' dem Guten
Noch einen Substituten.
Worauf an seinem Leichenstein
Das Sprüchlein wird zu lesen sein:
„Philetas hat im Leben und im Tod
Bei seinen Schülern Ruhm erworben:
Gar vielen reichte er des Lebens Brod,
Er selbst — ist Hungers gestorben.“

Soll denn also unser lieber Täufling absolut in's ABCfach einschlagen, so will ich wenigstens vorschlagen, daß er alsbald auf den Schulrath lossteuert. Sie aber werden mir hoffentlich nachschlagen: Der künftige Herr Schulrath (Frau Schulräthin) soll leben!

47.

## Humoristische Tischrede an einem Lehrer-Jubiläum.

Jubelvolle Tischgenossen!

Wenn es irgend einen Tag im Lehrerleben giebt, der die frohesten Herzenssaiten erklingen läßt, so ist es gewiß ein Jubeltag wie der heutige.

Ja, es gehört zu den seltensten Naturerscheinungen eines Lehrers, es bis zum Jubel zu bringen.

Der entgegengesetzte Zustand — der Anti-Jubelianismus — tritt viel öfter ein. Den kennen wir Alle aus tausendfachen Erfahrungen und den wollen wir heut ganz aus unsrer frohen Mitte verbannen.

Vielmehr wollen wir — wie wir Schulmeister es von Amtes wegen gewohnt sind, überall Lehren herauszuziehen, — es heut versuchen, die Frage zu beantworten:

**„Wie gelangt der Lehrer in den Jubelzustand?"**

Daß ich mir zu Beantwortung dieser Frage erlaube, das Wort zu ergreifen, wollen Sie, theure Festgenossen, damit entschuldigen, daß ich mich im Besitz der Briefe unsers würdigen Jubilars zu befinden das Glück habe. Im Vertrauen auf die wohlwollenden Jubelgefühle des heutigen, theuern Jubelurhebers darf ich mir schon die Freiheit nehmen, diese Briefe mitzutheilen:

Erster Brief: Der Lehrer fange bei Zeiten an, sich im Jubel zu üben, denn das wissen wir Alle aus Erfahrung, daß jede Kraft, die zu einer bedeutenden Höhe ausgebildet werden soll, schon früh anhaltend geübt werden muß.

Zweiter Brief: Der Lehrer sehe bei seiner Verheirathung darauf, daß er eine Gattin wähle, die

ebenfalls des Jubels fähig ist. Bei einem so glücklichen Zusammentreffen kann er es sogar bis zum Jubel-Jubel bringen.

Dritter Brief: Hat der Lehrer das seltene Glück, nur jubelhafte Kinder zu besitzen, so findet sich in seinem Hause der Jubel in der höchsten Potenz.

Es lebe der Lehrer-Jubel in seiner höchsten Potenz!

## 48.

## Tafelspruch beim Jahresfest eines Gesang-Vereins.

Wohl ist es eine wunderbare Macht,
Womit das Lied die Menschenherzen feit;
's ist eine Macht, vor der sich Jung und Alt,
Vor der sich Könige und Bettler beugen:
Ein holder Genius, der unsre Wiege
Und unser Grab mit Blüthen überstreut,
Der in den frohen Tagen mit uns jubelt
Und in den trüben Nächten mit uns klagt.

Auch in dem trauten Kreis, der hier vereint,
Hat er sich einen Tempel aufgerichtet,
Und Eure Lippen, Eure Herzen bringen
Ihm dankerfüllte Huldigungen dar.

Gesegnet sei der Genius der Töne!
Gesegnet sei, wer ihm Altäre baut!
Gesegnet jede schöne Feierstunde,
Die Ihr in Eintracht seinem Dienste widmet!

Die schöne Sage aus der alten Zeit,
Wie Orpheus mächtig seine Leier schlug,
Und wie die wilden Thiere, wie die Felsen
Den süßen, wundervollen Tönen folgten:
O daß in ihrer sinnigen Bedeutung
Sie auch in diesem Saal lebendig würde!
Daß sich um diesen Abend viele Stunden
Des Frohsinns und des ernsten Kunstgenusses
Zu einem schönen Kranze schlingen möchten!

Daß, wie die Töne freundlich sich vermählen,
So auch die Herzen an einander wachsen,
Und keine ungelös'te Dissonanz
Die Harmonie der Seelen feindlich störe!

So möget Ihr in Lust und Liebe singen,
So lang' das Herz noch lebenskräftig wallt!
Bis einst — in später Zeit — auf leisen Schwingen
Das letzte Lied, der letzte Ton verhallt.

Jetzt aber duftet noch des Lebens Blüthe.
Wir pflücken sie mit heiterem Gemüthe,
Und jubeln: Möge blühen und gedeih'n
Von Jahr zu Jahren der Gesang-Verein!

49.

## Tafelspruch eines Lehrers bei einem landwirthschaftlichen Feste.

Aus Stadt und Dorf, der heitern Gäste viele,
Sind wir vereint zur festlichschönen Stunde.
Was aber ist's, das um die bunten Reihen,
Um alle Herzen, die sich hier gefunden,
Ein Band verwandtschaftlichen Strebens schlingt?

Das ist doch nicht die Scholle, die uns nährt,
Nicht die Begeist'rung einer flücht'gen Stunde.
Wir Alle grüßen uns in dem Gedanken,
Mit dem einst Blücher seine Schlachten schlug.
Im edlen Vorwärtsstreben knüpfen sich
So Geist an Geist, wie Herz an Herzen an.
Und sind wir denn nicht Alle Säeleute,
Mit einem reichen Ackerfeld betraut?
Der Eine streut den Samen auf die Flur,
Der And're streut ihn in das Menschenherz:
Ob mit den Händen, ob in Schrift und Rede,
Der Himmel segnet jedes Tagewerk. —
Doch ob die Saaten auch zur Erndte reifen?
O blickt hinaus in's volle Aehrenfeld!
Wie manches edle Körnlein auch verkümmert,
Im reichen Schmucke prangen unsre Auen. —
So wollen wir nicht sorgen und nicht zagen.
In Hoffnung säen wir von Jahr zu Jahr;
Und Der — ob auch wohl rauhe Stürme wehen —
Den edlen Keim in zarter Hülle schützt,
Läßt unsre Saat zur schönen Erndte reifen.
Und darum, Festgenossen! Mann für Mann:
Was wir erstreben, möge wohl gerathen!
In froher Hoffnung klingt die Gläser an:
Auf das Gedeihen unsrer Saaten!

50.

## Tafellied bei einem Lehrerjubiläum.

Gaudeamus igitur,
Daß wir Ihn noch haben!
Ach, wie Viele, die wir kannten,
Die wir Freunde, Brüder nannten,
Sind schon längst begraben.

Aber seht den Jubelgreis
Mit den Jünglingswangen!
Seht, wie er durch Lust und Leiden,
Wie er durch den Sturm der Zeiten
Ungebeugt gegangen!

Treue Herzen schlagen Ihm
Ueberall entgegen.
In die selt'ne Jubelfreude
Mischen Dank und Liebe heute
Ihren reichsten Segen.

Schirme Gott Sein theures Haupt!
Schirme Hirt und Heerden!
Möge Seines edlen Strebens,
Seines gottgeweih'ten Lebens
Nie vergessen werden!

Und nun gilt's, dem Jubilar
Wacker nachzuleben!
Gleich ihm, treu und unverdrossen
Wirken, — theure Festgenossen,
Das sei unser Streben!

Endlich laßt mit frohem Muth
Uns das Glas ergreifen:
Mögen alle guten Saaten
Unter Gottes Schutz gerathen
Und zur Erndte reifen!

Bild.

Entwürfe

Druck von F. G. Cramer in Erfurt.